

***Die Prävalenz von Gewalt und Vernachlässigung in der  
Erziehung in Graz und in der Weststeiermark***

**Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Kathrin SCHERZ, Bakk.<sup>a</sup> phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Begutachter: Univ.- Prof. Dr.phil. Arno Heimgartner

Graz, 2015

## **Abstract-deutsch**

---

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Prävalenz von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark. Ziel ist es, herauszufinden, wie häufig Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark in der Kindererziehung vorkommen, obwohl seit 1989 in Österreich ein dahingehendes Gewaltverbot besteht. Des Weiteren sollen die Häufigkeitsunterschiede bezüglich der Gewaltvorkommnisse am weststeirischen Land im Vergleich zur Stadt Graz aufgezeigt werden. Hinzu kommt die Erforschung der Gewaltanwendung hinsichtlich des sozialen Milieus. Um diesen Fragen beizukommen, wurden Jugendliche im Alter von 13-21 Jahren bezüglich ihrer Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit in Jugendzentren mittels standardisierter Fragebögen befragt. Anhand der Literatur und der Ergebnisse der Untersuchung wird aufgezeigt, dass sich bezüglich der Häufigkeit der einzelnen Gewaltformen ein deutlicher Rückgang abzeichnet. Allerdings wird trotzdem noch vereinzelt von Gewaltvorfällen berichtet. Bezüglich des Stadt-Land-Vergleichs konnte kein Unterschied festgestellt werden. Auch ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen sozialen Milieus und der Gewalthäufigkeit hat sich nicht ergeben.

## **Abstract-englisch**

---

This master thesis deals with the prevalence of violence and neglect in education in Graz and Western Styria. The aim is to find out how frequently violence and neglect in education occur in child rearing in Graz and in Western Styria, although since 1989 there has been a continuous violence ban in Austria. Furthermore, the frequency differences of violent incidents in the western Styrian countryside compared to those in the city of Graz will be indicated below. In addition, there is the research into the use of violent force in terms of the social milieu. To address these issues, young people between the ages of 13 and 21 years were asked about their experiences of violence in their childhood in youth centers by means of standardized questionnaires. Based on the literature and the results of the study, it is shown that there are signs of a significant decline in the rate of individual forms of violence. However, there are still sporadic reports of violent incidents. No difference in the urban-rural comparison could be detected. No relationship between the various social milieus and the frequency of violent incidents has occurred.

## **Eidesstattliche Erklärung**

---

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bis her in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Graz, am \_\_\_\_\_

---

Kathrin Scherz

## **Ich bedanke mich herzlichst ...**

---

... bei meinem Betreuer, Herrn Univ.- Prof. Dr.phil. Arno Heimgartner, für die hilfreichen Anregungen sowie für die tolle Unterstützung und Betreuung innerhalb des gesamten Schreibprozesses.

... bei allen Jugendlichen, welche an der Fragebogenerhebung teilgenommen haben.

... bei allen Mitarbeiter/innen der Jugendzentren, die sich für die Austeilung der Fragebögen Zeit genommen haben.

... bei meinen Eltern, Christian und Karin Scherz, die mir das Studium erst ermöglicht haben. Vielen Dank, dass ihr mir immer zur Seite steht und mich bei all meinen Entscheidungen unterstützt.

... bei meinen Großeltern, Josef und Elisabeth Scherz sowie Katharina Deutschl, und bei meiner Taufpatin Monika, die immer ein offenes Ohr für mich haben.

... bei meinem Freund, der mir während des Schreibens stets mit nützlichen Tipps zur Seite stand. Danke fürs Zuhören und deine unendliche Geduld.

... bei allen, die mir bei der Erstellung der Masterarbeit beigestanden haben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>I. THEORETISCHER TEIL.....</b>	<b>5</b>
<b>2 Elterliche Erziehung .....</b>	<b>5</b>
2.1 Was ist Erziehung? .....	5
2.2 Ziele der Erziehung .....	8
2.3 Erziehungsstile .....	9
2.3.1 Der autokratische und autoritäre Erziehungsstil.....	9
2.3.2 Der autoritative Erziehungsstil .....	10
2.3.3 Der antiautoritäre Erziehungsstil .....	11
2.3.4 Der egalitäre Erziehungsstil.....	11
2.3.5 Der permissive und laissez-faire Erziehungsstil.....	12
2.4 Erziehung im Wandel der Zeit.....	12
<b>3 Soziales Milieu und Erziehung.....</b>	<b>14</b>
<b>4 Gewalt gegen Kinder.....</b>	<b>16</b>
4.1 Definition von Gewalt .....	16
4.2 Formen von Gewalt .....	19
4.2.1 Körperliche Gewalt .....	21
4.2.2 Psychische Gewalt.....	23
4.2.3 Sexualisierte Gewalt.....	25
4.2.4 Vernachlässigung .....	27
4.3 Ursachen und Risikofaktoren für Gewalt und Vernachlässigung an Kindern ....	30
4.3.1 Elterliche und familiäre Risikofaktoren .....	31
4.3.2 Soziale und ökonomische Risikofaktoren .....	33
4.3.3 Gesellschaftliche Risikofaktoren.....	34
4.4 Folgen von Gewalt und Vernachlässigung.....	35

<b>5 Rechtliche Bestimmungen zur Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung .....</b>	<b>38</b>
<b>6 Ausgewählte Studien zum Vergleich .....</b>	<b>40</b>
6.1 Die gesunde Ohrfeige macht krank .....	40
6.2 Gewalt in der Familie. Ergebnisse einer soziologischen Studie in Zusammenarbeit mit Sozialeinrichtungen, Polizei und Gericht .....	41
6.3 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich .....	44
6.4 Eltern zwischen Anspruch und Überforderung .....	47
6.5 Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie .....	49
6.6 25 Jahre gesetzliches Gewaltverbot .....	50
<b>II. EMPIRISCHER TEIL .....</b>	<b>52</b>
<b>7 Ziel und Forschungsfrage .....</b>	<b>52</b>
<b>8 Forschungsdesign .....</b>	<b>57</b>
8.1 Methode .....	57
8.2 Erhebungsinstrument .....	58
8.3 Population und Stichprobe .....	60
8.4 Durchführung der Untersuchung .....	64
8.5 Auswertungsmethode .....	66
<b>9 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse .....</b>	<b>66</b>
9.1 Deskriptive Statistik .....	67
9.1.1 Häufigkeit von Vernachlässigung .....	68
9.1.2 Häufigkeit von physischer Gewalt .....	70
9.1.3 Häufigkeit von emotionaler Gewalt .....	73
9.1.4 Häufigkeit von sexualisierter Gewalt .....	76
9.2 Inferenzstatistik .....	77
9.2.1 Auswertung bezüglich des Unterschieds zwischen Stadt und Land .....	78

9.2.2 Auswertung bezüglich des Unterschieds zwischen den verschiedenen Milieus.....	84
<b>10 Resümee und Ausblick.....</b>	<b>96</b>
<b>11 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>99</b>
<b>12 Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>109</b>
<b>13 Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>110</b>
<b>14 Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>111</b>
<b>15 Anhang .....</b>	<b>114</b>
15.1 Instruktionsblatt.....	114
15.2 SPSS Daten.....	115
15.3 Fragebogen .....	136

## 1 Einleitung

2014: Leonie, zwei Jahre alt. Vater setzte „heiße Strafdusche“ als erzieherisches Mittel ein, um das Kind zu züchtigen. Aufgrund der schwerwiegenden Verbrennungen verstorben (vgl. Kurier 2014, o.S.).

2011: Baby. Schütteltrauma. Schwere Gehirnverletzungen.

Angelina, drei Jahre alt. Erlebte physische Gewalt durch die Mutter (vgl. Kurier 2013, o.S.).

2007: Baby Luca. Tod nach gewalttätigen Handlungen durch den Lebensgefährten der Mutter (vgl. ebd.).

*„Gewalt gegen Kinder ist allgegenwärtig, vielfältig und ein globales Problem. (...) Kinder [erleben] Misshandlung und Vernachlässigung vorwiegend im familiären Umfeld“* (Techniker Krankenkasse 2011, S. 6).

Die obengenannten Fälle stellen nur einige Beispiele dar, in denen Kinder durch die Eltern bzw. Stiefeltern Gewalt erfahren mussten. Trotz der Tatsache, dass Gewalt gegen Kinder seit 1989 in Österreich gesetzlich verboten ist, berichten immer wieder Zeitungen und andere Medien von familiären Gewaltvorfällen, bei denen der Vater und/oder die Mutter gegen das Kind Gewalt angewandt hat, um es mithilfe dieser Methode zu erziehen.

Es gibt bereits einige österreichische Studien, die sich mit dem Thema „Gewalt gegen Kinder“ auseinandergesetzt und dieses untersucht haben. Allerdings wurde nicht jeder Form der Gewalt die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt. Vor allem in Bezug auf die Häufigkeit gibt es zum Beispiel hinsichtlich der Vernachlässigung noch relativ wenige Informationen, um diesbezüglich eine Aussage treffen zu können. Weiteres gibt es noch keine Untersuchungen, welche den Unterschied bezüglich der Häufigkeit von Gewalt am Land und in der Stadt erforscht haben. Hierbei wäre es zudem von grundlegendem Interesse gewesen, inwiefern sich die beiden Bereiche voneinander unterscheiden und

welche Eltern eher dazu neigen, an den traditionellen Zielen der Erziehung wie etwa Gehorsamkeit und Disziplin festzuhalten.

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist daher herauszufinden, wie häufig Gewalt und Vernachlässigung in der Kindererziehung in Graz und in der Weststeiermark noch vorkommen, obwohl seit 1989 in Österreich ein Gewaltverbot in der Erziehung besteht. Des Weiteren sollen die Häufigkeitsunterschiede bezüglich der Gewaltvorkommnisse aufgezeigt werden, welche Untersuchungsparameter wie etwa Stadt-Land und soziales Milieu einschließen.

Im Hinblick auf die gewählte Thematik werden drei Forschungsfragen behandelt, die wie folgend lauten:

- *Wie häufig tritt Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung auf?*
- *Gibt es einen Unterschied, bezüglich der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung, zwischen dem weststeirischen Land und der Stadt Graz?*
- *In welchem sozialen Milieu wird Gewalt und Vernachlässigung häufiger gegen Kinder ausgeübt?*

Die Gliederung der Masterarbeit setzt sich aus zwei großen Teilen zusammen. Der erste Abschnitt befasst sich mit der Theorie, in welche sämtliche Begriffsdefinitionen, die in der vorliegenden Masterarbeit eine zentrale Stellung einnehmen, einzuordnen sind. Der zweite Teil bezieht sich auf die Fragebogenerhebung und dessen Ergebnisse.

Innerhalb des ersten Teils fokussiert das zweite Kapitel die elterliche Erziehung. Zuerst erfolgt eine Beschreibung des Begriffs „Erziehung“, um anschließend auf die Ziele, welche Eltern in der Erziehung verfolgen, einzugehen. In weiterer Folge wird ein kurzer Überblick über verschiedene Erziehungsstile gegeben. Zum Abschluss des Kapitels

werden die Veränderungen der Einstellungen und Ziele bezüglich der Erziehung näher beleuchtet.

Das dritte Kapitel setzt sich mit dem Begriff „Soziales Milieu“ auseinander, wobei dies zuerst beschrieben wird, ehe in weiterer Folge auf die verschiedenen Formen (höheres und niederes Milieu) eingegangen wird.

Das vierte Kapitel der vorliegenden Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Gewalt gegen Kinder“, um im Unterkapitel auf verschiedene Formen von Gewalt wie physische, psychische, sexualisierte Gewalt sowie Vernachlässigung einzugehen. Darauf folgend werden die Ursachen, welche zu Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung der Kinder führen sowie die Folgen, welche sich durch die Misshandlungsformen ergeben, beschrieben. Bei den Ursachen werden die elterlichen/familiären, die sozialen/ökonomischen und die gesellschaftlichen Risikofaktoren aufgezeigt.

Das fünfte Kapitel der Arbeit widmet sich der österreichischen Gesetzeslage und den rechtlichen Aspekten, welche Gewalt und Vernachlässigung betreffen. Des Weiteren wird auf die Veränderungen der gesetzlichen Lage überblicksmäßig eingegangen.

Um einen Vergleich mit anderen Studien herstellen zu können und um den aktuellen Forschungsstand zum Thema „Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung“ aufzugreifen, beschäftigt sich das Kapitel 6 mit verschiedenen Untersuchungen, welche in Österreich durchgeführt wurden. Weiteres zeigt dieses Kapitel die Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung auf. Die vorgestellten Studien lauten wie folgt: Untersuchung von Pernhaupt und Czermak bezüglich der Einstellung zu Gewalt. Eine andere Studie von Haller et al. befasst sich mit Gewaltfällen, welche in der Steiermark bekannt geworden sind. Studie 3 und 6 beziehen sich auf das gesetzliche Gewaltverbot. Die vierte Untersuchung erforscht den Einfluss von Belastungen bezüglich der Erziehung. Studie 5 stellt die österreichische Prävalenzstudie dar und erforscht die Gewalterfahrungen der österreichischen Bevölkerung.

Die Kapitel 7-9 widmen sich schließlich den Ergebnissen der empirischen Forschung, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde. Hierzu wurden 176 Jugendliche im Alter von 13-21 Jahren in Jugendzentren in Graz und in der Weststeiermark mittels eines standardisierten Fragebogens befragt. Um die Forschungsfragen beantworten zu können, wurden die Daten der Fragebogenerhebung mit Hilfe des statistischen Computerprogramms SPSS ausgewertet. Der Fragebogen ist zudem im Anhang angeführt. Diesem Kapitel schließt sich ein Resümee an, indem die gesamte Thematik noch einmal reflektiert wird.

# **I. THEORETISCHER TEIL**

Der Theorieteil widmet sich Begriffen, welche für die vorliegende Arbeit eine zentrale Rolle spielen. Des Weiteren befasst sich dieser Abschnitt mit verschiedenen österreichischen Studien, die das Thema „Gewalt gegen Kinder“ bereits untersucht haben. Bezüglich der Begriffsdefinitionen beschäftigt sich das nachfolgende Kapitel mit dem Thema Erziehung.

## **2 Elterliche Erziehung**

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit der Erziehung der Kinder und den dadurch angestrebten Zielen der Eltern sowie den Erziehungsstilen, welche die erzieherischen Methoden darstellen. Des Weiteren setzt sich dieses Kapitel mit den Veränderungen bzw. mit dem Wandel der Erziehungsziele und den Methoden zur Zielerreichung auseinander.

### **2.1 Was ist Erziehung?**

Das Verständnis bezüglich des Begriffs „Erziehung“ hängt von den Vorstellungen der Gesellschaft ab (vgl. Fuhrer 2009, S. 36). Zahlreiche Wissenschaftler/innen, Autoren/innen etc. haben sich bereits mit dem Thema Erziehung auseinandergesetzt und versucht, eine Begriffsbestimmung für den Terminus „Erziehung“ zu finden. Erziehung stellt demnach einen Begriff dar, für den es keine endgültige, sondern viele verschiedene Definitionen gibt (vgl. Tenorth 2000, S. 14). Um einen Einblick in die Begriffsvielfalt zu geben, wird im nachfolgenden Abschnitt auf ein paar Definitionen und Erklärungen Bezug genommen.

Erziehung ist nicht gleich Erziehung, sondern kann auf unterschiedliche Weise verstanden werden. Zum einen kann Erziehung bzw. die erziehende Person mit einem Handwerker verglichen werden, welcher ein Produkt fertigstellen möchte. Der/die Erzieher/in greift in den Entwicklungsprozess des Kindes ein und möchte dieses durch eine Vorgehensweise in eine bestimmte Richtung lenken. Zum anderen wird die Erziehungsperson

mit einem Gärtner gleichgesetzt, welcher ausschließlich Hilfestellungen für das Wachstum der Pflanze gibt (z.B. Gießen). Der/die Erzieher/in steht nur unterstützend zur Seite, wodurch sich das Kind selbstständig entwickeln kann (vgl. Gudjons 1999, S. 187). Eine andere Form, um sich dem Terminus „Erziehung“ anzunähern, erfolgt durch die intentional und funktional Differenzierung. Bei der intentionalen Erziehung handelt es sich um eine geplante und bewusste Erziehung (vgl. Sünkel 2008, S. 15-16). Im Vergleich dazu geschieht die funktionale Erziehung unbewusst, indem Kinder beispielsweise durch die Gesellschaft beeinflusst werden. Diese Form der Erziehung wird auch als Sozialisation bezeichnet (vgl. Gudjons 1999, S. 196).

Brezinka versteht unter „Erziehung“ ein bewusstes Einwirken auf den Menschen und nähert sich daher der intentionalen Erziehung an. Er versucht sich an einer Definition und fasst unter „Erziehung“ Folgendes zusammen:

*„Unter Erziehung werden soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten (...)“ (Brezinka 1990, zit. nach Raithel/Dollinger/Hörmann 2009, S. 22).*

Rousseau ist ein Vertreter der Erziehung, welche sich auf die freie Entfaltung des Kindes bezieht. Dadurch kann ein Vergleich mit dem Gärtner hergestellt werden. Rousseau sagt zum Thema „Erziehung“:

*„(...) Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen. (...) Nichts will er so, wie es die Natur gemacht hat, nicht einmal den Menschen. (...) Er muß [sic!] ihn seiner Methode anpassen und umbiegen wie einen Baum in seinem Garten (...)“ (Rousseau 1762/1963 zit. nach Drinck 2008, S. 99).*

Émile Durkheim versteht unter „Erziehung“ eine beabsichtigte Beeinflussung des Kindes, um die erzieherischen Ziele durchzusetzen und es auf das weitere Leben vorzubereiten. Daher kann man seine Auffassung von „Erziehung“ mit dem Symbol des Handwerkers vergleichen. Seine Begriffsbestimmung lautet daher folgendermaßen:

*„Erziehung ist die Einwirkung, welche die Erwachsenengeneration auf jene ausübt, die für das soziale Leben noch nicht reif sind. Ihr Ziel ist es, im Kinde gewisse physische, intellektuelle und sittliche Zustände zu schaffen und zu entwickeln (...)“ (Durkheim 1922/1972, S. 30).*

Die Erziehung von Kindern durch die Eltern hat zwei Seiten, denn sie kann die Entwicklung des Kindes positiv beeinflussen oder negativ beeinträchtigen. Faktoren, welche auf die Entfaltung begünstigend wirken, stellen Liebe, Geborgenheit, elterliches Einfühlungsvermögen, ein wertschätzender Umgang miteinander sowie liebevolle Unterstützung dar. Des Weiteren können Eltern ein gesundes Wachstum des Kindes fördern, indem sie auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen und es so zu einem selbstständigen Wesen erziehen (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 45-46). Auf der anderen Seite kann Erziehung die Entwicklung eines Kindes auch schädigen. Infolge von Problemen (z.B. geringe finanzielle Mittel, Suchterkrankung etc.), welche Eltern belasten und zu einer Überforderung beitragen, kann die Erziehung negativ beeinflusst werden (vgl. Uhlendorff/Euteneuer/Kim-Patrick 2013, S. 59-60). Diese Belastungen können dazu führen, dass Eltern zu einer Erziehung neigen, welche keinen begünstigenden Einfluss auf die Entwicklung des Kindes nimmt. Zu diesen entwicklungshemmenden Faktoren zählen zum Beispiel die Erniedrigung und Verachtung der Kinder sowie das Ignorieren ihrer Bedürfnisse (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 45-46). Des Weiteren zählen hierzu auch gewalttätige Handlungen innerhalb der Erziehung. Diese werden im Kapitel 4 genauer erläutert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es verschiedene Auffassungen über den Terminus „Erziehung“ gibt. Des Weiteren spielt die Form, sprich in welcher Weise Erziehung umgesetzt wird, eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Entwicklung des Kindes. Doch welche Ziele werden im Allgemeinen von den Eltern durch Zuhilfenahme von Erziehungsmaßnahmen verfolgt? Diese Frage wird in nachfolgendem Kapitel erläutert.

## 2.2 Ziele der Erziehung

Der Großteil der Mütter und Väter hat bezüglich der Eigenschaften (z.B. Eigenständigkeit), die ein Kind entwickeln soll, ein genaues Bild im Kopf, sodass sie bei der Erziehung der Kinder ein oder mehrere Ziele verfolgen (vgl. Ecarius 2008, S. 155). Die erzieherischen Ziele können somit mit den elterlichen Wünschen, Plänen und Vorstellungen, welche sie bezüglich ihres Kindes haben, gleichgesetzt werden (vgl. Hurrelmann 2006, S. 156).

Die Erziehung hat demnach mit einem bestimmten Wunsch oder einem spezifischen Zweck zu tun, welcher erreicht werden soll (vgl. Domke 1980, S. 24). Diese Ziele verändern sich allerdings aufgrund von äußeren Faktoren mit der Zeit. Demzufolge üben diese einen direkten Einfluss auf die Ziele der Eltern aus. Zu den beeinflussenden Aspekten können vorwiegend Werte sowie Denkweisen hinzugezählt werden, welche in einer Gesellschaft herrschen. Des Weiteren sind die erzieherischen Ziele vom aktuellen Weltbild und von den gesellschaftlichen Ideologien abhängig (vgl. Hobmair/Altenthan 1996, S. 192).

Die häufigsten Eigenschaften, die Kinder in den Augen der Eltern erwerben sollen und die sich somit im Laufe der Zeit als Ziel der Erziehung herauskristallisiert haben, stellen die folgenden Beispiele dar:

- Autonomie
- Achtsamkeit
- Aufrichtigkeit
- Pflichtbewusstsein
- Selbstbewusstsein
- Folgsamkeit
- Unterordnung (vgl. Hurrelmann 2006, S. 156-167; Hobmair/Altenthan 1996, S. 200; Domke 1980, S. 25).

Um die angestrebten Ziele der Erziehung zu verwirklichen, setzen Eltern unterschiedliche Methoden ein. Diese Methoden können unter dem Begriff „Erziehungsstil“ zusammengefasst werden, welcher im nachfolgenden Kapitel erklärt wird.

## **2.3 Erziehungsstile**

*„Erziehungsstil meint die Art und Weise, wie ein Erzieher dem Zu-Erziehenden gegenüber tritt“* (Hobmair/Altenthon 1996, S. 212). Es handelt sich dabei um die erzieherischen Methoden und Praktiken der Eltern, die sie gegenüber den Kindern anwenden, um die im Kapitel zuvor erwähnten Ziele zu erreichen. Welcher Erziehungsstil von den Elternteilen als angebracht gesehen wird, hängt allerdings wie bei den Zielen von der Kultur und von den Ansichten sowie Vorstellungen der Gesellschaft ab. Diese jeweiligen Hintergründe tragen dazu bei, ob eine erzieherische Handlung bzw. Praktik als gut oder schlecht empfunden wird (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 40).

Welche Methoden bezüglich der Erziehung gibt es nun? Aufgrund einer durchgeführten Literaturrecherche kann festgehalten werden, dass sich im Laufe der Zeit einige Wissenschaftler/innen mit den erzieherischen Methoden der Eltern befasst und das elterliche Verhalten in Kategorien zusammengefasst bzw. in Gruppen zugeordnet haben (vgl. Fuhrer 2009, S. 225; Drinck 2008, S. 115; Liebenwein 2008, S. 32). Aus diesem Grund gibt es auch nicht nur einen, sondern eine Fülle an verschiedenen Erziehungsstilen. Die nachfolgenden Kapitel befassen sich nun mit den verschiedenen Formen der Erziehung und geben einen kurzen Überblick über deren charakteristischen Kennzeichen. Zu den Stilen, auf die näher eingegangen wird, gehören der autokratische und autoritäre, der autoritative, der antiautoritäre, der egalitäre und der permissive bzw. laissez-faire Erziehungsstil.

### **2.3.1 Der autokratische und autoritäre Erziehungsstil**

Die ersten Erziehungsstile, auf die näher eingegangen werden soll, stellen der autokratische sowie der autoritäre dar. Obendrein liegt das Hauptaugenmerk der vorliegenden Masterarbeit auf diesen Formen der Erziehung.

Zu den typischen Merkmalen dieser beiden Formen gehören elterliche Eigenschaften wie etwa Gefühlslosigkeit, Kältherzigkeit oder Unfreundlichkeit. Auch das fehlende Verständnis für die Anliegen der Kinder oder ein Mangel an Mitgefühl kann zu diesen Stilen hinzu gezählt werden (vgl. Hobmair/Altenthon 1996, S. 223; Domke 1980, S. 63). Die Eltern unterdrücken ihre Kinder, schüchtern diese ein und üben eine strenge und harte Erziehung aus (vgl. Domke 1980, S. 59; Kindererziehung 2015a, o.S.). Des Weiteren berücksichtigen sie die kindlichen Bedürfnisse nicht und ignorieren diese (vgl. Hurrelmann 2006, S. 160).

Bei den Eltern, welche diese Erziehungsstile anwenden, stehen Befehle an der Tagesordnung (vgl. Domke 1980, S. 59). Sie wollen das Kind zur Gehorsamkeit erziehen (vgl. Klepp/Buchebner-Ferstl/Kaindl 2009, S. 18). Jegliches Fehlverhalten des Kindes wird zudem umgehend von den Eltern sanktioniert. Darüber hinaus kommen für die Bestrafungen häufig Formen der physischen Gewalt zur Anwendung, welche ein gängiges Mittel dieser Erziehungsform darstellen (vgl. Drinck 2008, S. 117; Hurrelmann 2006, S. 160).

Die Konsequenzen dieser Erziehungsstile sind vielfältig. Beispiele dafür sind ein mangelhaftes Selbstbewusstsein, Unselbstständigkeit oder auch Ängstlichkeit (vgl. Domke 1980, S. 66; Hobmair/Altenthon 1996, S. 229). Weitere Auswirkungen, welche die gewalttätigen Strafen sowie die Abwertung des Kindes verursachen, werden im Kapitel 4.4 behandelt. Zusätzlich bleibt anzumerken, dass die Anwendung dieser gewalttätigen Erziehungsstile durch Faktoren, die eine Belastung für die Eltern darstellen, begünstigt werden können. Zu diesen Faktoren zählen zum Beispiel Geldsorgen (siehe Kapitel 4.3) (vgl. Liebenwein 2008, S. 285-286).

### **2.3.2 Der autoritative Erziehungsstil**

Der zweite Erziehungsstil, welcher bezüglich seiner Charakteristika kurz vorgestellt werden soll, ist der autoritative, der gleichzeitig das Gegenteil der zuvor beschriebenen Formen darstellt. Dabei handelt es sich um einen Stil, welcher durch die Liebe und das Einfühlungsvermögen der Eltern gekennzeichnet ist (vgl. Schneewind 2012, S. 124). Weiteres nehmen die Eltern die kindlichen Bedürfnisse wahr und geben auf diese Acht

(vgl. Hurrelmann 2006, S. 162). Sie fördern die Selbstständigkeit des Kindes, erkennen dessen Interessen an und stehen ihm/ihr hilfsbereit zur Seite (vgl. Fuhrer 2009, S. 229; Schneewind 2012, S. 124). Dennoch verfolgen die Eltern mithilfe dieses Erziehungsstils auch das erzieherische Ziel der Gehorsamkeit. Zudem geben sie Grenzen vor, welche die Kinder nicht überschreiten sollen (vgl. Fuhrer 2009, S. 229).

Die Auswirkungen bezüglich dieses Erziehungsstils sind im Vergleich zur autoritären und autokratischen Form positiv. Selbstständigkeit gehört beispielsweise zu den Eigenschaften bzw. Kompetenzen, die Kinder durch diese Form der Erziehung gewinnen (vgl. Schneewind 2012, S. 123).

### **2.3.3 Der antiautoritäre Erziehungsstil**

Diese Art der Erziehung stellt gegenüber dem autoritären bzw. autokratischen Stil einen völligen Kontrast bezüglich der erzieherischen Methoden dar (vgl. Kindererziehung 2015b, o.S.). Der antiautoritäre Erziehungsstil entwickelte sich erst in den späten 60er Jahren und widersprach den autoritären erzieherischen Methoden völlig (vgl. Hobmair/Altenthan 1996, S. 227). Das grundlegende Merkmal ist, dass die beiden Elternteile die Bedürfnisse des Kindes zur Kenntnis nehmen und es außerdem wertschätzen und würdigen (vgl. Domke 1980, S. 71).

Die Eltern, welche diesen Erziehungsstil einsetzen, vermitteln dem Kind Liebe, fördern seine/ihre Autonomie und zeigen Einfühlungsvermögen (vgl. Hobmair/Altenthan 1996, S. 227). Die Mütter und Väter zwingen und unterdrücken, im Vergleich zur autoritären Erziehungsvariante, das Kind nicht und geben ihm/ihr außerdem die Möglichkeit eigene Entscheidungen zu treffen (vgl. Kindererziehung 2015b, o.S.).

### **2.3.4 Der egalitäre Erziehungsstil**

Im Vergleich zur autoritären Erziehung herrscht bei der egalitären Form der Erziehung ein gleichberechtigtes Verhältnis zwischen dem Kind und den beiden Elternteilen. Somit ist das Kind Vater bzw. Mutter gegenüber gleichgestellt. Des Weiteren wird das

Kind bezüglich seiner Meinung wahrgenommen und bei Entscheidungen miteinbezogen.

Bei diesem Erziehungsstil findet eine Unterstützung sowie Förderung des Kindes statt, sodass es Kompetenzen wie etwa Selbstständigkeit und Mündigkeit entwickelt (vgl. Kinderziehung 2015c, o.S.).

### **2.3.5 Der permissive und laissez-faire Erziehungsstil**

Zu den Kennzeichen des permissiven Erziehungsstils gehören Liebe, das Fehlen von Regeln und elterlicher Kontrolle (vgl. Drinck 2008, S. 117). Des Weiteren verhalten sich die Eltern oft teilnahmslos und apathisch gegenüber dem Kind. Jedoch wird auf dessen Wünsche, im Vergleich zum laissez-fairen Stil, eingegangen (vgl. Kindererziehung 2015d, o.S.).

Im Vergleich hierzu sind die Eltern beim laissez-faire Erziehungsstil desinteressiert, schenken dem Kind kaum Beachtung und stellen an das Kind keine Anforderungen. Die Kinder sind zum Großteil auf sich alleine gestellt und bekommen von der Mutter und dem Vater kein Gefühl der Geborgenheit vermittelt. Der laissez-faire Erziehungsstil kann sogar in eine Vernachlässigung des Kindes münden (vgl. Kindererziehung 2015e, o.S.). Doch inwiefern haben sich die Ziele und Stile der Erziehung verändert? Dieser Frage wird im folgenden Kapitel nachgegangen.

## **2.4 Erziehung im Wandel der Zeit**

Im Laufe der Zeit haben sich die elterlichen Vorstellungen bezüglich der Erziehung der Kinder, die zuvor beschriebenen erzieherischen Ziele sowie die Methoden für die Verwirklichung dieser verändert. Inwiefern sich diese Veränderungen äußerten, zeigt das folgende Kapitel auf.

Die Kinder wurden bis zur ersten Hälfte der 90er Jahre mit einem Sachwert gleichgesetzt und nahmen somit in der Gesellschaft eine minderwertige Position ein (vgl. Cizek/Buchner 2001, S. 20). Des Weiteren wurden sie als Besitz ihrer Eltern angesehen

(vgl. Drinck 2008, S. 96). Das Familienleben war von unzähligen Regeln geprägt, welche die Kinder zu befolgen hatten (vgl. du Bois-Reymond 1994, S. 152). Sie mussten sich somit fügen, gehorchen, pflichtbewusst und diszipliniert sein (vgl. Gudjons 1999, S. 194). Für jede Pflichtverletzung und Missachtung der Regeln wurde den Kindern eine Strafe verhängt, wie zum Beispiel Fernsehverbot. Allerdings kam für die Züchtigung der Kinder auch physische Gewalt zum Einsatz, denn im Zeitalter des 19. Jahrhunderts war die Anwendung von Gewalt ein anerkanntes Erziehungsmittel (vgl. du Bois-Reymond 1994, S. 152; Cizek/Buchner 2001, S. 21). Diese Zeit, indem Erziehung mithilfe von körperlicher und emotionaler Gewalt stattgefunden hat und gesellschaftlich anerkannt war, ist auch unter dem Begriff „Schwarze Pädagogik“ bekannt (vgl. Rutschky 1977, o.S.).

Ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre trat allmählich eine Veränderung hinsichtlich der erzieherischen Vorstellungen ein. Diese neuen Ansichten, wie Erziehung auszusehen hat, bleiben bis in die heutige Zeit bestehen (vgl. Ecarius 2008, S. 153). Du Bois-Reymond spricht von einem Erziehungswandel, indem Eltern das Befehlen durch das Verhandeln ersetzen. Mit dem Aufkommen dieser neuen erzieherischen Vorstellung gewinnt das Kind an Bedeutung. Die Bestrafung der Kinder mittels physischer Gewalt nahm ab und ging zurück (vgl. du Bois-Reymond 1994, S. 143-144). Außerdem spielten für die Eltern die alten erzieherischen Ziele, wie beispielsweise Gehorsamkeit, kaum eine Rolle mehr (vgl. Liebenwein 2008, S. 271). Die neuen Ziele innerhalb der Erziehung lauteten nun: Selbstbestimmung, Unabhängig- und Eigenständigkeit (vgl. Gudjons 1999, S. 194). Die Erziehung der Kinder wird somit nicht mehr von Macht und Autorität bestimmt, sondern geschieht in einem freundschaftlichen Umgang miteinander (vgl. Fuhrer 2009, S. 158). Des Weiteren darf das Kind seinen Standpunkt vertreten und kann bei der Vereinbarung der Regeln mitbestimmen (vgl. du Bois-Reymond 1994, S. 155-156).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Laufe der Zeit eine Veränderung bezüglich der erzieherischen Ziele stattgefunden hat, die Bestrafung mittels physischer Gewalt zurückgegangen ist und die Disziplinierung der Kinder durch Werte wie Selbstständigkeit und Freiheit ersetzt wurde. Allerdings gilt anzumerken, dass trotz dieses

Erziehungswandels körperliche Gewalt noch immer vereinzelt vorkommt und somit innerhalb der Erziehung eine Rolle spielt. Doch inwiefern spielt das soziale Milieu für die Erziehung der Kinder und für den Einsatz von gewalttätigen Erziehungsmitteln eine Rolle? Darüber versucht nun das nachfolgende Kapitel Aufschluss zu geben.

### **3 Soziales Milieu und Erziehung**

Beim sozialen Milieu handelt es sich um einen Begriff, welcher versucht, Menschen aufgrund geteilter Eigenschaften in bestimmten Gruppen einzuordnen (vgl. Liebenwein 2008, S. 41). Ein sehr bekanntes Modell stellt hierbei das „Sinus-Milieu“ dar. Die Einteilung der Menschen anhand dieses Modells geschieht aufgrund ihrer Lebensart, gleicher Wertvorstellungen oder auch auf Basis ihrer Ausbildung und der vorhandenen finanziellen Mittel. Österreich verfügt darüber hinaus nach der Sinusmilieustudie über zehn verschiedene Milieuformen, in die Menschen eingeordnet werden können. Diese zehn Sinus-Milieuarten lassen sich wiederum in vier große Bereiche unterteilen: „Traditionelle Milieus“, „Gehobene Milieus“, „Die neue Mitte“ und „Moderne Unterschicht“. Menschen, welche zur ersten Gruppe gehören, haben genaue Wertvorstellungen und halten an Traditionen fest (vgl. Sinus-Milieus 2011, o.S.). Weiters haben sie zum Teil niedrigere Bildungsabschlüsse, wodurch sich auch ein geringeres Einkommen feststellen lässt (vgl. Liebenwein 2008, S. 147). Das zweite Milieu wird durch Merkmale wie Erfolgsstreben, starkes Leistungsbewusstsein, hohe Ausbildungen und finanzielle Mittel gekennzeichnet (vgl. Sinus-Milieus 2011, o.S.; Liebenwein 2008, S. 104). Der dritte Milieubereich stellt die Mitte zwischen dem hohen und niederen Milieu dar. Bei diesem Milieutypus spielt Leistung und Sicherheit eine Rolle (vgl. Sinus-Milieus 2011, o.S.). Des Weiteren haben die Menschen, welche diesem Milieu zugeordnet werden, eine durchschnittliche Schulbildung (vgl. Liebenwein 2008, S. 162). Das vierte Milieu ist gekennzeichnet durch mittlere und hohe Schulausbildungen (vgl. ebd., S. 220).

Inwiefern nun allerdings die Form der Erziehung vom sozialen Milieu abhängt, beantwortet die Studie von Liebenwein aus dem Jahre 2008. Liebenwein befasste sich mit dem Einfluss des Milieus auf das elterliche Erziehungsverhalten (vgl. ebd., S. 55). Um diese Frage beantworten zu können, befragte Liebenwein Eltern aus verschiedenen Mi-

lieugruppen bezüglich der Methoden, welche sie in der Erziehung der Kinder einsetzten (vgl. ebd., S. 63). Die Ergebnisse der Studie lauteten wie folgt:

Eltern höheren Milieus, welche sich durch höhere Ausbildungen und eine höhere Gehaltsklasse auszeichnen, erziehen die Kinder einerseits sehr streng. Als Strafe wird sowohl physische, aber auch psychische Gewalt eingesetzt (vgl. Liebenwein 2008, S. 70). Andererseits wird die Erziehung der höheren Milieus auch von Werten wie Autonomie und Selbstständigkeit bestimmt (vgl. ebd., S. 87). Die kennzeichnenden Merkmale der mittleren Milieus stellen hingegen ein permissiver Erziehungsstil oder auch ein liebevoller Umgang miteinander dar (vgl. ebd., S. 252). Die Erziehung der unteren Milieus wird durch Strenge und Gehorsamkeit bestimmt. Zudem kommt wiederum physische Gewalt als Erziehungsmittel zum Einsatz (vgl. ebd., S. 128).

Auch Haller et al. befassten sich innerhalb ihrer Studie mit dem sozialen Milieu und kamen zum Ergebnis, dass beispielsweise Arbeitslosigkeit und Armut eine wesentliche Rolle bei der Anwendung von Gewalt gegen Kinder spielt. Daher konnte Gewalt besonders in den unteren Milieus nachgewiesen werden (vgl. Haller/Höllinger/Pinter/Rainer/1998, S. 72).

Des Weiteren wurde festgestellt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und der Häufigkeit von Gewalt gegen Kinder gibt. Je mehr Kinder vorhanden sind, desto häufiger wird Gewalt angewendet (vgl. ebd., S. 75).

Im Vergleich zu diesen beiden Studien, welche angaben, dass niedere Milieus häufiger Gewalt als Erziehungsmittel einsetzen als höhere Milieus, lassen sich in der wissenschaftlichen Literatur auch Autoren finden, welche das Gegenteil behaupten. Günter und Wörgötter sind zum Beispiel der Auffassung, dass Gewalt über alle Milieuformen hinweg gleichermaßen auftritt (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 54). Allerdings stellen sich nun folgende Fragen: Was bedeutet Gewalt? Welche Formen, Ursachen und Folgen ergeben sich diesbezüglich? Auf ihre Beantwortung wird im nächsten Kapitel, inklusive Unterkapitel, näher eingegangen.

## **4 Gewalt gegen Kinder**

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit einer Form der Gewalt, welche sich auf der zwischenmenschlichen Ebene abspielt und somit innerhalb der Familie vorkommt und sich gleichzeitig auf Kinder bezieht (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 7). Aus diesem Grund setzen sich die folgenden Unterkapitel mit einer Definition und Analyse der Phrase „Gewalt gegen Kinder“ auseinander, um im Anschluss auf die verschiedenen Formen der Gewalt gegen Kinder näher einzugehen. Darüber hinaus werden die Ursachen bzw. Risikofaktoren sowie die Folgen von Gewalt erläutert. Zunächst stellt sich jedoch die grundlegende Frage, wie „Gewalt gegen Kinder“ im Konkreten definiert werden kann? Der Beantwortung dieser Frage widmet sich das nächste Kapitel und setzt sich daher mit verschiedenen Definitionen dieser Phrase auseinander.

### **4.1 Definition von Gewalt**

Es gestaltet sich äußerst schwierig eine einheitliche Definition für den Ausdruck „Gewalt“ zu finden, da wissenschaftliche Werke verschiedene Begriffsbestimmungen anführen. Darüber hinaus lässt sich eine Trennung zwischen engen sowie weiten Gewaltbegriffen feststellen, wobei die weiten Definitionen alle gewalttätigen Handlungen berücksichtigen. Die engen Begriffsbestimmungen bringen hingegen ausschließlich körperliche bzw. von außen erkennbare Folgen mit Gewalt in Verbindung (vgl. Dlugosch 2010, S. 17).

Die genaue Terminusbestimmung von Gewalt ist in erster Linie von der Person und vom Zweck abhängig (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 5). Des Weiteren wird das Verständnis von Gewalt bzw. Handlungen, welche als gewalttätig empfunden und als solche eingeordnet werden, durch Wertvorstellungen sowie durch Erwartungen, die in einer Gesellschaft herrschen, bestimmt. Diese Wahrnehmungsunterschiede führen dazu, dass sich unter den Bevölkerungsgruppen verschiedene Auffassungen, welche die Begriffsbestimmung von „Gewalt“ betrifft, ergeben (vgl. Dlugosch 2010, S. 19).

Die Definition von „Gewalt gegen Kinder“ beruht aber nicht nur auf kulturellen Unterschieden, sondern vollzog auch über die Jahre hinweg einige Veränderungen in Bezug auf das Gewaltverstehen. Im Zeitraum des 19. Jahrhunderts war die Anwendung von physischer Gewalt ein anerkanntes Erziehungsmittel, um das Kind zu züchtigen (vgl. Cizek/Buchner 2001, S. 21). Aufgrund von Sensibilisierungskampagnen, um die Menschen auf die negativen Folgen von Gewalt aufmerksam zu machen, trat bei der Bevölkerung eine Veränderung bezüglich ihrer Ansichten und Einstellungen, welche die Gewaltanwendung betrifft, ein (vgl. Dlugosch 2010, S. 18). Außerdem ist das Ausüben von Gewalt in Österreich nicht mehr legitim, da im Jahr 1989 ein Gewaltverbot in der Erziehung im Gesetz verankert wurde. Allerdings vertreten, trotz des Verbots, auch heutzutage noch gewisse Erziehungsberechtigte einen Standpunkt, welcher Gewalt als Erziehungsmittel befürwortet. Diese Einstellung lässt sich besonders anhand von Sätzen feststellen, welche zum Ausdruck bringen, dass Schläge in das Gesicht nicht schädigend sind, oder dass ein Kind um Gewalt bittet (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg 2003, S. 4).

Im nachfolgenden Abschnitt werden verschiedene Definitionen von Gewalt genauer betrachtet: Der Ursprung des Wortes Gewalt lässt sich aus dem mittelhochdeutschen Begriff „walten“ herleiten und hat die Bedeutung „stark sein“ und „beherrschen“ (vgl. Duden 2015, o.S.). Auch die Abstammung von den lateinischen Begriffen, wie etwa „potestas“ sowie „violentia“, tragen dazu bei, dass die Anwendung von Gewalt mit Macht in Zusammenhang gebracht wird (vgl. Hügli 2005, S. 30). Günter und Wörgötter weisen darauf hin, dass Gewalt als Mittel eingesetzt wird, um sich in einer „Macht- bzw. Herrschaftsbeziehung“ durchsetzen zu können (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 49).

Diese Ansichten bezüglich des Gewalt- und Machtverhältnisses teilt auch Bach und versteht daher unter dem Begriff Gewalt „(...) *eine bestimmte Art der Durchsetzung eines Willens gegenüber anderen Personen (...)*“ (Bach 1993, zit. nach Kapella/Cizek 2001a, S. 17).

Auch die WHO versucht sich an einer Definition von Gewalt, welche den Aspekt der Machtausübung miteinschließt. Außerdem unterscheidet sie bereits zwischen der physischen und seelischen Gewalt. Daher lautet diese Begriffsbestimmung wie folgt:

*„Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt“ (Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 6).*

Neben diesen allgemeinen Definitionen für den Begriff „Gewalt“, gibt es aber auch Begriffsbestimmungen, welche sich auf die Gewalt gegen Kinder beziehen. Daher wird beispielsweise nach der Ansicht des Bundesministeriums die Ausübung von Gewalt an Kindern als zufällige bzw. beabsichtigte, vorsätzliche Handlung angesehen, welche eine physische sowie psychische Verletzung verursacht, was zur Folge hat, dass sich Beeinträchtigungen, welche die Entwicklung des Kindes betreffen, ergeben können. Darüber hinaus können die Kinder an den Verletzungen sterben (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 10). Derselben Auffassung sind auch Schulze, Loch und Gahleitner, welche für den Begriff „Gewalt“ folgende Definition finden:

*„Unter Gewalt gegen Menschen- Kinder (...) wird eine nicht zufällige (bewusste oder unbewusste) Schädigung verstanden, die Menschen in Familien (...) zugefügt wird, und die zu Verletzungen, Entwicklungsverzögerungen oder sogar zum Tode führt, und die somit das Wohl und die Rechte eines Menschen beeinträchtigen und/oder bedrohen“ (Schulze/Loch/Gahleitner 2012, S. 12).*

Die Ausübung von Gewalt beinhaltet stets ein schädigendes und verletzendes Verhalten gegenüber einem Mitmenschen (vgl. Dlugosch 2010, S. 20). Sie trägt dazu bei, dass sich die misshandelte Person ausgeliefert, machtlos sowie seelisch erschüttert fühlt (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 38-39). Das Erleben einer gewalttätigen Handlung bedeutet immer etwas Schlechtes bzw. Negatives durchzumachen, welches mit einem traumatisierten Erlebnis verbunden ist (vgl. Hügli 2005, S. 23).

Gewalt gegen Kinder ist nach dem Kinderschutz-Zentrum Graz:

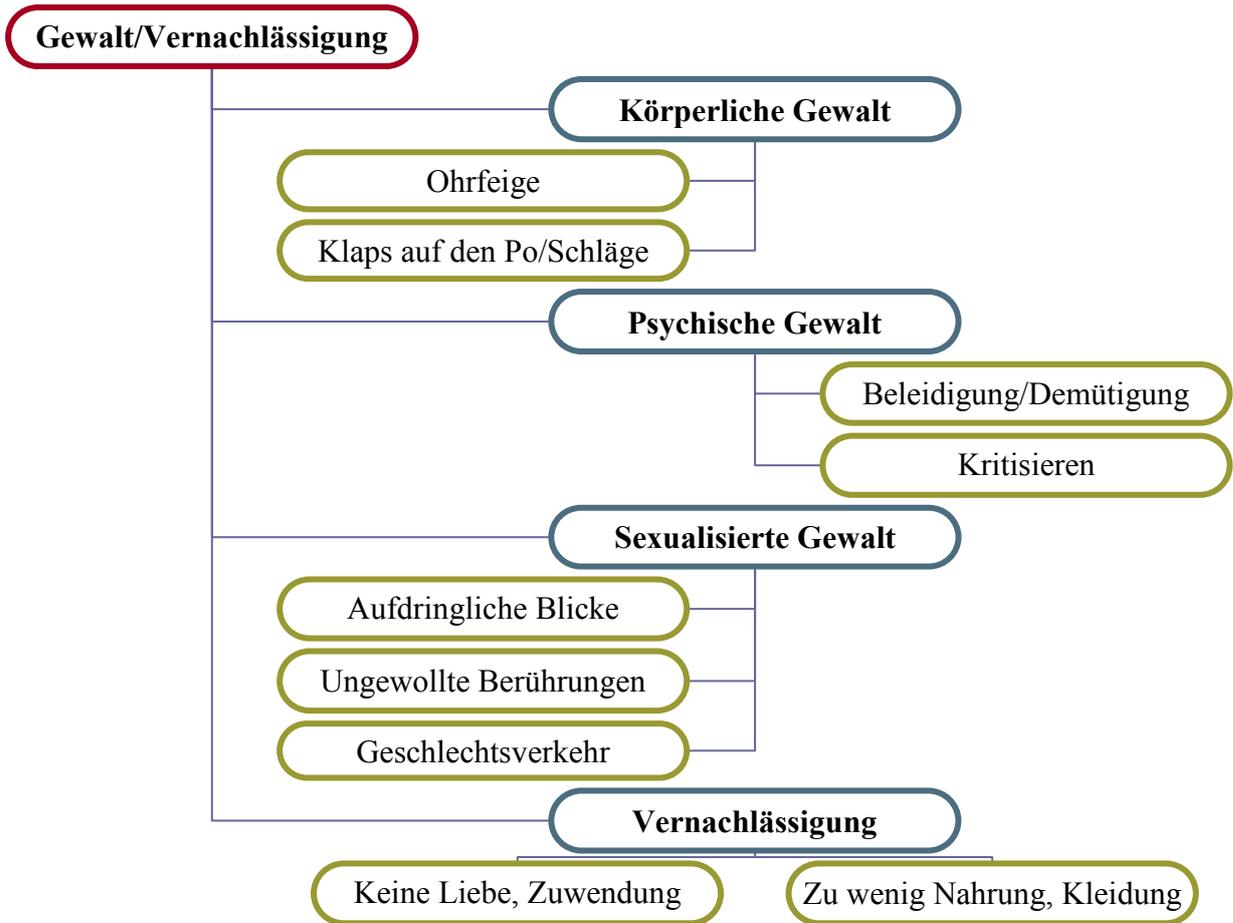
*„(...) ein das Wohl und die Rechte eines Kindes beeinträchtigendes Verhalten oder Handeln bzw. ein Unterlassen einer angemessenen Sorge durch Eltern oder andere Personen in Familien (...). Sie führt zu nicht zufälligen erheblichen Verletzungen, zu körperlichen und seelischen Schädigungen und/oder Entwicklungsgefährdungen eines Kindes“ (Kinderschutz-Zentrum Graz 2013, S. 3).*

In der Regel ist Gewalt somit kein Ereignis, welches einem Kind zufällig oder einmalig angetan wird, sondern eine Tat, welche durch den Vater oder die Mutter des Öfteren oder sogar regelmäßig verübt wird (vgl. Techniker Krankenkasse 2011, S. 9). Es besteht außerdem die Gefahr, dass die gewalttätigen Handlungen mit zunehmender Zeit härter sowie stärker werden (vgl. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann 2014, S. 2). Zudem ist darauf hinzuweisen, dass *„[j]e jünger, demzufolge verletzlicher und empfindlicher ein Kind ist, desto gefährdeter ist es für Vernachlässigung, seelische Deprivation und körperliche Gewalt“* (Alle 2012, S. 166). Welche Gewaltformen es überdies gibt, ermittelt nachfolgendes Kapitel.

## **4.2 Formen von Gewalt**

Nachdem sich das vorangegangene Kapitel mit der Begriffsbestimmung von Gewalt befasst hat, setzen sich die folgenden vier Unterkapitel mit den verschiedenen Formen von Gewalt (Vernachlässigung, körperliche, emotionale und sexualisierte Gewalt) auseinander, welche die Abbildung 1 veranschaulicht. Weiteres werden anhand der Abbildung einige Ausprägungsformen der einzelnen Gewaltarten ersichtlich.

Diese Gewaltformen können einerseits unabhängig voneinander und andererseits aber auch zur selben Zeit auftreten (vgl. Wolff 2008, S. 44). Die häufigsten Überlagerungen lassen sich allerdings bei der psychischen Gewaltart feststellen, denn diese tritt zumeist mit einer anderen Form auf (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 21).



**Abbildung 1:** Auflistung der unterschiedlichen Formen von Gewalt (Eigendarstellung)

### 4.2.1 Körperliche Gewalt

Die physische Gewalt zählt zu den Gewaltarten, welche sich auf Basis von äußeren Verletzungen leichter durch außenstehende Personen erkennen lässt (vgl. Kapella/Cizek 2001b, S. 82). Sie kann in unterschiedlicher Form in Erscheinung treten und liegt vor, sobald ein Mensch körperlich verletzt wird, wie etwa durch Schläge (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 80; Hügli 2005, S. 21).

Darüber hinaus versucht sich Kindler an einer Definition zu körperlicher Gewalt gegen Kinder. Ihm zufolge umfasst diese Gewaltform folgende Handlungen:

*„(...) alle Handlungen von Eltern oder anderen Bezugspersonen (...), die durch Anwendung von körperlichem Zwang bzw. Gewalt für einen einsichtigen Dritten vorhersehbar zu erheblichen physischen oder psychischen Beeinträchtigungen des Kindes und seiner Entwicklung führen oder vorhersehbar ein hohes Risiko solcher Folgen bergen“ (Kindler 2006, Kap. 5 S. 2).*

Die physischen Gewalthandlungen lassen sich in ihrer Stärke, Häufigkeit und Dauer unterscheiden (vgl. Deegener 2005, S. 38). Des Weiteren umfassen sie ein breites Repertoire. Zu den Handlungen, welche am häufigsten gegen Kinder verwendet werden, gehören beispielsweise:

- Leichtes und schweres Ohrfeigen,
- Zwicken,
- extremes Schütteln,
- Quetschen,
- Schlagen,
- Verprügeln,
- gegen Wände schmeißen oder auch
- Verbrennen (vgl. Deegener 2005, S. 37; Alle 2012, S. 24).

Die zuvor aufgezählten Handlungen *„(...) bedeuten eine Herabsetzung des Kindes und eine Verletzung seiner Würde mit meist schwer wiegenden und nicht kalkulierbaren Folgen“* (Martin 2009, S. 124). Diese Gewaltformen können die Entwicklung eines Kindes negativ beeinflussen und darüber hinaus ein Kind physisch sowie psychisch

verletzen (vgl. Techniker Krankenkasse 2011, S. 9). Die Verletzungen des Kindes sind von der Intensität der Gewaltausübung abhängig. Aus diesem Grund wird physische Gewalt auch in leichte sowie harte Anwendungen differenziert. Zu den leichten Gewaltformen zählen beispielsweise das Festhalten des Kindes oder Zwicken und Pieken. Der härteren Form lassen sich jene Gewalthandlungen zuordnen, welche von außen eindeutig aufgrund der Schrammen etc. zu erkennen sind. Außerdem müssen diese Wunden sehr oft von einem Arzt bzw. einer Ärztin behandelt werden. Zudem ist anzumerken, dass die leichten Formen der körperlichen Gewalt von den Menschen teilweise noch Anerkennung finden (vgl. Kapella/Cizek 2001b, S. 82). Denn nach Buchner und Cizek setzen ungefähr 50% der österreichischen Mütter und Väter leichte Körpergewalt (z.B. Ohrfeige) als Erziehungsmethode ein, um das Kind zu züchtigen. Schwerere Anwendungen dieser Gewaltart finden hingegen nur mehr bei einem geringen Gesellschaftsteil Anklang (vgl. Buchner/Cizek 2001, S. 171).

Bezüglich der Gewaltverteilung kann festgehalten werden, dass vor allem jüngeren Kindern physische Gewalt angetan wird. Außerdem lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede nachweisen, welche aufzeigen, dass Buben im Gegensatz zu den Mädchen öfters diese Form der Gewalt ertragen müssen (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 21-22). Zusätzlich lässt sich festhalten, dass in der Literatur keine Einigkeit darüber besteht, welcher Elternteil häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind anwendet (vgl. Buchner/Cizek 2001, S. 141). So ergab zum Beispiel die Studie von Haller et al., dass die Ausübung von physischer Gewalt gegen das Kind durch beide Elternteile in etwa dem gleichen Maß erfolgt. Allerdings ist anzumerken, dass Väter häufiger gegen Buben gewalttätig werden, was eventuell auf eine patriarchale Erziehung rückschließen lässt (vgl. Haller et al. 1998, S. 71). Die österreichische Untersuchung vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend stellte hingegen eine minimale Abweichung bezüglich der Häufigkeit der Gewaltanwendung zwischen Müttern und Vätern fest (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 43).

In Bezug auf die Häufigkeit von körperlicher Gewalt gegen Kinder am Land und in der Stadt, gibt die Literatur keinen hinreichenden Aufschluss, wodurch keine Unterscheidung bezüglich des Gewaltausmaßes möglich ist.

## 4.2.2 Psychische Gewalt

Die zuvor beschriebene physische Gewalt schließt in den meisten Misshandlungsfällen auch die psychische Gewaltform mit ein, was eine Überlagerung der einzelnen Gewaltarten bedeutet. Allerdings kann die emotionale Gewalt auch unabhängig von der anderen Form existieren und muss somit nicht gleichzeitig zur Anwendung kommen (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 81).

Die psychische Gewalt gehört nach der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg zufolge zu jener Gewaltart, welcher Kinder am meisten ausgesetzt sind (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg 2003, S. 5). Sie ist eine Gewaltform, die von den Mitmenschen nur schwer wahrgenommen wird bzw. als Gewalt erkannt wird, weil die Anwendung von seelischer Gewalt keine äußerlichen Verletzungen hervorruft (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 51-52). Es gilt allerdings anzumerken, dass trotz der Unsichtbarkeit der seelischen Wunden die Folgen, welche emotionale Gewalt verursacht, gravierend sein können (vgl. Kapella/Cizek 2001b, S. 83).

Was versteht man jedoch nun unter psychischer Gewalt? Es ist nicht einfach eine einheitliche Begriffsbestimmung für diese Gewaltform zu finden, denn psychische Gewalt kann sich in unterschiedlicher Weise äußern und verfügt über diverse Ausprägungsformen (vgl. Kindler 2006, Kap. 4 S. 1; Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 18). Diese Bandbreite an emotionaler Gewalt kommt zustande, weil die Eltern sehr phantasievoll sind und über verschiedene Ideen bezüglich der Gewaltausübung verfügen (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 81). So wird seelische Gewalt beispielsweise verursacht, indem auf das Kind Druck ausgeübt wird oder indem es der Erniedrigung bzw. Entwürdigung der Eltern ausgesetzt ist (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 51). Auf Basis dieser Handlungen besteht die Gefahr, dass sich ein Kind innerhalb seiner Wachstumsphase nicht optimal entfaltet (vgl. Alle 2012, S. 23).

Unter psychischer Gewalt werden aber nicht nur Handlungen verstanden, welche das Kind erniedrigen, sondern auch ablehnen. Daher kann emotionale Gewalt auch folgendermaßen definiert werden:

*„Seelische Gewalt liegt (...) vor, wenn dem Kind ein Gefühl der Ablehnung vermittelt wird. Diese Ablehnung wird ausgedrückt, indem das Kind (...) durch Liebesentzug, Zurücksetzung, Gleichgültigkeit und Ignorieren bestraft wird“ (Techniker Krankenkasse 2011, S. 10).*

Des Weiteren findet emotionale Gewalt statt, wenn ein Kind beleidigt, ausgelacht, von sozialen Kontakten isoliert oder immerfort kritisiert wird (vgl. Deegener 2005, S. 38; Galm/Hees/Kindler 2010, S. 22). Diese Gewaltform äußert sich durch Aussagen, welche das Kind als dumm bezeichnen oder durch Sätze wie etwa „(...) wenn ich das gewusst hätte, hätte ich keine Kinder gewollt (...)“ und „(...) mit dir muss man sich überall schämen (...)“ (Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg 2003, S. 5). Aufgrund der elterlichen Äußerungen bzw. Taten, empfindet sich das Kind als nutzlos oder minderwertig, es glaubt, dass es selber nichts wert sei (vgl. ebd., S. 4-5). Auch dem Kind Furcht einzujagen, indem es zum Beispiel eingesperrt oder Zuhause alleine gelassen wird, gehört zum Repertoire der psychischen Gewaltform (vgl. Techniker Krankenkasse 2011, S. 10).

Psychische Gewalt geschieht aber nicht nur durch Erniedrigung, wie die zuvor aufgezählten Handlungen zeigen, sondern äußert sich auch durch das sogenannte „Gluckenverhalten“. Hierbei wird das Kind extrem behütet (vgl. Deegener 2005, S. 38). Das enorme Beschützen schränkt das Kind in seinem Tun ein, wodurch es daran gehindert wird, selbstständig und selbstbestimmt zu agieren (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 100). Die Folge dieser Ausprägungsform ist, dass die Entwicklung des Kindes negativ beeinflusst wird und des Weiteren Gefühle wie etwa Angst oder Abhängigkeit hervorgerufen werden können (vgl. Deegener 2005, S. 38).

Zusammenfassend kann unter emotionaler Gewalt nun folgendes verstanden werden:

*„Seelische oder psychische Gewalt sind ,Haltungen, Gefühle und Aktionen, die zu einer schweren Beeinträchtigung einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Bezugsperson und Kind führen und dessen geistig-seelische Entwicklung zu einer autonomen und lebensbejahenden Persönlichkeit behindern“ (Eggers 1994, zit. nach Techniker Krankenkasse 2011, S. 10).*

Bezüglich der Häufigkeit von emotionaler Gewalt zeigt beispielsweise die Studie des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (2009), dass Eltern diese Gewaltform als Erziehungsmethode einsetzen, da 39% der Erziehungsberechtigten das

Kind nach wie vor anschreien. Weiteres verwenden 41% Beleidigungen als Sanktionsform (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 37). Im Vergleich dazu kam die Prävalenzstudie aus Österreich zum Ergebnis, dass ungefähr 25% der befragten Personen als Kind sehr oft und 44% gelegentlich Erniedrigung erfuhren. Beschimpfungen waren hingegen rund 24% der Befragten häufig ausgesetzt (vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung 2011, S. 215-126). Hinsichtlich der Stadt-Land-Verteilung gibt die wissenschaftliche Literatur keine relevante Auskunft darüber, wie häufig seelische Gewalt gegen Kinder am Land bzw. in der Stadt eine Rolle spielt. Doch welche Angaben bezüglich der Häufigkeit und Definition können bezüglich der sexualisierten Gewalt getroffen werden? Mit dieser Fragestellung setzt sich das folgende Kapitel auseinander.

#### **4.2.3 Sexualisierte Gewalt**

Die sexualisierte Gewalt ist eine Form, welche von der Wissenschaft lange Zeit unbeachtet blieb und somit keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Erst mit dem Aufkommen der beiden Bewegungen, welche Frauen und Kinderschutz betreffen, fand auch diese Gewaltform in der empirischen Forschung reges Interesse, wodurch die Erforschung dieses Themengebiets berücksichtigt wurde (vgl. Kapella/Cizek 2001b, S. 84).

Die Ausprägungsformen dieser Gewaltart vollstrecken sich über eine lange Liste, wodurch sich im Laufe der Zeit Unterschiede in Bezug auf die Begriffsdefinition ergeben haben (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 23; Kapella/Cizek 2001b, S. 84). Des Weiteren lässt sich für den Terminus „sexualisierte Gewalt“ eine Gliederung in weite bzw. enge Begriffsbestimmungen feststellen. Die engen Begriffserklärungen beziehen sich ausschließlich auf Gewaltfälle, in denen Kinder angefasst werden und somit ein körperlicher Kontakt besteht. Im Gegensatz dazu berücksichtigen die weiteren Definitionen auch Formen, in denen keine unmittelbare Berührung stattfinden muss (vgl. Unterstaller 2006, Kap. 6 S. 2). Beate Martin versucht sich an einer Definition und versteht unter sexualisierter Gewalt Folgendes:

*„(...) wenn ein Erwachsener (...) an Kindern sexuelle Handlungen vornimmt oder sie in solche einbezieht, um sich sexuell zu befriedigen. Kinder sind auf Grund ihres Entwicklungsstandes nicht in der Lage, sexuellen Handlungen informiert und frei zuzustimmen und deren seelische, körperliche und soziale Folgen einzuschätzen (...)“ (Martin 2009, S. 120).*

Eine sexuelle Gewalthandlung an einem Kind hängt immer mit der Stillung der sexuellen Bedürfnisse eines erwachsenen Menschen zusammen. Diese Gewaltform fängt mit Handlungen an, die sich auf das Zuschauen beziehen, wenn ein Kind beispielsweise seine Kleidung ablegt oder badet. Allerdings kann sexualisierte Gewalt an Intensität gewinnen und zu Handlungen, wie beispielsweise Selbstbefriedigung mithilfe der direkten Einbeziehung des Kindes, Darbieten von obszönen Filmen, Küsse oder Anfassen des Geschlechtsteils eines Kindes, führen und sogar zum Geschlechtsverkehr übergehen, was die schlimmste Form der sexualisierten Gewalt darstellt (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2013, S. 9-10).

Die gewaltausübende Person erreicht die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse, indem sie sich ihre Überlegenheit in körperlicher und geistiger Hinsicht gegenüber dem Kind zu Nutze macht. Dies geschieht vor allem durch Einschüchterung oder durch die Ausübung von Zwang und physischer Gewalt auf das Kind (vgl. Techniker Krankenkasse 2011, S. 10). Darüber hinaus behält ein Großteil der Opfer, aufgrund eines tiefreichenden Schamgefühls oder durch bedrohender Maßnahmen seitens des Täters bzw. der Täterin, die Gewalterfahrung für sich (vgl. Alle 2012, S. 25).

Sexualisierte Gewalt findet in der Regel nicht nur einmal statt. Ein Großteil der betroffenen Kinder erlebt Handlungen, welche diese Gewaltform betreffen, jahrelang (vgl. Martin 2009, S. 120). Ungefähr 5% der österreichischen Bevölkerung hat als Kind eine Form der sexualisierten Gewalt erlebt, wobei Mädchen im Gegensatz zu den Jungen häufiger betroffen waren. Allerdings ergibt sich diese Zahl nur durch ehrliche Angaben der befragten Personen, denn ein Großteil der sexualisierten Gewaltfälle gelangt nicht an die Öffentlichkeit. Aus diesem Grund gibt es eine stetig steigende Dunkelziffer (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2013, S. 10-11). Zudem geht auch bei dieser Gewaltform nicht eindeutig aus der Literatur hervor, wie oft sexualisierte Gewalt im ländlichen bzw. städtischen Bereich vorkommt. Doch welche Definitionen

und Häufigkeitsangaben gibt es nun bezüglich der Vernachlässigung? Mit diesem Thema befasst sich das nachfolgende Kapitel und stellt somit die vierte Form der Gewalt dar.

#### 4.2.4 Vernachlässigung

Die Vernachlässigung von Kindern ist eine weitere Gewaltform, welche sich nicht nur durch physische, sondern auch durch psychische Misshandlung äußert (vgl. Techniker Krankenkasse 2011, S. 10). Das charakteristische Kennzeichen einer Vernachlässigung ist eine unzulängliche Versorgung der kindlichen Bedürfnisse. Diese Unterversorgung kann sich über etliche Wochen, Monate oder einen größeren Zeitraum ziehen und somit eine Mangelversorgung beim Kind hervorrufen (vgl. Niedersächsisches Ministerium 2011, S. 12). Bereits Schone war dieser Auffassung und versuchte sich an einer Begriffsbestimmung, welche vermutlich die verbreitetste Definition von Vernachlässigung darstellt. Er verstand unter dem Begriff Vernachlässigung Folgendes:

*„Vernachlässigung ist die andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns sorgeverantwortlicher Personen (Eltern oder andere von ihnen autorisierte Betreuungspersonen), welches zur Sicherstellung der physischen und psychischen Versorgung des Kindes notwendig wäre“ (Schone 1997, S. 21).*

Diese mangelhafte Versorgung des Kindes kann aktiv oder passiv geschehen. Die passive Vernachlässigung ist kein bewusster Vorgang, sondern entsteht auf der Grundlage eines dürftigen und fehlerhaften Wissens. Im Gegensatz dazu wird bei der aktiven Vernachlässigung die Fürsorge des Kindes absichtlich verweigert (vgl. Deegener 2005, S. 37).

Für Deegener ist Vernachlässigung ein Verhalten, welches einem Kind Schaden zufügt und einen negativen Einfluss auf die kindliche Entwicklung nach sich zieht. Daher definiert er den Begriff „Vernachlässigung“ folgendermaßen:

*Vernachlässigung „ist die (...) Schädigung der Entwicklung von Kindern (...) auf Grund unzureichender Pflege und Kleidung, mangelnder Ernährung und gesundheitlicher Fürsorge (...) sowie nicht hinreichender Anregung und Förderung motorischer, geistiger, emotionaler und sozialer Fähigkeiten“ (ebd.).*

Grundsätzlich werden die Grundbedürfnisse, welche Kinder haben, nicht gestillt (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft 2003, S. 5). Inwiefern sich diese Nichtbefriedigung äußert, hängt vom Bereich, in dem Vernachlässigung stattfindet, ab (vgl. Galm et al. 2010, S. 25). Bei einer „Wohlstandsvernachlässigung“ findet zum Beispiel eine vollkommene Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse eines Kindes statt, währenddessen den emotionalen Bedürfnissen keine Beachtung geschenkt wird (vgl. Niedersächsisches Ministerium 2011, S. 16). Diese Art der Vernachlässigung tritt vor allem in der Ober- und Mittelschicht auf. Eltern haben für ihre Kinder nur wenig Zeit, was bei den Kindern ein Gefühl der Einsamkeit hervorruft (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg 2003, S. 5).

Der gesamte Bereich der Vernachlässigung lässt sich zudem in vier Kategorien einteilen. Dazu gehört die physische Vernachlässigung, indem ein Kind zu wenig Essen und Kleidung oder keine adäquate Körperpflege sowie Gesundheitsversorgung bekommt. Eine weitere Form stellt die seelische Vernachlässigung dar, was bedeutet, dass Kinder keine Liebe und Zuwendung erfahren (vgl. Galm et al. 2010, S. 25). Hierbei ist anzumerken, dass empirische Untersuchungen erst im 20. Jahrhundert die Gefahren bzw. die Folgen aufdeckten, welche sich durch diese Form des vernachlässigenden Verhaltens ergeben (vgl. ebd., S. 11).

Das Vernachlässigen der kognitiven Bedürfnisse ergibt sich, wenn dem Kind keine Spiele geboten werden, um es geistig zu fördern. Des Weiteren tritt diese Form in Erscheinung, wenn mit dem Kind nicht gesprochen wird (vgl. Schorn 2011, S. 11). Der letzte Bereich der Vernachlässigung bezieht sich auf die Beaufsichtigung, welche nur in einem dürftigen Ausmaß stattfindet (vgl. Galm et al. 2010, S. 25).

Im Allgemeinen kann festgehalten werden, dass die Missachtung der Grundbedürfnisse dazu führt, dass das Wohlbefinden eines Kindes gefährdet wird, was sich bis zu einer lebensbedrohlichen Situation steigern kann (vgl. Alle 2012, S. 22). Das Ausmaß der Vernachlässigung hängt vom Kindesalter ab, was bedeutet, dass vernachlässigendes Verhalten für jüngere Kinder eine größere Gefahr darstellt und die Entwicklung schlimmer schädigt bzw. beeinflusst, als bei älteren (vgl. Alle 2012, S. 22; Schrappner 2008, S. 64). Kleinere Kinder sind in jeglicher Hinsicht von ihren Eltern abhängig und benötigen deren Pflege und Fürsorge (vgl. Schrappner 2008, S. 63).

Die Befriedigung der Bedürfnisse ist äußerst wichtig, damit Kinder ihre physischen sowie geistigen Fähigkeiten entwickeln können. Die Bedürfnisse, welche für eine gesunde Entwicklung eine Rolle spielen, gehen auf Maslow und Schmidtchen zurück. Maslow entwickelte fünf Bedürfniskategorien, welche er *„im Rahmen einer Hierarchie in Form einer Pyramide angeordnet“* hat (Alle 2012, S. 71).

Den untersten Platz der Pyramide nehmen die „physiologischen Bedürfnisse“ ein, zu denen Nahrung oder Schlafen zählen. Darauf baut das „Bedürfnis nach Sicherheit“ auf, welches das Schützen des Kindes vor gefährlichen Situationen beinhaltet. In der Mitte der Pyramide befinden sich Verständnis und Wertschätzung. Die vorletzte Kategorie der Pyramide bezieht sich auf das Fördern sowie auf das Anregen des Kindes, damit es seine Umwelt erkunden kann. An diesen Punkt schließt sich das „Bedürfnis nach Selbstverwirklichung“ an, indem ein Kind beim Finden seiner Persönlichkeit unterstützt wird (vgl. Maslow 1981, S. 62-73; Schmidtchen 1989, S. 106). Zudem muss ein Bedürfnis zuerst gestillt werden, damit eine Befriedigung des nächsten Bedürfnisses erreicht werden kann. Daher nimmt zum Beispiel die Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse, im Vergleich zur Stillung der Sicherheitsbedürfnisse, eine zentralere bzw. vorrangigere Rolle ein (vgl. Maslow 1981, S. 63; Schmidtchen 1989, S. 106).

Kindern steht eine adäquate Versorgung ihrer Bedürfnisse durch die Mutter und den Vater zu. Des Weiteren haben sie ein Anrecht auf Schutz vor gewalttätigen Übergriffen und auf Unterstützung sowie Förderung in Bereichen, welche Bildung und Freizeit betreffen. Diese Rechte der Kinder werden in der Kinderrechtskonvention festgehalten, welche Österreich im Jahre 1992 ratifiziert hat (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg 2003, S. 10). Die Kinderrechtskonvention strebt nach der Beachtung und Anerkennung der kindlichen Bedürfnisse, denn Kinder benötigen für ein gesundes Heranwachsen eine gute Versorgung (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 8). Die Befriedigung der Bedürfnisse nimmt eine wesentliche Rolle ein und ist für eine optimale Entfaltung unausweichlich, denn ein Mangel an anregungsreichen Spielen und Angeboten kann die Entwicklung des Kindes massiv beeinträchtigen (vgl. Galm et al. 2010, S. 37).

In Bezug auf die Vorkommenshäufigkeit von Vernachlässigung in der Erziehung ist anhand der Literatur ersichtlich, dass es kaum Studien in Österreich gibt, welche sich mit diesem Themenbereich befassen. Daher ist es auch schwierig eine Aussage diesbezüglich zu treffen. Außerdem gibt die Literatur auch keinen Aufschluss darüber, wie häufig Kinder am Land oder in der Stadt vernachlässigt werden, was zur Folge hat, dass in diesen zwei Bereichen auch kein Unterschied bezüglich des Ausmaßes festgestellt werden kann. Doch welche Faktoren üben nun auf die Entstehung von Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern einen begünstigenden Einfluss aus?

### **4.3 Ursachen und Risikofaktoren für Gewalt und Vernachlässigung an Kindern**

Bei der Entstehung von Gewalt und Vernachlässigung spielen eine Reihe von Faktoren eine Rolle, welche dazu beitragen, dass Kinder in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden (vgl. Schorn 2011, S. 19). Im Allgemeinen handelt es sich bei diesen Risikofaktoren um „*ein Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher und kultureller Umstände und lebensgeschichtlicher individueller Erfahrungen*“ (Wolff 2008, S. 46). Die Probleme, welche sich in den genannten Bereichen ergeben können, verursachen Stress und erhöhen somit das Gewaltpotential der Eltern. Stress spielt daher bei der Gewaltentstehung eine bedeutsame Rolle (vgl. Pflegerl/Cizek 2001a, S. 40-41).

Bezüglich der Gewaltursachen lassen sich in der Literatur einige Klärungsansätze festhalten, welche Pflegerl und Cizek beschreiben. Zu diesen Modellen gehören Ansätze, welche für die Entstehung von Gewalt ausschließlich individuelle Kennzeichen der gewaltausübenden Person (siehe Kapitel 4.3.1) einbeziehen (vgl. Pflegerl/Cizek 2001b, S. 97). Allerdings ist anzumerken, dass nicht jeder Mensch mit diesen Charakteristika Gewalt ausübt (vgl. ebd., S. 101). Ein weiterer Ansatz ist der „familienbezogene“, welcher bei der Ursachenforschung nur das familiäre Umfeld heranzieht. Gegenüber diesen beiden Erklärungsansätzen befasst sich das „sozial-strukturelle“ Modell mit den Einflüssen der Gesellschaft, welche sich aus den Wertvorstellungen ergeben (vgl. ebd., S. 98). All diese Erklärungsmodelle haben gemeinsam, dass sie einen eingeschränkten Blick auf die Gewaltentstehung werfen.

Der integrative Ansatz hingegen bezieht alle Bereiche, der oben genannten Aspekte, mit ein (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass dieses Erklärungsmodell eine breitere Perspektive einnimmt, um die Entstehung von Gewalt zu untersuchen.

Die Weltgesundheitsorganisation verwendet den integrativen Ansatz und zieht zur Klärung der Ursachen bzw. Risikofaktoren von Gewalt zum Beispiel das „Ökologische Erklärungsmodell“ heran. Dieses Modell unterteilt die Faktoren, welche Gewalt begünstigen, in vier Bereiche, wobei sich die einzelnen Ebenen auf individuelle Merkmale des Menschen (z.B. eigene Gewalterfahrung, finanzielle Situation), auf die familiären Gewalteinflüsse bzw. jene aus dem Freundeskreis, auf den Einfluss der unmittelbaren Umgebung (z.B. Nachbarn) und auf den Einfluss der Gesellschaft beziehen (vgl. Weltgesundheitsorganisation 2003, S. 13-14).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Misshandlung der Kinder von mehreren belastenden Situationen bestimmt wird (vgl. Pflegerl/Cizek 2001a, S. 40). Diese Probleme führen zu Spannungen innerhalb der Familie und rufen beispielsweise aggressive Gefühle hervor (vgl. Alle 2012, S. 42). Pflegerl und Cizek verweisen auf Studien, welche aufzeigen, dass Gewalt und Belastungen miteinander korrelieren. Die Gefahr, dass Kinder gewalttätigen Handlungen ausgesetzt sind, nimmt mit der Anzahl der Probleme zu (vgl. Pflegerl/Cizek 2001a, S. 40-41). Die Probleme und Situationen, welche die Eltern belasten, zugleich die Erziehung der Kinder beeinflussen und zusätzlich gewaltbegünstigend wirken können, werden in den folgenden drei Unterkapiteln näher erläutert.

#### **4.3.1 Elterliche und familiäre Risikofaktoren**

Individuelle Merkmale der Eltern, welche gewaltbegünstigend wirken können, sind ein hohes Aggressionspotential, Launenhaftigkeit, eine geringe Belastungsfähigkeit, psychische Störungen, zu denen beispielsweise ein depressiver Gefühlszustand gehört, oder auch eine Suchterkrankung (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 321; Schorn 2011, S. 19; Galm et al. 2010, S. 76). So ergab die Untersuchung von Haller et al., dass Drogen- und Alkoholmissbrauch bei der Entstehung von Gewalt gegen Kinder einen Risikofaktor ein-

nimmt. 28% der interviewten Expert/innen geben den Suchtmittelgebrauch als Gewaltursache an (vgl. Haller et al. 1998, S. 82).

Weitere gewaltbegünstigende Faktoren können Schwierigkeiten zwischen den Eltern oder auch eine ungewollte Schwangerschaft darstellen (vgl. Schorn 2011, S. 19).

Zu den elterlichen bzw. familiären Risikofaktoren ist auch ein nicht ausreichendes Wissen, welches die Betreuung sowie die Pflege des Kindes betrifft, hinzuzuzählen. Des Weiteren wird ein geringes Verständnis für die kindlichen Bedürfnisse, welches sich durch mangelhafte Empathiefähigkeit ausdrückt, und eine falsche Interpretation des kindlichen Verhaltens in diese Kategorie eingeordnet.

Auch durch Hilflosigkeit und Überforderung der Eltern in der Kindererziehung steigt das Risiko, dass Gewalt gegen Kinder ausgeübt wird (vgl. Galm et al. 2010, S. 71). So stellen zum Beispiel Haller et al. in ihrer Studie fest, dass die Überforderung der Eltern in der Erziehung den häufigsten Auslöser für Gewalt gegen Kinder darstellt. 64% der befragten Expert/innen haben dieses Problem als Gewaltursache genannt. Darüber hinaus ergab die Untersuchung, dass die Anwendung von physischer Gewalt gegen Kinder, aufgrund der mangelhaften kommunikativen Fähigkeiten, ein vielfach genutztes Mittel ist, um Probleme zu lösen (37%) (vgl. Haller et al. 1998, S. 78-79).

Gewalterfahrungen der Elternteile, welche sie als Kind erlebten, stellen einen weiteren gewaltbegünstigenden Risikofaktor dar (vgl. Schorn 2011, S. 19). In der Literatur lassen sich einige Studien nachweisen, welche feststellen, dass die elterliche Gewaltausübung gegen das Kind und die eigene Gewalterfahrung der Eltern miteinander korrelieren. Allerdings ist anzumerken, dass nur wenige Mütter bzw. Väter die eigenen gewaltvollen Erlebnisse auf die Kinder übertragen (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 323). Allerdings begünstigen nicht nur elterliche Risikofaktoren die Entstehung von Gewalt und Vernachlässigung, sondern auch ökonomische. Diesen Risikofaktoren widmet sich nun das nächste Kapitel.

### 4.3.2 Soziale und ökonomische Risikofaktoren

Nach dem ökologischen Erklärungsansatz bezüglich der Gewaltanwendung, handelt es sich bei den sozialen und ökonomischen Risikofaktoren um das familiäre Umfeld (z.B. Arbeit, Wohnen, soziale Kontakte), welches mehrere belastende Situationen herbeiführen und die Gewaltbereitschaft der Eltern erhöhen kann (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 329).

Der erste Bereich bezieht sich auf Risikofaktoren wie beispielsweise geringe finanzielle Mittel, finanzielle Notlagen, Bedürftigkeit oder die Erwerbslosigkeit sowie die dahingehende Unfähigkeit (vgl. Alle 2012, S. 62). Wissenschaftliche Untersuchungen stellen fest, dass ein Zusammenhang zwischen erwerbslosen Eltern und deren Gewaltanwendung gegenüber ihren Kindern besteht (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 330). Auch in der Untersuchung von Haller et al. (1998) gaben 42% der befragten Personen an, dass die schlechte finanzielle Lage zu den häufigsten Auslösern für gewalttätige Handlungen gehört. Darüber hinaus trägt Arbeitslosigkeit (19%) zur Gewalt in der Familie bei (vgl. Haller et al. 1998, S. 79).

Auch die wohnliche Umgebung der Familie kann für die Entstehung von Gewalt gegen Kinder von Bedeutung sein (vgl. Schorn 2011, S. 19). Dies trifft insbesondere hinsichtlich eines gewalttätigen Wohnareals zu. Das Gewaltpotential des Umfelds kann sich in der Regel auf die Familie übertragen und zu einer Ansteigerung der familiären Gewaltbereitschaft beitragen, was zur Folge hat, dass Gewalt gegenüber Kindern und sogar gegen die Eltern stattfinden kann (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 330).

Einen dritten Risikofaktor für die Entstehung von Gewalt stellen soziale Isolation oder ein Mangel an unterstützenden Angeboten durch Familienmitglieder und Freund/innen dar (vgl. Alle 2012, S. 63). Verschiedenen Studien zufolge stehen gewaltbelasteten Familien, im Gegensatz zu gewaltfreien Familien, weniger Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen durch Angehörige zur Verfügung. Diese nicht vorhandenen Hilfsangebote können weiteren Stress hervorrufen und somit eine neue Belastung verursachen (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 331).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Familien aus unteren sozialen Milieus Belastungen, welche die miserable finanzielle Situation und negativ behaftete Wohnumgebung betreffen, ausgesetzt sind. Familien aus einem höheren sozialen Milieu haben hingegen mit Erfolgsdruck zu kämpfen. All diese genannten Faktoren stellen für das Familienleben eine Belastung dar, wodurch die Entstehung von Gewalt gefördert wird (vgl. Pflegerl/Cizek 2001a, S. 40). Allerdings üben nicht nur soziale und ökonomische Risikofaktoren einen gewaltbegünstigenden Einfluss aus, denn auch die Gesellschaft kann zur Entstehung von Gewalt gegen Kinder beitragen. Diese gesellschaftlichen Risikofaktoren werden im nächsten Kapitel behandelt.

### **4.3.3 Gesellschaftliche Risikofaktoren**

Nicht nur elterliche, familiäre, soziale oder ökonomische Faktoren erhöhen das Risiko von Gewaltbereitschaft, sondern auch die Vorstellung der Gesellschaft bezüglich der Kindeserziehung kann dazu beitragen, dass Eltern gegen ihre Kinder Gewalt anwenden. Des Weiteren ist festzuhalten, dass es einen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Anerkennung von Gewalt als Erziehungsmittel und der Gewaltausübung gegen Kinder gibt (vgl. Bender/Lösel 2005, S. 332-333).

Gewalt gegen Kinder gibt es in jeder gesellschaftlichen Epoche, allerdings hat sich im Laufe der Zeit das Ausmaß der Gewaltanwendungen verringert. Des Weiteren hat eine Veränderung der Erziehungsform stattgefunden (vgl. ebd.). Inwiefern sich die gesellschaftliche Einstellung in Bezug auf die Kindeserziehung verändert hat, wurde bereits im Kapitel 2.4 näher erläutert. Aus diesem Grund wird nun darauf nicht weiter eingegangen. Als nächstes stellt sich jedoch die Frage, welche Folgen Gewalt und Vernachlässigung hervorrufen können? Auf diese Frage versucht nun das nachfolgende Kapitel eine Antwort zu finden.

#### 4.4 Folgen von Gewalt und Vernachlässigung

Nachdem sich das vorherige Kapitel mit den Ursachen und Risikofaktoren von Gewalt und Vernachlässigung näher auseinandergesetzt hat, wird in diesem Abschnitt auf die Folgen von Gewalt eingegangen.

Die Auswirkungen, welche gewalttätige Handlungen gegenüber Kindern zur Folge haben, sind vielfältig und äußern sich auf unterschiedliche Weise, wodurch sich etliche Folgeerscheinungen feststellen lassen (vgl. Cizek/Kapella/Steck 2001, S. 189). Allerdings ist anzumerken, dass es für eine gewalttätige Handlung bzw. für dessen Auswirkungen „*kein typisches (...) Bild im Sinne eines ‚Misshandlungssyndroms‘ gibt*“ (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 23).

Die Folgen von Gewalt lassen sich in Kurz- und Langzeitfolgen einteilen. Bei den kurzfristigen Folgen handelt es sich um Auswirkungen, welche direkt nach dem Gewaltgeschehen auftauchen, wodurch eine Gewalthandlung eindeutig als solche zu erkennen ist. Demgegenüber findet beim Auftreten von langfristigen Folgen eine Verzögerung statt, was zur Folge hat, dass die Gewaltauswirkungen frühestens nach einigen Jahren erkennbar werden (vgl. Moggi 2005, S. 94).

Eine weitere Unterscheidung erfolgt zwischen spezifischen und unspezifischen Folgen. Erstere weisen aufgrund der äußeren, physischen Verletzungen eindeutig auf eine gewalttätige Handlung hin. Diese Folgen treten nach physischen oder sexualisierten Gewaltanwendungen auf. Unspezifische Folgen zeichnen sich dementsprechend nicht durch sichtbare Narben aus, wodurch es sich als schwierig erweist, Gewalt als solche zu erkennen (vgl. Cizek et al. 2001, S. 189).

Gewalt übt in erster Linie einen negativen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes aus. Inwieweit bzw. wie stark diese Entwicklungsschäden in Erscheinung treten, bestimmt die Form der Gewalt, deren Häufigkeit und die Intensität sowie das Kindesalter (vgl. Schorn 2011, S. 12). „*Die Auswirkungen sind umso gravierender, je früher die Misshandlung beginnt, je schwerer sie ist und je länger sie anhält*“ (ebd.). Vor allem bei jüngeren Kindern besteht die Gefahr, dass sie durch die Gewalthandlungen dauerhaft

geschädigt werden (vgl. Niedersächsisches Ministerium 2011, S. 9). Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass die Folgen, welche Gewalt mit sich bringt, für die Gesundheit des Kindes bis zum Alter von fünf Jahren am gefährlichsten ist (vgl. Ostler/Ziegenhain 2008, S. 68).

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Folgeerscheinungen von Gewalt näher beschrieben: Dazu gehören physische Folgen, welche vorwiegend auf körperliche Gewalt und auf sexualisierte Gewalthandlungen zurückzuführen sind. Diese äußern sich vor allem durch Verletzungen sowie durch organische Schäden (vgl. Moggi 2005, S. 96; Schorn 2011, S. 13). Zu den charakteristischen Verletzungsformen zählen Quetschungen, Verbrennungen, blaue Flecken, Blutergüsse, gebrochene Knochen sowie innere Blutungen (vgl. Moggi 2005, S. 96; Cizek et al. 2001, S. 197-198; Schorn 2011, S. 13). Zudem lässt sich in diese Kategorie das Schütteltrauma einordnen. Säuglinge erleiden hierbei, aufgrund des extremen Schüttelns, einen Atemstillstand sowie Gehirnverletzungen, welche nicht nur eine Behinderung nach sich ziehen, sondern auch tödlich enden können (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 16; Alle 2012, S. 24). Zu den physischen Beeinträchtigungen, welche sich bei Kindern aufgrund körperlicher Vernachlässigung entwickeln, gehören Untergewicht oder Rückstände im Wachstum. Die Ursache für diese Folgen stellt in der Regel eine mangelnde Versorgung der körperlichen Bedürfnisse des Kindes dar, wie beispielsweise eine mangelhafte Ernährung (vgl. Galm et al. 2010, S. 53).

Als psychosomatische Folgen werden Schlafprobleme, Essstörungen oder auch ständige Kopf- und Bauchschmerzen klassifiziert (vgl. Moggi 2005, S. 95; Schorn 2011, S. 13; Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 20).

Gewalthandlungen können aber auch den Gefühlszustand des Kindes verändern und die psychische Gesundheit schädigen, was seelische und soziale Beeinträchtigungen zur Folge hat (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2011, S. 18). Diese Störungen kann jegliche Form des Gewalterlebens hervorrufen, wodurch sich eine Reihe an Folgeerscheinungen ergibt. Die möglichen Konsequenzen lauten daher folgendermaßen:

- Gefühle der Angst
- Geringes Selbstbewusstsein
- Zurückhaltendes und distanziertes Verhalten gegenüber Mitmenschen
- Depressiv, freudlos, apathisch und verzweifelt
- Aggressive, hyperaktive oder straffällige Verhaltensweisen
- Selbstverletzungen und suizidale Gedanken sowie auch deren Versuche
- Missbrauch von Drogen und Alkohol (vgl. Schorn 2011, S. 14; Cizek et al. 2001, S. 200; Moggi 2005, S. 95).

Des Weiteren werden Störungen im kognitiven Bereich festgestellt, welche sich besonders durch vernachlässigendes Verhalten oder durch seelische Gewalt ergeben. Die misshandelten Kinder verfügen nur über eine geringe Konzentrations- sowie Aufmerksamkeitsfähigkeit und zeigen Rückstände in Bezug auf die Sprachentwicklung auf (vgl. Schorn 2011, S. 13; Klicpera/Gasteiger-Klicpera 2006, S. 250). Dadurch haben sie Probleme beim Sprechen und Lernen, was jedoch zusätzlich dazu führt, dass das Auftauchen von schulischen Schwierigkeiten begünstigt wird (vgl. Schorn 2011, S. 13). Cizek et al. (2001) beschreiben in Anlehnung an Beiderwieden et al. (1984) sowie Allen (1982) zwei Studien. Diese Untersuchungen verweisen auf einen Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen und Sprachstörungen bei Kindern (vgl. Cizek et al. 2001, S. 199-200).

Folgerscheinungen, welche typische Anzeichen für die sexualisierte Gewaltform sind, stellen genitale bzw. anale Verletzungen, ein unangebrachtes sexuelles Verhalten, die Ansteckung mit HIV oder die Schwangerschaft einer Jugendlichen dar (vgl. Cizek et al. 2001, S. 203-204).

Grundsätzlich kann die Anwendung von Gewalt schwerwiegende Beeinträchtigungen verursachen und die gesunde Entwicklung des Kindes beeinflussen. Allerdings ist anzumerken, dass sich Gewalt nicht in jedem Fall auf die Entwicklung des Kindes auswirkt sowie eine Störung hervorrufen muss. Denn einige Kinder besitzen sogenannte Schutzfaktoren, welche ihnen bei der Bewältigung der schwierigen Lebenssituation hel-

fen. Kinder, welche über diese Faktoren verfügen, sind in der Lage die Gewalthandlungen ohne weitere Schädigung zu überleben (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 106).

Zu den Schutzfaktoren gehören einerseits individuelle Eigenschaften des Kindes wie etwa ein sympathischer und netter Charakter, mit dessen Hilfe sie andere Menschen für sich gewinnen. Des Weiteren kann ihnen die Beziehung zu einem vertrauten Menschen aus der Familie oder zu einem/einer Freund/in helfen, die belastende Situation zu überstehen.

Diese Schutzfaktoren schwächen die Gewaltfolgen ab und festigen das Selbstbewusstsein des Kindes (vgl. Alle 2012, S. 66-67). Aufgrund dessen gelingt es den Kindern eine normale sowie gesunde Entwicklung zu vollziehen und sich zu einer starken Persönlichkeit zu entfalten (vgl. Tschöpe-Scheffler 2009, S. 106).

Inwiefern nun Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern gesetzlich verboten ist, ist zentraler Bestandteil des nächsten Kapitels. Darüber hinaus setzt es sich mit der Veränderung der österreichischen Gesetzeslage bezüglich dieses Themas auseinander.

## **5 Rechtliche Bestimmungen zur Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung**

Das vorliegende Kapitel setzt sich mit den rechtlichen Bestimmungen von Österreich, welche das Thema „Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung“ betreffen, auseinander. Für diese Thematik ist es bezüglich der Vollständigkeit wichtig, dass die aktuelle Gesetzeslage in Österreich nicht außer Acht gelassen wird. Außerdem sind die Veränderungen der gesetzlichen Bestimmungen von Interesse. Allerdings ist anzumerken, dass die gesetzliche Lage und deren Veränderungen nur überblicksmäßig wiedergegeben werden.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark hat sich bereits im Jahr 2011 mit diesem Thema „Gewalt gegen Kinder“ befasst und in ihrem Newsletter eine gute Übersicht über die Veränderungen der Gesetzeslage in Österreich gegeben (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark 2011, o.S.).

Sehr lange wurden Kinder als Eigentum der Eltern und nicht als eigenständiges Individuum angesehen. Sie besaßen zudem keine Rechte und waren den Eltern schutzlos ausgeliefert. Im Jahre 1811 wurde ein Gesetz ratifiziert, welches den Eltern die Züchtigung der Kinder erlaubte. Allerdings dauerte es einige Jahre bis dieses widerrufen wurde (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 50). Inwiefern sich die gesetzliche Lage in Österreich zu Gunsten der Kinder verändert hat, zeigt der folgende Abschnitt. Die Darstellung der Veränderungen erfolgt chronologisch, von 1974 bis zur Gegenwart.

Erst im Jahr 1974 wurde es Lehrer/innen gesetzlich verboten Kinder in der Schule mittels des Einsetzens von körperlicher oder psychischer Gewalt zu bestrafen. Zuvor war es ihnen erlaubt Kinder zum Beispiel zu beleidigen oder zu schlagen.

Im darauffolgenden Jahr haben sich die Gesetze für die Eltern nicht großartig verändert, denn es war ihnen noch immer gestattet, dem Kind Züchtigung zuzufügen. Allerdings durfte keine Misshandlung der Kinder stattfinden und die Bestrafung somit „nicht übertrieben“ werden (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 3). Die Vergabe von Ohrfeigen wurde zu diesem Zeitpunkt somit als normaler Bestandteil der Erziehung angesehen (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark 2014, o.S.).

Zwei Jahre (1977) später wurde das Verbot, welches das elterliche Züchtigungsrecht betrifft, veranlasst. Mit diesem im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) verankerten Gesetz, war es den Eltern ab sofort verboten „ (...) ,*unsittliche, ungehorsame oder die häusliche Ordnung störende Kinder auf eine nicht übertriebene und ihre Gesundheit unschädliche Art zu züchtigen.*““ (Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark 2011, o.S.).

Die nächste gesetzliche Änderung erfolgte im Jahr 1989 mit dem sogenannten „absoluten Gewaltverbot“. Jedes erzieherische Mittel, welches Gewalt in jeglicher Form beinhaltet, war ab diesem Zeitpunkt in Österreich verboten (vgl. Günter/Wörgötter 2012, S. 50). Nach § 146a. ABGB lautet das Gewaltverbot folgendermaßen:

*„Das minderjährige Kind hat die Anordnungen der Eltern zu befolgen. Die Eltern haben bei ihren Anordnungen und deren Durchsetzung auf Alter, Entwicklung und Persönlichkeit des Kindes Bedacht zu nehmen; die Anwendung von Gewalt und die Zufügung körperlichen oder seelischen Leidens sind unzulässig“ (Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem 2015, o.S.).*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die gesetzliche Lage bezüglich Gewalt zu Gunsten der Kinder verändert hat. Kinder haben im Laufe der Zeit an Wertigkeit zugenommen, wodurch ihnen auch mehr Rechte vor allem in Bezug auf die körperliche und seelische Unversehrtheit zugesprochen wurden. Welche auf Österreich bezogenen Forschungen, die sich dem Thema „Gewalt und Vernachlässigung“ gewidmet haben, es zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt, wird in Kapitel 6 dargelegt.

## **6 Ausgewählte Studien zum Vergleich**

Die folgenden Unterkapitel beziehen sich auf den gegenwärtigen Forschungsstand und somit auf diverse Untersuchungen, welche in Österreich bereits durchgeführt wurden und sich mit der Thematik „Gewalt gegen Kinder in der Erziehung“ auseinandersetzen. Außerdem zeigen die Studien bereits vorhandene Ergebnisse auf, welche sich auf die Prävalenz von Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern beziehen.

### **6.1 Die gesunde Ohrfeige macht krank**

„Die gesunde Ohrfeige macht krank“. So lautet der Titel der Studie von Pernhaupt und Czermak, welche 1980 durchgeführt wurde (vgl. Pernhaupt/Czermak 1991, o.S.). Das Ziel der Studie war es, herauszufinden, welche Einstellung die österreichische Bevölkerung bezüglich der Züchtigung von Kindern zum Zwecke der Erreichung von Erziehungszielen vertritt (vgl. ebd., S. 9). Um diese Frage beantworten zu können, führten die beiden Forscher in einer zweimonatigen Zeitspanne 2005 Interviews durch (vgl. ebd., S. 122).

Das Ergebnis der Studie war erschreckend. Rund 67% der Österreicher/innen befürworteten den sogenannten „Klaps auf den Po“ und sahen somit körperliche Gewalt als geeignete Methode an, um ein Kind zu erziehen. Des Weiteren gilt anzumerken, dass

leichte physische Gewalthandlungen bereits Säuglingen zugefügt wurden, wobei sich die Intensität der Schläge mit zunehmendem Alter steigerte (vgl. Pernhaupt/Czermak 1991, S. 197).

Auch das „Ausrutschen der Hand“ bewerteten die interviewten Personen als nicht bedenklich, denn 57% empfanden „leichte“ Schläge in das Gesicht, welche nur gelegentlich zum Einsatz kamen, als akzeptable Erziehungsmethode, um das Kind zu züchtigen (vgl. ebd., S. 136). So stimmten 39% der Aussage „*Eine Ohrfeige hat noch keinem Kind geschadet, kann aber oft besser erziehen als noch so viele Worte*“ zu (ebd., S. 144).

Die Äußerung „*Ohne eine gewisse Härte geht es in der Erziehung nicht!*“, begrüßte die Mehrheit der befragten Personen (ebd., S. 140). Vor allem Männer, ältere und weniger gebildete Leute wählten bei diesem Statement die Kategorie „Richtig“ (vgl. ebd.). Allerdings empfanden mehr als die Hälfte der Interviewten, dass die Liebe, im Gegensatz zur Folgsamkeit der Kinder, in der Erziehung einen zentraleren Stellenwert einnimmt (vgl. ebd., S. 132).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zur damaligen Zeit die körperliche Züchtigung in Österreich ein anerkanntes Erziehungsmittel war, um die festgelegten Erziehungsziele durchzusetzen. So vertrat auch ein Großteil der Mütter und Väter die Ansicht: „*Wer sein Kind liebt, züchtigt es!*“ (Haller et al. 1998, S. 27).

## **6.2 Gewalt in der Familie. Ergebnisse einer soziologischen Studie in Zusammenarbeit mit Sozialeinrichtungen, Polizei und Gericht**

Die Studie von Haller et al., welche im Jahr 1997 im Bundesland Steiermark durchgeführt wurde, beschäftigte sich mit dem Thema „Gewalt in der Familie“ (vgl. Haller et al. 1998, S. 8).

Um die Häufigkeit der Gewaltvorfälle erforschen zu können, musste der Gewaltbegriff genau definiert und eingegrenzt werden. Aus diesem Grund wurden in der Untersuchung nur jene Handlungen als Gewalt angesehen bzw. Fakten herangezogen, „*(...) bei denen feststeht oder mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuten ist, daß (sic!) einem Familienmitglied tatsächlich ein schwerwiegender körperlicher und/oder psychischer Schaden zugefügt wurde*“ (ebd., S. 30).

Zu den Gewaltarten, welche Haller et al. in ihre Untersuchung einschlossen, zählten unter anderem die „physische Gewalt“, die „gefährliche Drohung“, „die sexualisierte Gewalt gegen das weibliche Geschlecht“, die „sexualisierte Gewalt gegen Kinder“ sowie die „Vernachlässigung von Kindern“ (vgl. ebd., S. 30-31). Des Weiteren ging die Studie der Beantwortung diverser Forschungsfragen und Hypothesen nach, welche die Ermittlung von Gewaltfällen, die Auslöser sowie die Interventions- und Präventionsmöglichkeiten in Bezug auf familiäre Gewalt betrafen (vgl. ebd., S. 31-34).

Für die Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen kamen vier verschiedene Erhebungsmethoden zum Einsatz. Zu diesen Untersuchungsinstrumenten gehörten quantitative und qualitative Methoden wie etwa standardisierte Fragebögen, Expert/inneninterviews inklusive Leitfaden und die Analyse von Gerichtsakten sowie Zeitungsartikeln aus dem Jahr 1996, welche von der Kleinen- und Kronenzeitung stammten. Zudem nahmen an der Untersuchung die Polizei und Mitarbeiter/innen des Jugendamts bzw. von Beratungsinstitutionen aus Graz teil (vgl. ebd., S. 35-39).

Der Erhebungszeitrahmen der Untersuchung umfasste insgesamt zwei Monate und bezog sich auf Gewaltfälle, welche die teilnehmenden Einrichtungen erfassten und nicht auf geschätzte Zahlen. Wie in der nachfolgenden Tabelle zu sehen ist, wurden innerhalb dieser Zeitspanne 296 Gewaltfälle, welche innerhalb der Familie vorkamen, aufgezeichnet. Unter diesen 296 Fällen waren 181 Erwachsene und 115 Kinder gewalttätigen Handlungen ausgesetzt. Bei den Gewaltarten ist festzuhalten, dass physische Gewalt gegen Kinder am häufigsten vertreten war. Rund 61% der Kinder wurde innerhalb dieser zwei Monate eine Körperverletzung zugefügt und 39 Kinder wurden sexuell misshandelt.

Im Punkt „partnerschaftliche Gewalt“ ergab die Untersuchung das Ergebnis, dass 145 Frauen und Männer von Februar bis März einer gewalttätigen Handlung ausgesetzt waren, wobei Frauen gegenüber Männern häufiger betroffen waren (vgl. ebd., S. 85-86).

**Tabelle 1:** Fälle familiärer Gewalt (eigene Bearbeitung in Anlehnung an Haller et al. 1998, S. 86)

	<b>Zahl der Fälle 1.2.-31.3.1997</b>	<b>geschätzte Zahl der Fälle pro Jahr</b>		
<b>Gesamt:</b>	<b>296</b>	<b>1776</b>		
<b>nach Institution</b>				
-Polizei/Gendarmerie	155	930		
-Jugendamts- Sozialarbeiterinnen	96	576		
-Spezialinstitutionen	45	270		
<b>regionale Verteilung</b>			Pro 10.000 Ew	
-Graz	111	666	4,7	
-ober- und weststeir. Industriebezirke		462	2,4	
-süd- und oststeirische Bezirke	92	552	1,8	
-Inneralpine Bezirke	14	84	1,2	
<b>davon:</b>			Anteil weiblicher Opfer	Anteil männli- cher Täter
<b>- Gewalt gegen Erwachsene</b>	181	1086	80%	85%
davon: Gewalt in Partner- schaften	145	870	86%	86%
<b>- Gewalt gegen Kinder</b>	115	690	59%	64%
davon: Körperverletzung, Misshandlung	70	420	46%	67%
sexueller Missbrauch	39	234	86%	95%
schwere Vernachlässigung	32	192	59%	41%

Bei der Untersuchung der Ursachen von Gewalt innerhalb der Familie, kam die Studie von Haller et al. zu folgenden Ergebnissen:

- Überforderung des Elternteils in Bezug auf die Kindererziehung
- Partnerschaftliche Schwierigkeiten
- Übermäßiger Alkoholkonsum und Suchtmittelmissbrauch
- Arbeitslosigkeit
- Enge Wohnverhältnisse (vgl. ebd., S. 177-180).

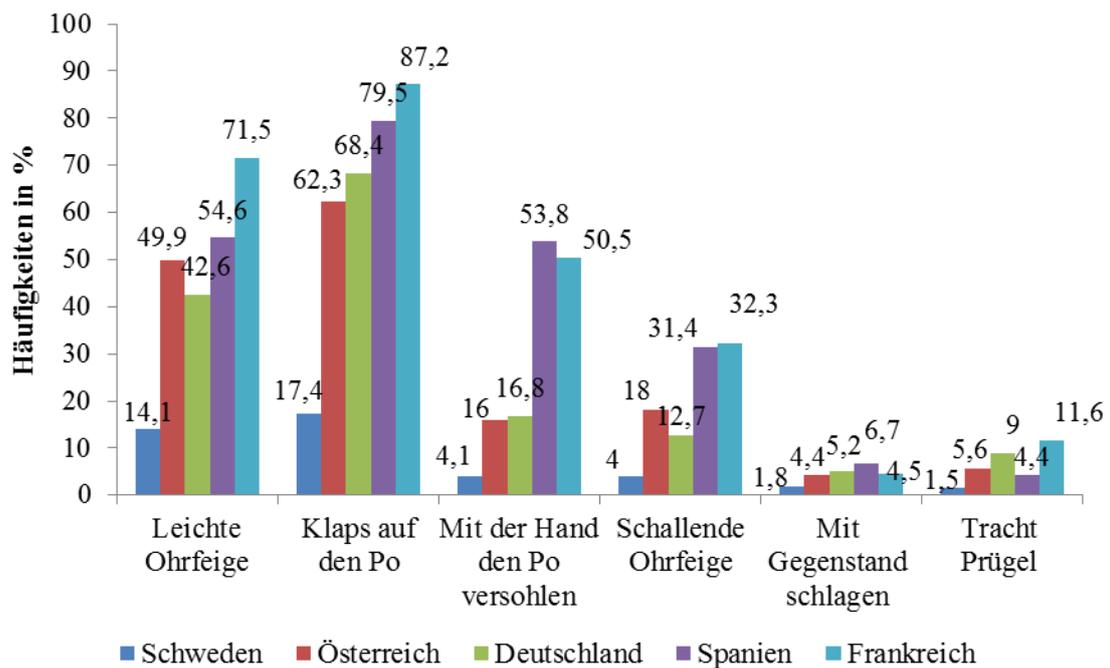
Doch wie häufig wenden Eltern körperliche Gewalt gegen ihre Kinder zwölf Jahre später noch an? Die Antwort auf diese Frage wird die nächste österreichische Studie geben, welche im Jahr 2009 durchgeführt wurde.

### 6.3 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich

Die im Jahr 2009 veröffentlichte Studie vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend mit dem Titel „20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich“ befasste sich mit dem Gewaltverbot gegen Kinder im Bereich der Erziehung, welches beispielsweise in Österreich im Jahre 1989 im Gesetz verankert wurde (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 3).

Die Untersuchung besteht insgesamt aus drei Teilen, wobei der erste Teilbereich fünf Länder, in Bezug auf das gesetzliche Gewaltverbot und dessen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern, miteinander vergleicht. Hierbei gilt anzumerken, dass es nur in drei Ländern, welche an der Studie beteiligt waren, ein Gewaltverbot gibt, nämlich in Österreich, Deutschland sowie Schweden. Spanien und Frankreich haben hingegen kein gesetzliches Züchtigungsverbot gegen Kinder, sondern betreiben ausschließlich Aufklärungsarbeit, um die Bevölkerung auf die Folgen, welche gewalttätige Erziehung auslösen kann, aufmerksam zu machen (vgl. ebd., S. 11-13). Insgesamt nahmen an diesem Untersuchungsteil 5.000 Eltern teil, welche in einem Zeitraum von zwei Monaten von den Forscher/innen mit Hilfe eines Fragebogens interviewt wurden (vgl. ebd., S. 14).

Die Ergebnisse, die dieser Studienabschnitt brachte, werden im Folgenden näher erläutert: Kenntnis bezüglich des Gewaltverbots hatten in Schweden rund 90% der Teilnehmer/innen im Gegensatz zu Österreich, wo nur 32% über dieses Gesetz Bescheid wussten (vgl. ebd., S. 20). Des Weiteren ist in Abbildung 2 ersichtlich, dass rund 14% der Schweden/innen leichte Schläge in das Gesicht als Erziehungsmittel anwendeten. Im Gegensatz dazu waren es bei den französischen Müttern und Vätern sogar 71,5%. Neben dieser „leichteren“ Gewaltform setzen vor allem Eltern in den beiden Ländern ohne gesetzlich verankertes Gewaltverbot härtere Erziehungsmethoden ein, um das Kind zu züchtigen. Über 30% in Frankreich sowie Spanien geben den Kindern harte Ohrfeigen. Nur 18% der österreichischen Teilnehmer/innen übten diese Handlung aus. Bei der Kategorie „Schlagen mit Gegenstand“ lag der Prozentsatz bei allen teilnehmenden Ländern unter zehn Prozent (vgl. ebd., S. 14-15).



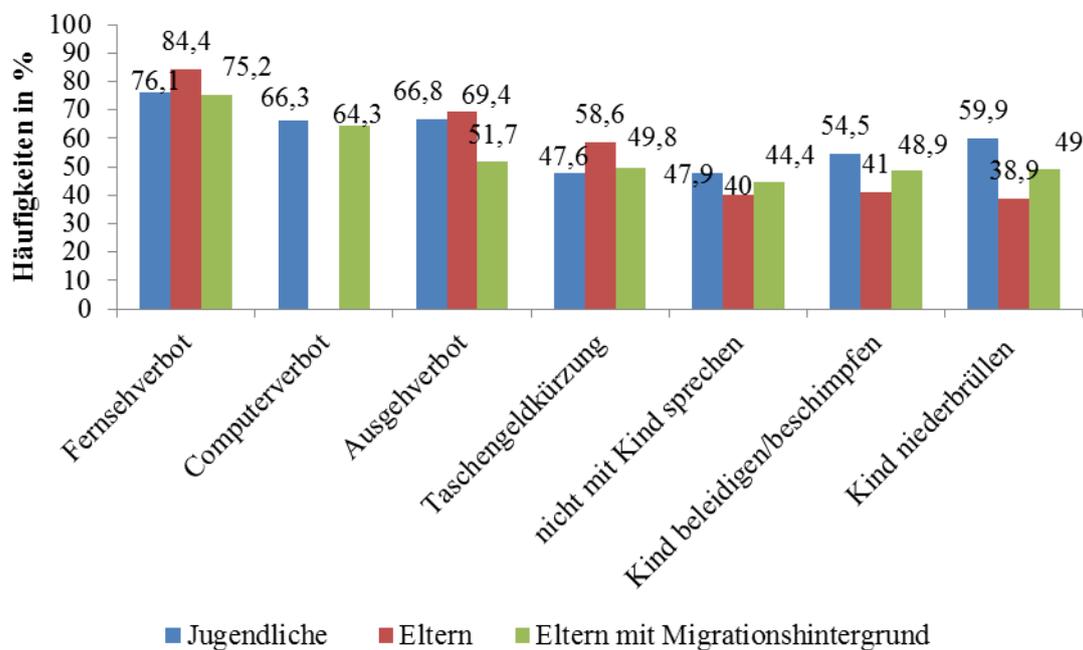
**Abbildung 2:** Häufigkeit von Formen körperlicher Gewalt (eigene Bearbeitung in Anlehnung an Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 15)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich das Gewaltverbot positiv auf das Gewaltverhalten der Eltern auswirkt. Länder, welche kein Gewaltverbot in ihren Gesetzen verankert haben, bestrafen das Kind häufiger mithilfe von physischer und psychischer Gewalt, als Länder mit einem gesetzlichen Verbot (vgl. ebd., S. 27).

Der zweite Teil der Untersuchung bezieht sich ausschließlich auf Österreich. An dieser Befragung nahmen 2.717 Personen teil, welche sich aus Kindern, Jugendlichen und Eltern mit und ohne Migrationshintergrund zusammensetzten. Die Erhebung der Ergebnisse wurde mittels Interviews durchgeführt (vgl. ebd., S. 29).

Über die Hälfte der an der Studie teilnehmenden Jugendlichen gaben an, dass sie eine leichte Ohrfeige durch ihre Eltern erfahren haben. 12% sprachen sogar darüber, dass sie verprügelt wurden. Im Gegensatz dazu behaupteten aber nur 6% der Eltern diese Gewaltform als Erziehungsmethode verwendet zu haben. Verbote, welche beispielsweise elektronische Geräte oder das Fortgehen betreffen, verhängten Österreicher/innen häufiger als Mütter und Väter mit Migrationshintergrund, denn diese ziehen eher emotiona-

le Gewalthandlungen (z.B. Beschimpfung) als Züchtigungsmittel heran (siehe Abbildung 3) (vgl. ebd., S. 36-37).



**Abbildung 3:** Häufigkeit von Formen psychischer Gewalt (eigene Bearbeitung in Anlehnung an Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 37)

Zudem gilt anzumerken, dass 90% der österreichischen Eltern sowie Jugendlichen eine Erziehung ohne Gewalt verfolgten, dennoch halten 20% körperliche Strafen für erforderlich, um ein Kind zu züchtigen (vgl. ebd., S. 64-65).

Im dritten Teil der Studie wurden Expert/innen, welche beruflich mit Kindern sowie Jugendlichen zu tun haben, mittels Onlinefragebogen befragt, um deren Erfahrungen und Handlungs- bzw. Verhaltensweisen in Bezug auf familiärer Gewalt und Erziehung herauszufinden (vgl. ebd., S. 139). Dazu wurden insgesamt 2.166 Personen herangezogen (vgl. ebd., S. 142). 81% der Teilnehmer/innen kannten sich mit der gesetzlichen Lage aus und wussten somit auch über das Gewaltverbot Bescheid (vgl. ebd., S. 163). Zudem ist die Mehrheit (89%) der Expert/innen gegen eine Erziehung, welche mit Gewalt verbunden ist (vgl. ebd., S. 154). Ein weiteres Ergebnis, welches die Studie erzielte, war, dass rund 55% der Teilnehmer/innen bereits Erfahrungen mit elterlicher Gewalt

gegen Kinder im beruflichen Alltag gemacht hatten. Bei den Gewaltformen, welche hierbei von den Expert/innen wahrgenommen wurden, handelte es sich vorwiegend um physische sowie emotionale Misshandlungen. Die sexualisierte Gewalt spielte nur in seltenen Fällen eine Rolle (vgl. ebd., S. 179-180). Falls allerdings eine Gewalttat wahrgenommen wurde, sprach der Großteil der Expert/innen das Kind an oder tauschte sich mit den anderen Mitarbeiter/innen über den Vorfall aus. Nur bei schweren Gewalthandlungen oder bei sexualisierter Gewalt schalteten die Teilnehmer/innen das Jugendamt bzw. die Polizei ein (vgl. ebd., S. 188-189).

Neben der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung ist allerdings auch noch von Interesse, inwiefern elterliche Überforderung die Erziehung der Kinder beeinflussen kann. Diese Frage hat das österreichische Institut für Familienforschung anhand einer wissenschaftlichen Untersuchung versucht zu klären.

#### **6.4 Eltern zwischen Anspruch und Überforderung**

„Eltern“, „Erziehung“, „Überforderung“ und „Erziehungsverhalten“ - mit diesen Schlagworten befasste sich die Studie, welche das österreichische Institut für Familienforschung veranlasste und 2009 veröffentlichte (vgl. Klepp et al. 2009, o.S.). Das Ziel der Untersuchung war es, herauszufinden, inwiefern Gefühle wie Überforderung und schwierige Lebenssituationen einen Einfluss auf das elterliche Erziehungsverhalten ausüben und in welchem Ausmaß die Ansichten der Eltern mit dem Erziehungsverhalten korrelieren. Um diese Fragen beantworten zu können, wurde ein Onlinefragebogen erstellt, bei diesem sich 1.943 Väter und Mütter beteiligten (vgl. ebd., S. 27-29). Die Fragen des Erhebungsinstruments umfassten Themen wie beispielweise das Verantwortungsgefühl der Eltern in Bezug auf Kinderbetreuung, -versorgung und -erziehung sowie der Zeitaufwand, welcher für die Erledigung dieser einzelnen Bereiche benötigt wird (vgl. ebd., S. 34). Des Weiteren bezogen sich die Fragen auf das Ausmaß der elterlichen Freizeit, deren Erziehungswerte sowie Bestrafungen ohne und mit Gewaltanwendungen. Darüber hinaus wurden auch herausfordernde und belastende Momente in der Erziehung hinterfragt (vgl. ebd., S. 5-6).

Anhand der Ergebnisse ist ersichtlich, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. So finden es zum Beispiel 89% der Mütter sehr wichtig, dass sie für die Betreuung ihrer Kinder die Verantwortung übernehmen, wohingegen 15% der Väter das nur als dürftig empfinden. Im Vergleich dazu sieht es bei der finanziellen Versorgung der Kinder genau umgekehrt aus, denn hier ist es vor allem das männliche Geschlecht, welches eine enorme Verantwortlichkeit verspürt (vgl. ebd., S. 35-36). Zeitlich gesehen, kümmern sich vor allem die weiblichen Teilnehmer/innen sechs Stunden jeden Tag um ihre Kinder, währenddessen der Großteil der Männer diese Kategorie mit zwei Stunden festlegt (vgl. ebd., S. 41). Auffällig ist allerdings, dass „*die Kinderbetreuungszeiten der Frauen mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes kontinuierlich abnehmen, und (...) das Ausmaß der Erwerbstätigkeit zunimmt*“ (ebd.). Bei den Werten und Eigenschaften, welche eine gute Erziehung prägen, finden bei den Eltern vor allem Wertschätzung, Liebe und das Zuhören Zuspruch. Bei Erziehungsmerkmalen wie etwa Strenge oder Verwöhnung driften die Meinungen auseinander.

Körperliche Züchtigung wird von der Mehrheit der Teilnehmer/innen negativ angesehen. Die Einstellung bezüglich der Erziehungswerte spiegelt sich auch in der elterlichen Einschätzung wider, denn der Großteil der Befragten nimmt sich selbst im Umgang mit den Kindern als herzlich wahr (vgl. ebd., S. 152). Zu den Merkmalen, welche die Eltern in der Kindererziehung herausfordern und belasten, zählen unter anderem Unordnung, ungehorsames Verhalten des Kindes sowie Krankheit und auch Geldsorgen (vgl. ebd., S. 154-155). Die Verschmelzung mehrerer Probleme kann nun dazu führen, dass sich die Eltern in der Kindererziehung immer mehr überfordert fühlen, was zur Folge hat, dass sich die Überforderung auf das Erziehungsverhalten negativ auswirkt. So reagieren überanstrengte Eltern auf nicht adäquates Verhalten des Kindes mit anbrüllen oder sogar mit körperlicher Gewalt (vgl. ebd., S. 143-145). Bei den Ergebnissen ist anzumerken, dass diese ausschließlich auf persönliche Einschätzungen bzw. Bewertungen der Eltern basieren (vgl. ebd., S. 27).

Um einen genauen Einblick in die Häufigkeit von Gewalt zu bekommen, untersuchte die nächste Studie die Gewalterfahrungen der Untersuchungsteilnehmer/innen mittels Fragen zur Kindheit, zum Erwachsenenalter und zur gegenwärtigen Situation.

## **6.5 Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie**

Diese österreichische Untersuchung wurde 2011 vom Institut für Familienforschung durchgeführt und setzte sich mit dem Thema „Familiäre Gewalt“ auseinander. Bei jener Studie handelte es sich um eine Prävalenzstudie, welche feststellen möchte, ob die teilnehmenden Personen in ihrem Leben Gewalt erleben mussten. Außerdem erforschte diese Untersuchung die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich der Gewalterfahrungen (vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung 2011, S. 7).

Um einen guten Einblick über die Gewaltvorfälle und -erfahrungen der österreichischen Bevölkerung zu bekommen, ist die Studie in drei Teile gegliedert, welche die Kindheit, das Erwachsenenalter und die vergangenen drei Jahre betrafen. Die Fragen der Untersuchung bezogen sich auf die seelische, physische und sexualisierte Gewalt sowie sexuelle Belästigung (vgl. ebd., S. 31).

Bei der Studie beteiligten sich insgesamt 2.334 Leute, welche zwischen sechzehn und sechzig Jahre alt waren. Von dieser Gesamtzahl wurden 1036 Teilnehmer/innen persönlich befragt und der Rest mittels eines Onlinefragebogens (vgl. ebd., S. 44).

Die Ergebnisse, welche die Studie erzielte, lauten wie folgt:

Mehr als die Hälfte der Teilnehmer/innen, sprich 77,9%, blieb von einer Gewalterfahrung nicht verschont (vgl. ebd., S. 8). 75% der beteiligten Frauen und Männer erlebten Gewalt als sie noch Kinder waren, wobei das weibliche Geschlecht vor allem mit Hilfe von emotionaler und das männliche Geschlecht mit Hilfe von physischer Gewalt bestraft wurde. Zu den seelischen Gewalthandlungen zählen Formen wie etwa Beschimpfung und Erniedrigung (vgl. ebd., S. 212-215). Bei der physischen Gewalt wurde zwischen leichten und harten Anwendungsformen unterschieden (vgl. ebd., S. 218). Zudem konnte festgestellt werden, dass im Vergleich zu den 16-20-jährigen, Teilnehmer/innen, welche der älteren Generation angehörten, öfters angaben, dass sie als Kind gewalttätigen Handlungen ausgesetzt waren. Somit lässt sich ein Rückgang bezüglich der Gewaltanwendung gegen Kinder feststellen (vgl. ebd., S. 213).

Ein weiteres Ergebnis, welches die Studie lieferte, betrifft die Unterschiede der Gewalterfahrungen zwischen den beiden Geschlechtern. So waren Frauen im Vergleich zu Männern öfters emotionalen und sexuellen Gewalthandlungen ausgesetzt. Allerdings haben Männer eher physische Gewalt erfahren. Außerdem ließen sich noch verschiedene Örtlichkeiten feststellen, an denen Frauen sowie Männer Gewalt erlebten. Danach wurde Frauen vor allem zuhause durch Bekannte Gewalt angetan und Männern in der Öffentlichkeit (vgl. ebd., S. 30).

Wie hat sich nun allerdings die gesellschaftliche Einstellung zur körperlichen Gewalt gegen Kinder von 1977 bis 2014 verändert? Diese Frage kann die nachfolgende Untersuchung des Bundesministeriums beantworten.

## **6.6 25 Jahre gesetzliches Gewaltverbot**

Mit dem Gewaltverbot befasste sich die Studie, welche das Bundesministerium für Familien und Jugend 2014 veröffentlichte. Das Hauptziel der Untersuchung war es, die Ansichten der Österreicher/innen bezüglich des Gewaltverbots sowie der Verwendung von Gewalt als Erziehungsmittel zu ermitteln. Des Weiteren wurden die Forschungsergebnisse mit einer älteren Untersuchung, welche Pernhaupt und Czermak durchführten (siehe Kapitel 6.1), verglichen. Das Ziel dieses Vergleichs war es, herauszufinden, inwiefern sich die Einstellung der Teilnehmer/innen seit 1977 verändert hat. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein Onlinefragebogen erstellt, welcher von 1.000 österreichischen Frauen bzw. Männer ausgefüllt wurde. Die Fragestellungen des Erhebungsinstrumentes wurden von der damaligen Untersuchung von Pernhaupt und Czermak zum Teil übernommen (vgl. Bundesministerium für Familien und Jugend 2014, S. 7).

Folglich kam die Studie zu dem Ergebnis, dass mittlerweile 58% der Teilnehmer/innen über das Verbot, welches die erzieherische Gewaltanwendung betrifft, Bescheid wissen. Demzufolge hat sich eine Steigerung von rund 26% ergeben, wenn man dieses Ergebnis jenen, welches die Untersuchung „20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot“ erzielte, gegenüberstellt (siehe Kapitel 6.3) (vgl. ebd., S. 9).

Der Vergleich mit der Studie aus dem Jahr 1977 ergab, dass mittlerweile nur mehr 16% der Österreicher/innen der Auffassung sind, dass ein Kind still sein muss, sobald sich ein Elternteil zu Wort meldet. Vor 37 Jahren waren es noch 64%. Auch beim Klaps, der nicht schädlich sein soll, veränderten sich die Ansichten der Menschen. 1977 befürworteten 85% der teilnehmenden Personen diese Erziehungsmethode, während es 2014 bloß 16% sind. Somit lässt sich eine Senkung von 69% feststellen (vgl. ebd., S. 10-11). Weiters sprachen sich im Jahre 1977 75% gegen den Teppichklopfer aus und sahen ihn nicht mehr als geeignetstes Erziehungsmittel an. 2014 missbilligten sogar 96% diese erzieherische Maßnahme. Allerdings glaubten 1977 noch über die Hälfte der beteiligten Frauen bzw. Männer, dass Kinder nur durch eine bestimmte Härte erzogen werden können. 37 Jahre danach teilten nur noch 20% diese Meinung (vgl. ebd., S. 14-15).

Im Allgemeinen lässt sich ein Rückgang in der Akzeptanz bzw. Anerkennung von physischer Gewalt als Erziehungsmethode feststellen, denn die Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer/innen sprach sich 2014 gegen Ohrfeigen, Schläge etc. aus. Psychische Gewalt als Erziehungsmittel, wie zum Beispiel ständiges kritisieren und schimpfen, findet dagegen mehr Zuspruch, denn 50% der befragten Personen gaben an, dass sie diese Methode hin und wieder in Ordnung finden (vgl. ebd., S. 24-25).

Inwiefern nun Gewalt gegen und sogar Vernachlässigung von Kindern in der Erziehung gegenwärtig noch vorkommen, wird nun der empirische Forschungsteil der vorliegenden Masterarbeit aufzeigen, welcher ebenso das Stadt-Land-Verhältnis berücksichtigt.

## II. EMPIRISCHER TEIL

Der empirische Teil bezieht sich auf die Untersuchung der vorliegenden Masterarbeit mittels standardisierter Fragebögen. Weiters beschreibt dieser Abschnitt die genaue Vorgehensweise der Erhebung sowie die Auswertung und die Ergebnisse. Zunächst stellt sich jedoch die grundlegende Frage, welches Ziel die vorliegende Untersuchung verfolgt und welche Forschungsfragen diesbezüglich verfolgt werden.

### 7 Ziel und Forschungsfrage

Mithilfe einer Fragebogenerhebung soll der empirische Forschungsteil der vorliegenden Masterarbeit einen Einblick in die Prävalenz von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung im Raum Graz und in der Weststeiermark geben. Hierzu wurden im Genaue- ren Jugendliche im Alter von 13-21 Jahren bezüglich ihrer Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit befragt.

Ziel der Erhebung ist es, herauszufinden, wie häufig Gewalt und Vernachlässigung in der Kindererziehung vorkommen, obwohl seit 1989 in Österreich ein gesetzliches Gewaltverbot in der Erziehung besteht. Des Weiteren sollen die Häufigkeitsunterschiede bezüglich der Gewaltvorkommnisse am weststeirischen Land im Vergleich zur Stadt Graz aufgezeigt werden. Hinzu kommt die Erforschung der Gewaltanwendung hinsichtlich des sozialen Milieus.

Um die Häufigkeit und die Unterschiede bezüglich der Gewaltverbreitung aufzudecken, wurden folgende Forschungsfragen entwickelt:

- *Wie häufig tritt Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark auf?*
- *Gibt es einen Unterschied, bezüglich der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung, zwischen dem weststeirischen Land und der Stadt Graz?*

- *In welchem sozialen Milieu wird Gewalt und Vernachlässigung häufiger gegen Kinder ausgeübt?*

Des Weiteren ergeben sich aus den Forschungsfragen folgende Hypothesen, welche anhand der Literatur aufgestellt wurden:

<p><i>Hypothesen bezüglich des Unterschieds zwischen Stadt und Land in der Gewaltausübung</i></p>
---

*Auswertung 1*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vätern in der Häufigkeit der Vernachlässigung.
- Hypothese 2: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der Vernachlässigung.
- Hypothese 3: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der Vernachlässigung.

*Auswertung 2*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vätern in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.
- Hypothese 2: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.
- Hypothese 3: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.

### *Auswertung 3*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.
- Hypothese 2: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz  
und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.
- Hypothese 3: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegen-  
über Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der emotionalen  
Gewalt.

### *Auswertung 4*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der sexualisierten Gewalt.
- Hypothese 2: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz  
und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der sexualisierten Gewalt.
- Hypothese 3: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegen-  
über Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der sexualisierten  
Gewalt.

*Hypothesen bezüglich des Unterschieds zwischen den verschiedenen sozialen Milieus  
in der Gewaltausübung*

### *Auswertung 5*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.
- Hypothese 2: Eltern mit einer niederen Ausbildung vernachlässigen häufiger das  
Kind, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.
- Hypothese 3: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren  
Ausbildung vernachlässigen gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung  
und Vätern mit einer niederen Ausbildung häufiger das Kind.

#### *Auswertung 6*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben häufiger körperliche  
Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.
- Hypothese 3: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren  
Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern  
mit einer niederen Ausbildung häufiger körperliche Gewalt aus.

#### *Auswertung 7*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben häufiger emotionale  
Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.
- Hypothese 3: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren  
Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern  
mit einer niederen Ausbildung häufiger emotionale Gewalt aus.

#### *Auswertung 8*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der sexualisierten Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben häufiger sexualisierte  
Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.
- Hypothese 3: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren  
Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern  
mit einer niederen Ausbildung häufiger sexualisierte Gewalt aus.

#### *Auswertung 9*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vä-  
ter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.
- Hypothese 2: Eltern mit mehr Kindern vernachlässigen häufiger das Kind, wie  
Eltern mit weniger Kindern.

- Hypothese 3: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern vernachlässigen gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger das Kind.

#### *Auswertung 10*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit mehr Kindern üben häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.
- Hypothese 3: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger körperliche Gewalt aus.

#### *Auswertung 11*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit mehr Kindern üben häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.
- Hypothese 3: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger emotionale Gewalt aus.

#### *Auswertung 12*

- Hypothese 1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der sexualisierten Gewalt.
- Hypothese 2: Eltern mit mehr Kindern üben häufiger sexualisierte Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.
- Hypothese 3: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger sexualisierte Gewalt aus.

## **8 Forschungsdesign**

Der folgende Teil der Arbeit stellt zuerst die Methode für die Durchführung der Untersuchung vor, um in weiterer Folge auf das Erhebungsinstrument an sich näher einzugehen. Darüber hinaus werden die Stichprobe, der Ablauf der Untersuchung und die Methoden, welche für die Auswertung herangezogen wurden, beschrieben.

### **8.1 Methode**

Für die Umsetzung der vorliegenden Forschung wurde ein standardisierter Fragebogen herangezogen, welcher in die Kategorie der quantitativen Erhebungsformen einzuordnen ist. Dieses Forschungsdesign stellt eine schriftliche Befragung der teilnehmenden Proband/innen dar und möchte beispielsweise Verhaltens- oder Denkweisen zu bestimmten Thematiken messen und erforschen, um diesbezüglich Informationen zu gewinnen (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 43).

In Bezug auf die Gestaltung der Fragen ist es nach Bortz und Döring von großer Bedeutung, dass die Sprache des Erhebungsinstrumentes an die Teilnehmer/innen angepasst wird (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 253). Darüber hinaus soll die Formulierung der Fragen einfach, unkompliziert und konkret sein sowie keine doppelte Verneinung aufweisen (vgl. ebd., S. 255). Außerdem kann ein Fragebogen aus offenen und/oder geschlossenen Fragen bestehen. Der Unterschied bezüglich beider Fragevarianten besteht darin, dass bei geschlossenen Fragen, im Vergleich zur offenen Fragemethode, die Antworten vorgegeben sind (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 48). Auch bei der Auswertung kann diesbezüglich eine Unterscheidung getroffen werden, denn diese gestaltet sich bei der geschlossenen Frageform einfacher. Die Auswertung von offenen Fragen nimmt hingegen viel Zeit in Anspruch, kann allerdings zu einem ausführlicheren Ergebnis führen (vgl. Klöckner/Friedrichs 2012, S. 678).

Als quantitatives Forschungsdesign für die vorliegende Forschungsarbeit erweist sich der standardisierte Fragebogen als geeignetste Methode, um das Thema „Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung“ zu untersuchen. Einen Vorteil, welcher für diese Erhebungsform spricht, stellt die Anonymität der Teilnehmer/innen dar, aufgrund dieser die Beantwortung der Fragen ehrlicher ausfällt, als wenn eine persönliche Befragung

stattfinden würde (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 256). Besonders bei einem schwierigen und intimen Thema, wie „Gewalt gegen Kinder“, kann die Anonymität für die Datensammlung ein Nutzen sein. Trotz Anonymität, kann die Erhebung mittels Fragebogen auch Nachteile mit sich bringen, welche die Untersuchung eventuell im Negativen beeinflussen und dadurch verfälschen. Aspekte für die Verzerrung der Antworten stellen beispielsweise die Selbstdarstellung oder die soziale Erwünschtheit von gewissen Aussagen dar. Die Teilnehmer/innen versuchen demnach das Antwortverhalten an die gesellschaftlichen Wertvorstellungen anzupassen (vgl. ebd., S. 232-233). Eine weitere Verfälschungsmöglichkeit zeigt die Tendenz zum Ja-Sagen (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 61).

## **8.2 Erhebungsinstrument**

Dieses Kapitel setzt sich mit der näheren Beschreibung des Fragebogens auseinander. Die Fragen des Untersuchungsinstrumentes wurden anhand der wissenschaftlichen Literatur entwickelt und messen die Häufigkeit der einzelnen Gewaltformen in der Kindheit der Teilnehmer/innen. Bei der Erstellung des Fragebogens wurde darauf geachtet, dass die Fragen kurz sowie verständlich sind. Zudem besteht der Großteil des Untersuchungsinstrumentes aus geschlossenen Fragen.

Für die Fragebogenerstellung wurden insgesamt fünf Dimensionen entwickelt, welche sich aus den einzelnen Gewaltformen, wie etwa Vernachlässigung, körperliche, emotionale und sexualisierte Gewalt sowie aus persönlichen Angaben der befragten Personen zusammensetzen. Für jeden dieser Bereiche wurden weitere Indikatoren gebildet, um die Dimensionen messbar zu machen (siehe Tabelle 2).

**Tabelle 2:** Operationalisierung der Daten

<b>Konstrukt</b>	<b><i>Gewalt und Vernachlässigung</i></b>				
<b>Dimensionen</b>	<i>Körperliche Gewalt</i>	<i>Emotionale Gewalt</i>	<i>Sexualisierte Gewalt</i>	<i>Vernachlässigung</i>	<i>Persönliche Angaben</i>
<b>Indikatoren</b>	Ohrfeige	Beleidigung	Kommentare	Nahrung	Geschlecht
	Klaps auf den Po	Verspottung	Blicke	Kleidung	Wohnort
	Prügel	Demütigung	Beobachten	Hygiene	Ausbildung
	Tritte	Kritisieren	Geschlechtsverkehr	Liebe	Geschwister
	Verbrennen	Drohung	Anfassen	Unterstützung	Ausbildung/ Eltern
	Schleudern Schläge	Anschreien		Kein Verlass Aufklärung/ Gefahren	Alter

Die Gliederung des Fragebogens setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

Frage Nummer eins bezog sich auf das Vorkommen von Vernachlässigung in der Kindheit. Die Antwortmöglichkeiten lauteten: „Ja“, „In gewissen Situationen“, „Nein“.

Für die Fragen zwei bis neun wurde eine Skala gebildet, welche die Häufigkeit von unterschiedlichen Vernachlässigungsformen gemessen hat. Die Skala beinhaltete die Variablen „Nahrung“, „Kleidung“, „Liebe“, „Unterstützung“, „Aufklärung über Gefahren“ und „Zeit“. Die jeweiligen Items waren mittels einer fünfstufigen Likertskala „Trifft zu“ bis „Trifft nicht zu“ zu bewerten.

Frage zehn bezog sich auf das Vorkommen von körperlicher Gewalt in der Erziehung. Für die Beantwortung der Frage standen folgende Kategorien zur Verfügung: „Häufig“, „Manchmal“, „Selten“, „Nie“.

Die Frage elf setzt sich aus acht Items zusammen und ermittelte, wie häufig einzelne Formen der körperlichen Gewalt von den befragten Jugendlichen erlebt wurden. Die

Antwortmöglichkeiten der Ratingskala reichten von „Immer“, „Häufig“, über „Manchmal“, „Selten“ bis „Nie“.

Die zwölfte Frage befasste sich mit dem Vorkommen von emotionaler Gewalt. Hier gab es wiederum vier Antwortkategorien, welche „Häufig“, „Manchmal“, „Selten“ und „Nie“ lauteten.

Für die Frage dreizehn wurde wieder eine Itemskala gebildet, um die Häufigkeit einzelner psychischer Gewaltformen zu erfassen. Die einzelnen Aussagen konnten mit einer fünfstufigen Ratingskala, welche von „Immer“ bis „Nie“ reicht, beantwortet werden.

Frage vierzehn ermittelte das Vorkommen von sexualisierter Gewalt in der Kindheit. Die befragten Personen konnten zwischen vier Antwortmöglichkeiten auswählen: „Häufig“, „Manchmal“, „Selten“, „Nie“.

Die Statements der Frage fünfzehn wurden zu einer Skala zusammengefasst und untersuchten die Häufigkeit der Formen der sexualisierten Gewalt. Dazu wurden folgende Antwortkategorien gebildet: „Immer“, „Häufig“, „Manchmal“, „Selten“ und „Nie“.

Die Fragen Nummer sechzehn bis zwanzig bezogen sich auf persönliche Angaben der Teilnehmer/innen. Dazu wurde nach dem Alter, dem Geschlecht, dem Wohnort, der Ausbildung, der Geschwisteranzahl und nach der Ausbildung der Eltern gefragt.

### **8.3 Population und Stichprobe**

Bortz und Döring verstehen unter den Begriffen Population und Stichprobe folgendes:

*„Unter einer Population (...) versteht man die Gesamtmenge aller N Beobachtungseinheiten, über die Aussagen getroffen werden sollen. (...) Wird nur ein Ausschnitt der Population untersucht, so handelt es sich um eine Stichprobenerhebung (...)“ (Bortz/Döring 2006, S. 394).*

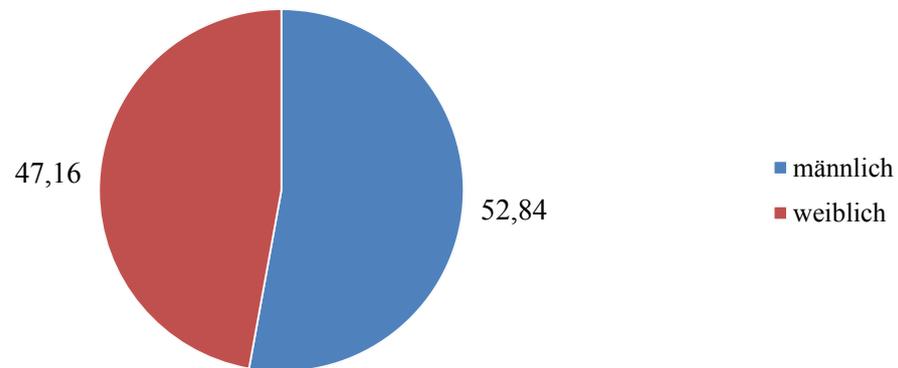
Die Population dieser Masterarbeit setzt sich daher aus allen Jugendlichen im Alter von 13 bis 21 Jahren, welche ein Jugendzentrum in der Weststeiermark (Bezirk Voitsberg/Deutschlandsberg/Leibnitz/Graz-Umgebung) oder in der Stadt Graz besuchen, zusammen. Für die Untersuchung wurden 176 Jugendliche als Stichprobe erreicht und mittels eines standardisierten Fragebogens in Jugendzentren, welche sich in Graz und in der Weststeiermark befinden, befragt. Allerdings gilt anzumerken, dass sich nur Jugendzentren aus Graz, Graz-Umgebung und aus dem Bezirk Voitsberg an der Fragebogenerhebung beteiligt haben. Des Weiteren wurde bei der Erhebung der Daten darauf geachtet, eine gleich große Anzahl an Fragebögen von der Stadt Graz und von den einzelnen Bezirken zu erhalten.

Die Teilnehmer/innen dieser Untersuchung wurden mithilfe der anfallenden Stichprobe gewonnen. Das bedeutet, dass nur die Jugendlichen, welche sich zum Erhebungszeitpunkt im Jugendzentrum befanden und somit zur Verfügung standen, für die Untersuchung ausgewählt wurden.

Weiteres ist festzuhalten, dass aufgrund des intimen sowie sensiblen Themas, welches Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung darstellen, einige Jugendzentren namentlich nicht genannt werden wollten. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen, die Daten und den Namen der Jugendzentren vertraulich zu behandeln.

Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, hat die Untersuchung in Bezug auf die Verteilung des Geschlechts ergeben, dass über die Hälfte der befragten Jugendlichen männlich ist. 93 Burschen (52,8%) und 83 Mädchen (47,2%) haben an der Studie teilgenommen. Die mehrheitliche Beteiligung der Jungen ist wohlmöglich darauf zurückzuführen, dass vor allem männliche Jugendliche ein Jugendzentrum besuchen.

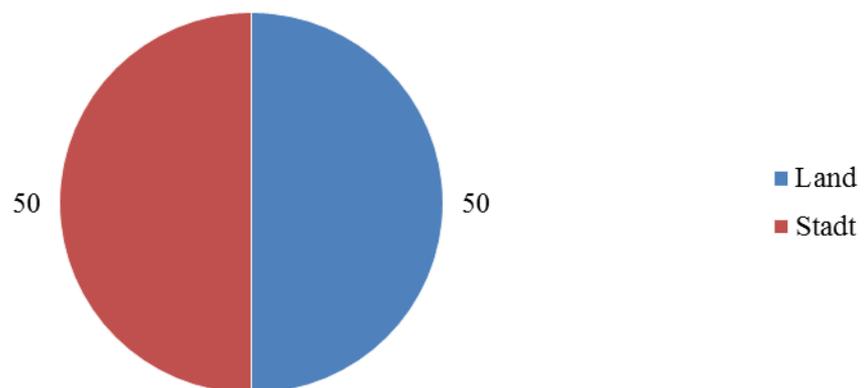
### Anzahl der Jugendlichen in %



**Abbildung 4:** Geschlechterverteilung der Jugendlichen

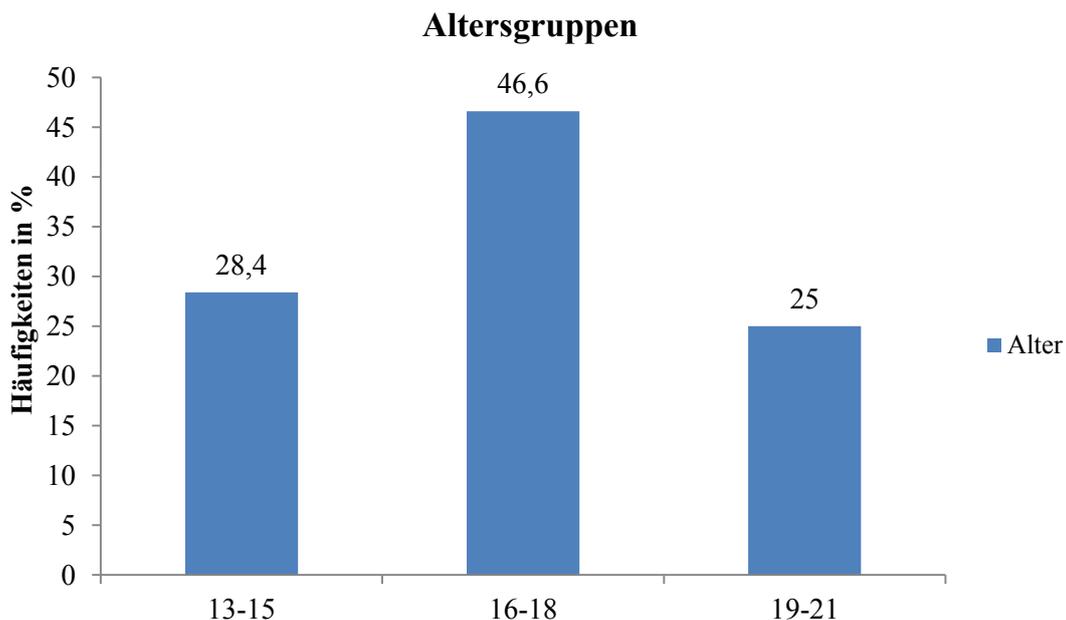
Bezüglich der Verteilung von Stadt und Land ist in Abbildung 5 ersichtlich, dass gleich viele Jugendliche am weststeirischen Land sowie in der Stadt Graz den Fragebogen ausgefüllt haben. Darüber hinaus gilt anzumerken, dass 46 Burschen und 42 Mädchen in ländlichen Gebieten wohnen. 47 Jungen und 41 Mädchen wohnen hingegen in der Stadt Graz (siehe Anhang).

### Wohnortverteilung der Jugendlichen in %



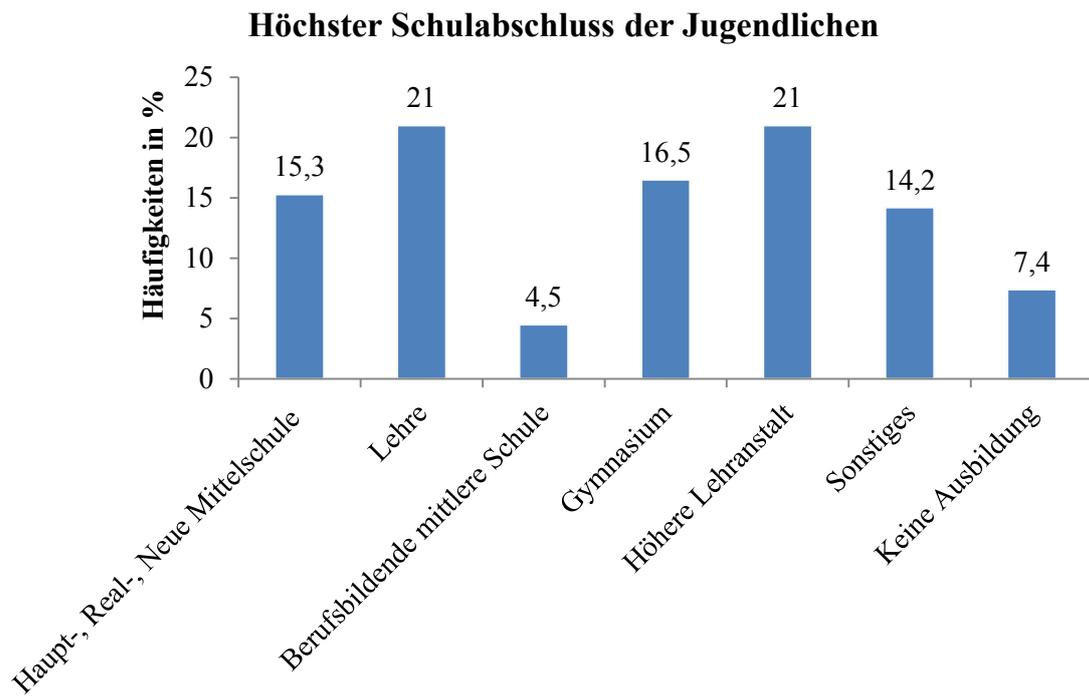
**Abbildung 5:** Verteilung der Jugendlichen bezüglich des Wohnorts

Die Abbildung 6 zeigt, dass die teilnehmenden Jugendlichen zwischen 13 und 21 Jahren alt sind. Die befragten Personen sind im Durchschnitt 17 Jahre alt ( $M= 16,86$ ). Zudem erfolgte eine Einteilung des Alters in drei Kategorien, welche aufzeigte, dass sich fast die Hälfte der Befragten im Alter zwischen 16 und 18 Jahren befinden. In die Altersgruppe 13-15 lassen sich 28,4% der Jugendlichen einordnen und 25% der Teilnehmer/innen waren zwischen 19 und 21 Jahren alt.



**Abbildung 6:** Häufigkeit des Alters der Jugendlichen

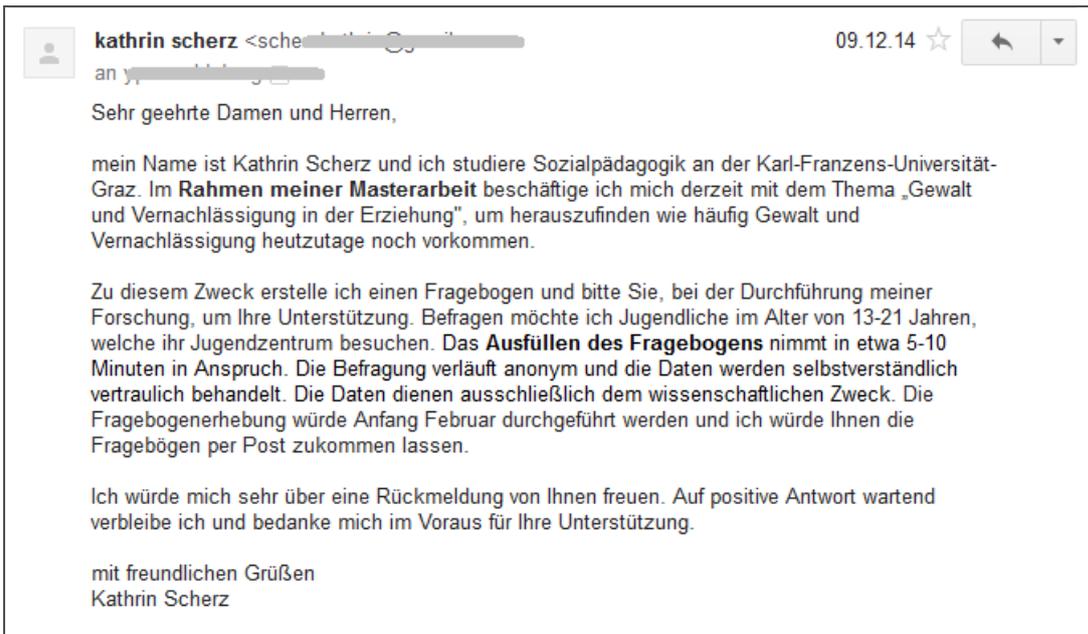
In Bezug auf die Ausbildung kann aus der Abbildung 7 entnommen werden, dass jeweils 21% der Jugendlichen angegeben haben, eine Lehre zu machen bzw. eine Höhere Lehranstalt (HLW, HAK, oder HTL) zu besuchen. 16,5% der Befragten gehen, den Angaben zufolge, in ein Gymnasium, 15,3% in eine Haupt-, Real- oder Neue Mittelschule und weitere 4,5% in eine Berufsbildende mittlere Schule. Des Weiteren haben von den 176 Teilnehmer/innen 13 Personen (7,4%) das Item „Keine Ausbildung“ angekreuzt.



**Abbildung 7:** Häufigkeitsverteilung der Ausbildung der Jugendlichen

#### **8.4 Durchführung der Untersuchung**

Für die Durchführung der Erhebung wurde Anfang Dezember 2014 zu insgesamt 20 Jugendzentren per Email Kontakt aufgenommen. Die nachstehende Abbildung zeigt das Email, welches an die Jugendzentren versendet wurde:



**Abbildung 8:** Email an Jugendzentren

Von diesen 20 Jugendzentren erklärten sich sieben dazu bereit, die Fragebögen an die Jugendlichen, welche das JUZ besuchten, auszuteilen. Im Februar 2015 erfolgte die Zusendung der Fragebögen an fünf der teilnehmenden Jugendzentren per Post. Die Fragebögen für die zwei weiteren Jugendzentren wurden von mir persönlich vorbeigebracht. Im Umschlag waren die Fragebögen und ein Instruktionsblatt, welches eine Anleitung in Bezug auf die Ausfüllung des Fragebogens beinhaltete, enthalten (siehe Anhang). Im Anschluss daran wurden die Fragebögen von den Mitarbeiter/innen der Jugendzentren an die teilnehmenden Jugendlichen ausgeteilt. Die durchschnittliche Bearbeitung des Fragebogens nahm in etwa 5-10 Minuten in Anspruch. Nach Vergabe des Erhebungsinstrumentes wurden die Jugendlichen von den Betreuer/innen des JUZ dazu aufgefordert, die gesamten Fragen des Bogens auszufüllen. Des Weiteren wurde darum gebeten, alle Fragen wahrheitsgetreu zu beantworten. Anschließend wurden nach drei bis vier Wochen die ausgefüllten Fragebögen von mir persönlich abgeholt bzw. von den Jugendzentren per Post zurückgesandt.

## **8.5 Auswertungsmethode**

Die gewonnenen Daten der Untersuchung wurden mithilfe des statistischen Computerprogramms SPSS 22 ausgewertet. Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurde einerseits die deskriptive Statistik herangezogen. Hierbei erfolgte eine genaue Beschreibung der Häufigkeit der einzelnen Ausprägungsformen der Vernachlässigung sowie der körperlichen, psychischen und sexualisierten Gewalt. Für die Beschreibung der Ergebnisse wurden außerdem Mittelwert, Standardabweichung und Modalwert berechnet. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse bezüglich der Gewalthäufigkeit mithilfe von Tabellen sowie Abbildungen grafisch dargestellt, um diese zu veranschaulichen.

Für die Beantwortung bzw. Überprüfung der Hypothesen und für das Aufzeigen der möglichen Unterschiede in den Bereichen Stadt-Land sowie soziales Milieu bezüglich der Gewalthäufigkeit, wurde andererseits die Inferenzstatistik herangezogen. Für die Auswertung der Unterschiede wurde zunächst die Reliabilitätsanalyse für die jeweiligen Likertskalen durchgeführt, um mit dessen Hilfe die Zusammengehörigkeit der einzelnen Items zu überprüfen. Anschließend wurden die passenden Variablen zu einem Index zusammengefügt. Um den Unterschied der einzelnen Gruppen zu untersuchen, erfolgte zu allererst für die abhängigen Variablen (z.B. Index Vernachlässigung) eine Prüfung auf Normalverteilung mittels des Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstests. Danach wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Veranschaulichung der Ergebnisse erfolgte wiederum mit Abbildungen.

## **9 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse**

Nachfolgende Unterkapitel widmen sich nun einer genauen Beschreibung der Untersuchungsergebnisse. Die Deskriptivstatistik beschreibt die Ergebnisse bezüglich der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung mithilfe von Abbildungen, Häufigkeitsangaben, Mittelwerten und Modalwerten. Die Inferenzstatistik überprüft die einzelnen Hypothesen mittels der Varianzanalyse mit Messwiederholung.

## 9.1 Deskriptive Statistik

In Bezug auf die Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark kam die Untersuchung mittels Fragebogen zu folgendem Ergebnis:

Wie anhand der Tabelle 3 ersichtlich ist, hat die Mehrheit der Teilnehmer/innen ( $M=1,01-1,58$ ) angegeben, Gewalt und Vernachlässigung weder durch die Mutter noch den Vater in der Kindheit erlebt zu haben. Das bestätigen auch die Modalwerte ( $MO=1$ ) und die Standardabweichungen ( $SD=0,24-0,76$ ) der einzelnen Formen der Gewalt.

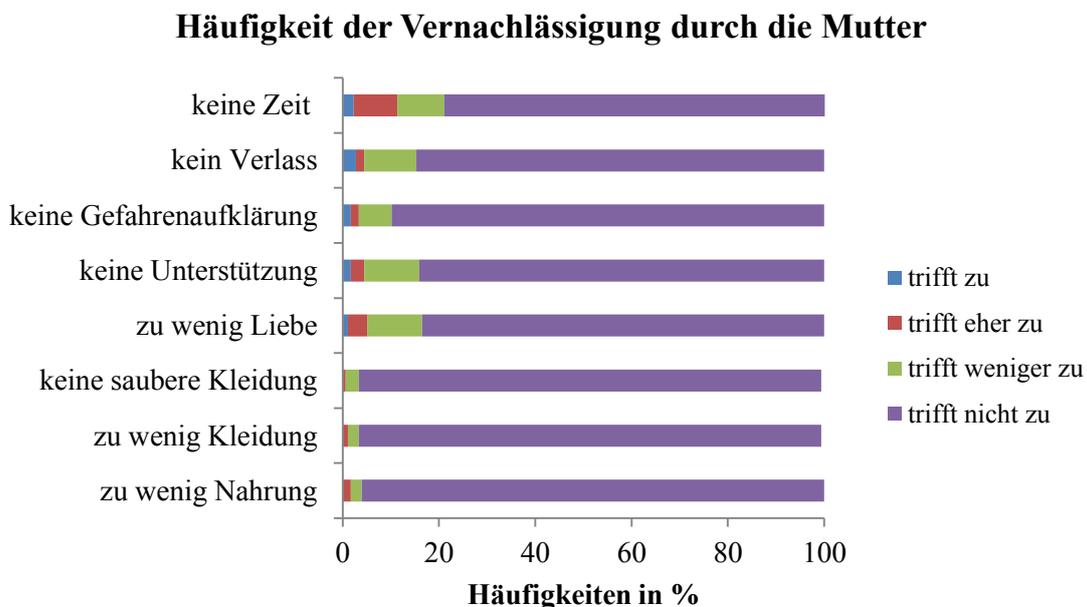
**Tabelle 3:** Mittelwerte, Standardabweichungen und Modalwerte der Gewaltformen

	<b>M</b>	<b>SD</b>	<b>MO</b>
<b>Vernachlässigung Mutter</b>	1,16	0,37	1
<b>Vernachlässigung Vater</b>	1,33	0,62	1
<b>Körperliche Gewalt Mutter</b>	1,11	0,24	1
<b>Körperliche Gewalt Vater</b>	1,14	0,35	1
<b>Emotionale Gewalt Mutter</b>	1,42	0,62	1
<b>Emotionale Gewalt Vater</b>	1,58	0,76	1
<b>Sexualisierte Gewalt Mutter</b>	1,01	0,75	1
<b>Sexualisierte Gewalt Vater</b>	1,01	0,75	1

Um allerdings einen genauen Einblick in die Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in Graz und in der Weststeiermark zu bekommen, wird in den nächsten vier Unterkapiteln auf die einzelnen Ausprägungsformen der vier Gewaltarten näher eingegangen.

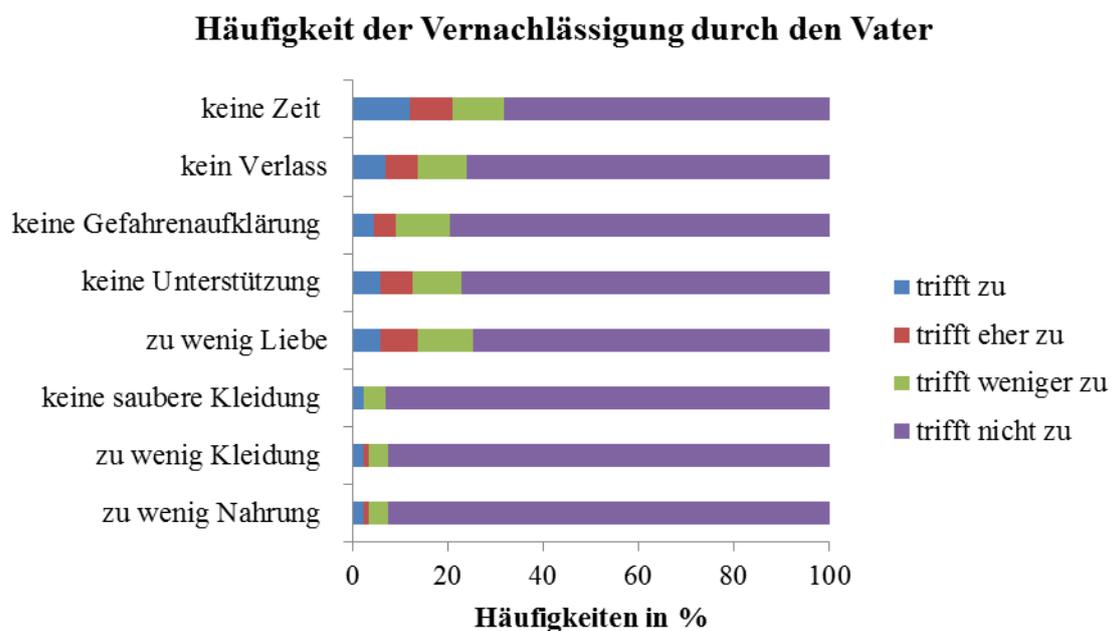
### 9.1.1 Häufigkeit von Vernachlässigung

Bezüglich der Gewaltform Vernachlässigung kann anhand der Abbildung 9 festgestellt werden, dass über die Hälfte der befragten Jugendlichen sich in ihrer Kindheit von der Mutter nicht vernachlässigt gefühlt hat. Ungefähr 96% bewerteten die Aussagen bezüglich der physischen Bedürfnisse (z.B. „zu wenig Nahrung“, „zu wenig Kleidung“ und „keine saubere Kleidung“) mit der Kategorie „trifft nicht zu“. Das bedeutet, dass der Großteil der Teilnehmer/innen genug Essen, Kleidung und auch saubere Kleidung von der Mutter als Kind bekommen hat. Ausschließlich drei Personen gaben mit der Kategorie „trifft eher zu“ an, physische Vernachlässigung durch zu wenig Nahrung erlebt zu haben. Die Antwortmöglichkeit „trifft zu“ wurde hinsichtlich der drei Bereiche nicht verwendet. Auch emotional, welches die Punkte „zu wenig Liebe“ bis „keine Zeit“ darstellen, fühlten sich die meisten Jugendlichen nicht vernachlässigt. Allerdings ist die Prozentzahl der seelischen Vernachlässigung größer als die der körperlichen. So geben zum Beispiel bei der Kategorie „keine Zeit“ bei der Zusammenfassung von „trifft zu“ und „trifft eher zu“ 11 % der Befragten an, dass sich die Mutter zu wenig Zeit genommen hat.



**Abbildung 9:** Häufigkeit der Ausprägungsformen von Vernachlässigung durch die Mutter

Die Ergebnisse bezüglich der Häufigkeit der Vernachlässigung durch den Vater ergeben ein ähnliches Bild wie bei der Mutter. Wie in Abbildung 10 zu erkennen ist, gibt wiederum die Mehrheit der befragten Jugendlichen an, dass sie in ihrer Kindheit vom Vater nicht vernachlässigt wurden. Bei annähernd 93% der Teilnehmer/innen wurden die physischen Bedürfnisse (z.B. Nahrung, Kleidung) ausreichend gestillt. Allerdings kann im Vergleich zu den Müttern bezüglich der seelischen Bedürfnisse festgestellt werden, dass eine größere Anzahl der Befragten die Kategorien „trifft eher zu“ und „trifft zu“ ankreuzten. So fühlten sich beim Zusammenfügen der beiden Antwortmöglichkeiten 13,7% beim Item „Liebe“ und 12,5% beim Item „Unterstützung“ als Kind vom Vater vernachlässigt. 13,6% gaben an, dass sie sich auf den Vater nicht verlassen konnten. Der Bereich, indem die meisten Jugendlichen Vernachlässigung durch den Vater erfahren, betrifft die Zeit. Rund 21% der Untersuchungsteilnehmer/innen bewerteten diesen Bereich mit „trifft zu“ bzw. „trifft eher zu“.

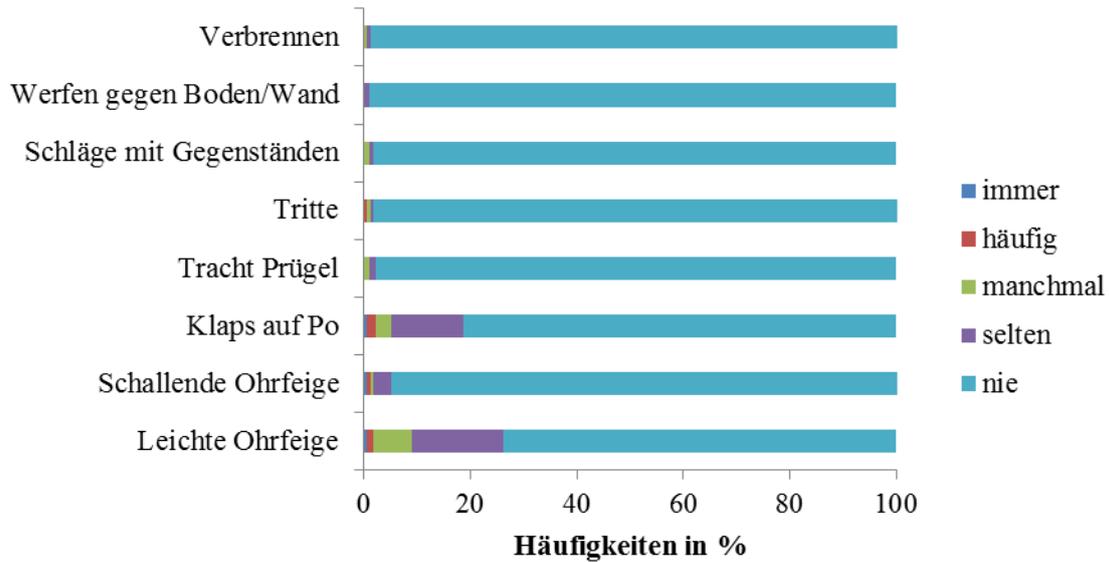


**Abbildung 10:** Häufigkeit der Ausprägungsformen von Vernachlässigung durch den Vater

### 9.1.2 Häufigkeit von physischer Gewalt

Die nächste Gewaltform, welche nun bezüglich der Häufigkeit näher dargestellt wird, ist die physische Gewalt. Laut Abbildung 11 hat die Mehrheit der Jugendlichen diese Art der Gewalt in der Kindheit durch die Mutter nicht erlebt. Allerdings wird aus der Abbildung ersichtlich, dass sich die einzelnen Formen der körperlichen Gewalt in ihrer Häufigkeit dennoch unterscheiden. Zu den „leichten“ Anwendungen zählen der Klaps auf den Po oder die leichte Ohrfeige. In die Kategorie der schweren körperlichen Gewalt fallen unter anderem die schallende Ohrfeige, Prügel, Tritte oder das Schlagen mithilfe von Gegenständen. Anhand der Antworten ist erkennbar, dass die teilnehmenden Jugendlichen häufiger Erfahrungen mit leichteren Gewaltanwendungen gemacht haben als mit schwereren. Auch die Antwortkategorie „immer“ wird nur bei den beiden Items „leichte Ohrfeige“ und „Klaps auf Po“ angekreuzt. Beim Zusammenfassen der zwei Kategorien „immer“ und „häufig“ sind es 1,7%, welche eine leichte Ohrfeige als Kind regelmäßig bekommen haben. Beim Klaps auf den Po sind es sogar 2,3%. Im Vergleich dazu haben 17% der Teilnehmer/innen angegeben, dass sie von der Mutter selten eine leichte Ohrfeige bekommen haben. Darüber hinaus gaben rund 14% an, selten einen Klaps auf den Po bekommen zu haben. Bei den schweren Anwendungen gaben jeweils 1-2 Personen an, dass sie selten bzw. manchmal diese Formen der Gewalt erfahren haben.

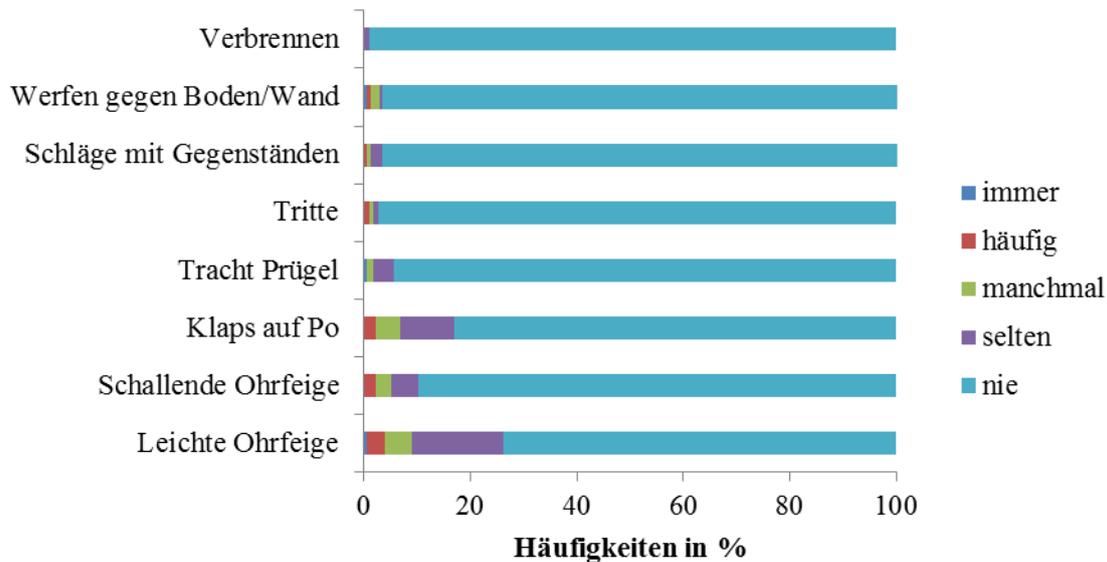
## Häufigkeit der körperlichen Gewalt durch die Mutter



**Abbildung 11:** Häufigkeit der Ausprägungsformen der körperlichen Gewalt durch die Mutter

Bezüglich der Häufigkeit der körperlichen Gewalt durch den Vater kann aus der Abbildung 12 entnommen werden, dass mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen keine Erfahrung mit dieser Gewaltform in der Kindheit gemacht hat. Die Antwortkategorie „selten“ kreuzten beim Item „leichte Ohrfeige“ 17%, beim Item „Klaps auf den Po“ ungefähr 10% und beim Item „schallende Ohrfeige“ zirka 5% an. Im Vergleich dazu erlebten 3,4% häufig eine leichte Ohrfeige und 2,3% eine schallende Ohrfeige bzw. einen Klaps auf den Po. Von Strafen wie Schlägen mittels Gegenständen waren vier Jugendliche und Verbrennungen rund zwei Personen selten betroffen.

## Häufigkeit der körperlichen Gewalt durch den Vater

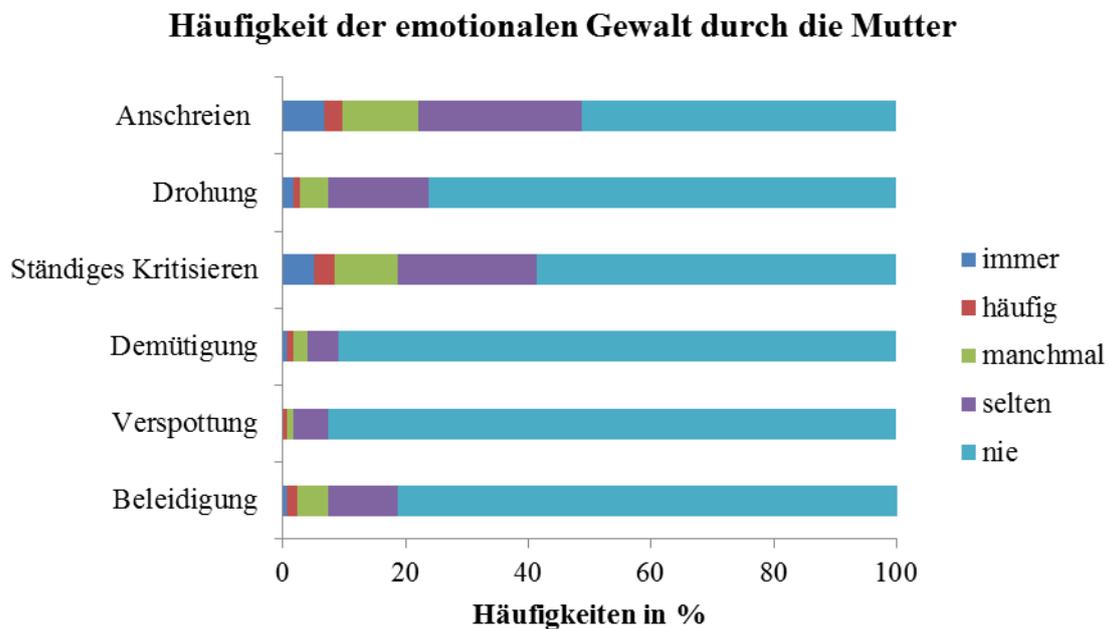


**Abbildung 12:** Häufigkeit der Ausprägungsformen der körperlichen Gewalt durch den Vater

Im Vergleich zu anderen österreichischen Untersuchungen kann festgehalten werden, dass die Anwendung von physischer Gewalt gegenüber Kindern deutlich abgenommen hat und sich somit ein Rückgang feststellen lässt. Bei der Studie von Pernhaupt und Czermak aus dem Jahre 1980 waren es noch rund 67% der Teilnehmer/innen, welche den „Klaps auf den Po“ befürworteten (vgl. Pernhaupt/Czermak 1991, S. 180). Ohrfeigen vergaben sogar 57% der befragten Personen (vgl. ebd., S. 136). Im Jahre 2009 kam die Untersuchung des Bundesministeriums zum Ergebnis, dass über die Hälfte der befragten Jugendlichen Erfahrung mit einer „leichten“ Ohrfeige gemacht hat. 12% gaben sogar an, von den Eltern verprügelt worden zu sein. Das Schlagen mithilfe eines Gegenstandes erlebten 9% der Teilnehmer/innen (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 36).

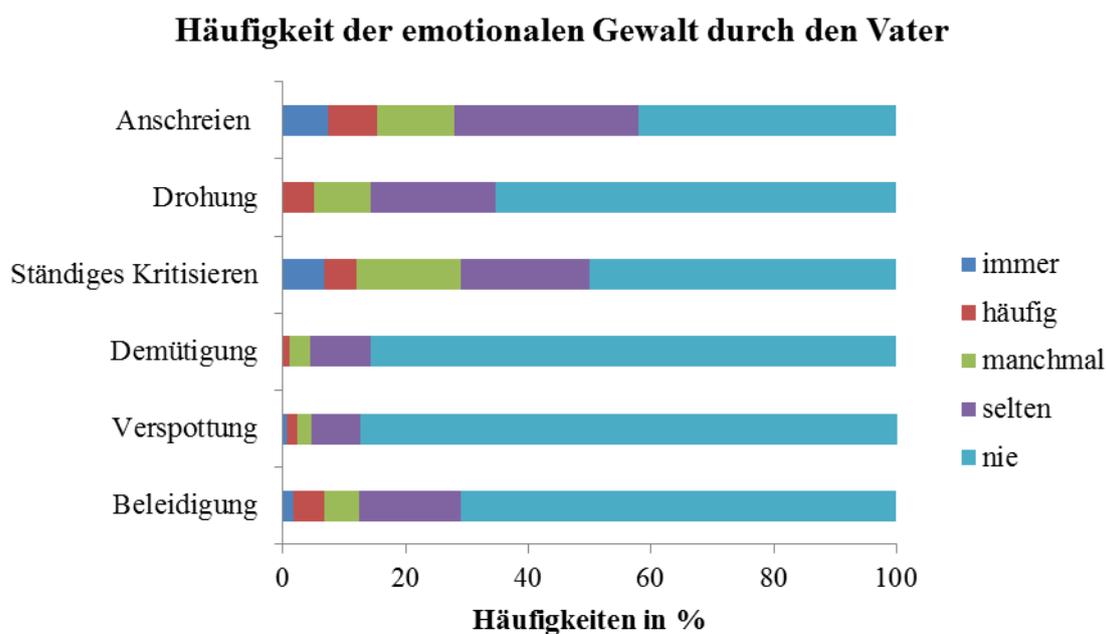
### 9.1.3 Häufigkeit von emotionaler Gewalt

Einen Überblick über die Häufigkeit von emotionaler Gewalt durch die Mutter soll die Abbildung 13 geben. Im Vergleich zur körperlichen Gewalt und Vernachlässigung durch die Mutter steigt die Anzahl der Jugendlichen, welche psychische Gewalt erlebt hat. Beim Item „Anschreien“ und „Ständiges Kritisieren“ war es nur knapp die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer/innen, die von diesen beiden Formen der seelischen Gewalt nicht betroffen war. Fast 23% wurden selten kritisiert, 10% sogar manchmal und etwa 9% beim Zusammenfassen von häufig und immer. Erfahrungen in der Kindheit mit Anschreien machten 27% selten, 13% manchmal und zirka 10%, wenn die Kategorien „häufig“ und „immer“ wiederum gemeinsam betrachtet werden. Selten von der Mutter gedemütigt wurden 5%, beleidigt 11% und gedroht wurde 17%. Bezüglich der Antwortmöglichkeit „manchmal“ haben 5% Beleidigung, 2% Demütigung und 4% Drohung angekreuzt.



**Abbildung 13:** Häufigkeit der Ausprägungsformen der emotionalen Gewalt durch die Mutter

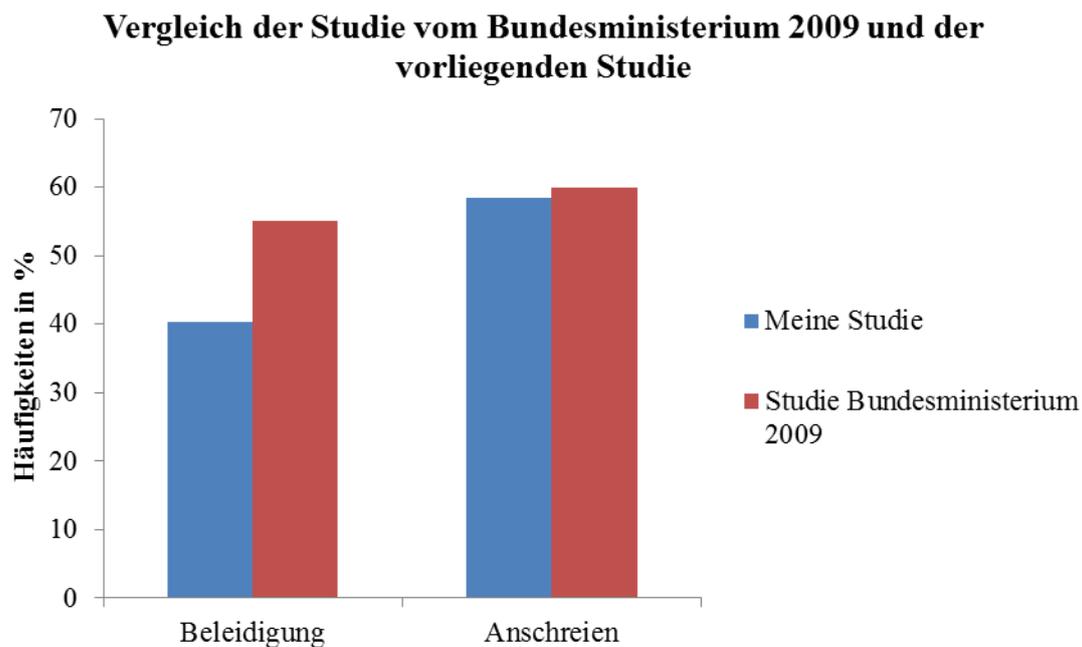
Zur emotionalen Gewalterfahrung durch den Vater lässt sich aus der Abbildung 14 entnehmen, dass ungefähr die Hälfte der Befragten durch die Antwort „nie“ ausdrückte, keine Erfahrung in den meisten Formen der psychischen Gewalt gemacht zu haben. Beim Item „Anschreien“ waren es diesbezüglich allerdings nur 42% der Befragten. 30% der Teilnehmer/innen gaben hingegen an, dass sie der Vater selten angeschrien hat, 13% sogar manchmal. Ständiger Kritik waren 21% selten, 17% manchmal und beim Zusammenfassen von häufig und immer ungefähr 12% ausgesetzt. Drohungen erlebten auch ungefähr 21% und Beleidigungen 17% der befragten Jugendlichen selten. Beim Betrachten von allen sechs Formen der psychischen Gewalt ist ersichtlich, dass Verspottung von den Untersuchungsteilnehmer/innen am seltensten erlebt wurde.



**Abbildung 14:** Häufigkeit der Ausprägungsformen der emotionalen Gewalt durch den Vater

Verglichen mit der Studie vom Bundesministerium aus dem Jahre 2009 kann auch bei der emotionalen Gewalt ein Rückgang festgestellt werden. Denn bei der Untersuchung vom Bundesministerium gaben 55% der befragten Jugendlichen an, von der Mutter bzw. dem Vater beleidigt zu werden. 60% wurden enorm angeschrien (siehe Abbil-

dung15) (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009, S. 37). Die österreichische Prävalenzstudie aus dem Jahre 2011 zeigte zum Beispiel auf, dass ungefähr 75% der weiblichen und 73% der männlichen Teilnehmer/innen emotionale Gewalt erlebte (vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung 2011, S. 212).



**Abbildung 15:** Vergleich der Ergebnisse bezüglich der emotionalen Gewalt zwischen der Studie vom Bundesministerium 2009 und der vorliegenden Studie der Masterarbeit

#### 9.1.4 Häufigkeit von sexualisierter Gewalt

Die Untersuchung bezüglich der sexualisierten Gewalt durch die Mutter hat ergeben, dass ausschließlich bei den beiden Items „Ungute Kommentare“ und „Geschlechtsteil anfassen“ jeweils eine Person angegeben hat, selten diese Form der Gewalt erlebt zu haben. Alle anderen Items, wie etwa „Aufdringliche Blicke“, „Ungewollte Berührungen“ und „Geschlechtsverkehr“ wurden mit der Kategorie „nie“ bewertet.

Bei sexualisierter Gewalt durch den Vater ergaben sich sehr ähnliche Ergebnisse bezüglich der Häufigkeit. Die aufdringlichen Blicke vom Vater erlebten zwei Jugendliche selten, ungute Kommentare und ungewollte Berührungen je ein/e Teilnehmer/in. Die Frage bezüglich der Items „Geschlechtsteil anfassen“ und „Geschlechtsverkehr“ wurde von allen Befragten wiederum mit „nie“ beantwortet.

Die österreichische Prävalenzstudie kam hingegen im Jahre 2011 zum Ergebnis, dass rund 28% der weiblichen und 12% der männlichen befragten Personen angaben, Erfahrungen in der Kindheit mit dieser Gewaltform gemacht zu haben (vgl. Österreichisches Institut für Familienforschung 2011, S. 213).

Weil ausschließlich zwei bis drei Jugendliche bei einzelnen Formen der sexualisierten Gewalt angaben, diese selten durch die Mutter bzw. den Vater erlebt zu haben, habe ich mich entschlossen, die sexualisierte Gewalt im nächsten Kapitel bei der Überprüfung der Hypothesen auszuschließen. Aufgrund der geringen Häufigkeit ist das Ergebnis für die Hypothesenüberprüfung zu wenig aussagekräftig.

## 9.2 Inferenzstatistik

Für die Auswertung der Hypothesen wurde zuerst eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Hierbei wurden die Items der Skalen „Vernachlässigung Mutter“, „Vernachlässigung Vater“, „Körperliche Gewalt Mutter“, „Körperliche Gewalt Vater“, „Emotionale Gewalt Mutter“ und „Emotionale Gewalt Vater“ auf ihre Zusammengehörigkeit geprüft. Die Werte des Cronbachs-Alpha sind in der Tabelle 4 angeführt. Wenn der Cronbachs-Alpha-Wert über 0,6 liegt, dann ist die Indexbildung brauchbar. Anschließend wurden aus den sechs Skalen Indizes gebildet.

**Tabelle 4:** Cronbachs-Alpha Werte der Skalen

	<b>Cronbachs-Alpha</b>
<b>Vernachlässigung Mutter</b>	0.873
<b>Vernachlässigung Vater</b>	0.922
<b>Körperliche Gewalt Mutter</b>	0.724
<b>Körperliche Gewalt Vater</b>	0.848
<b>Emotionale Gewalt Mutter</b>	0.841
<b>Emotionale Gewalt Vater</b>	0.896

Für die Beantwortung der Hypothesen wurde als nächster Schritt für alle Indizes eine Prüfung auf Normalverteilung mithilfe des Kolmogorov-Smirnov-Tests durchgeführt. Tabelle 5 zeigt die Werte bezüglich der Prüfung auf Normalverteilung.

**Tabelle 5:** Werte bezüglich der Prüfung auf Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test

	<b>Asymptotische Signifikanz (2-seitig)</b>
<b>Index Vernachlässigung Mutter</b>	.000
<b>Index Vernachlässigung Vater</b>	.000
<b>Index Körperliche Gewalt Mutter</b>	.000
<b>Index Körperliche Gewalt Vater</b>	.000
<b>Index Emotionale Gewalt Mutter</b>	.000
<b>Index Emotionale Gewalt Vater</b>	.000

Die Prüfung auf Normalverteilung hat ergeben, dass die Daten der sechs Indizes nicht normalverteilt sind. Für die Hypothesen wurde trotz nicht normalverteilter Daten eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt, denn aufgrund des zentralen Grenzwerttheorems kann von einer Normalverteilung ausgegangen werden. Das Grenzwerttheorem gibt an, „*dass die Mittelwertverteilung auch für extrem von der Normalität abweichende Grundgesamtheiten hinreichend normal ist, wenn  $n \geq 30$  ist*“ (Bortz/Döring 2006, S. 411).

Der Levene-Test der Varianzanalyse mit Messwiederholung wies nicht bei allen abhängigen Variablen eine Varianzhomogenität auf (siehe Anhang Tabelle 16,18,20). Beim Box-Test waren bei den Variablen „Vernachlässigung“ und „Körperliche Gewalt“ die Voraussetzungen bezüglich der Homogenität der Kovarianzen nicht gegeben. Ausschließlich bei der „Emotionalen Gewalt“ wurde die Gleichheit bestätigt. Laut Bortz und Schuster (2010) „*sind Verletzungen dieser Voraussetzungen bei großen Stichproben praktisch zu vernachlässigen (...)*“ (Bortz/Schuster 2010, S. 481). Außerdem stellen Varianzanalysen „*robuste und teststarke Verfahren*“ dar (ebd.).

### **9.2.1 Auswertung bezüglich des Unterschieds zwischen Stadt und Land**

Die folgenden vier Auswertungen überprüfen jene Hypothesen, welche den Unterschied zwischen Stadt und Land in der Gewaltausübung ermitteln.

#### **Auswertung 1**

##### **Hypothese 1**

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

## **Hypothese 2**

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

## **Hypothese 3**

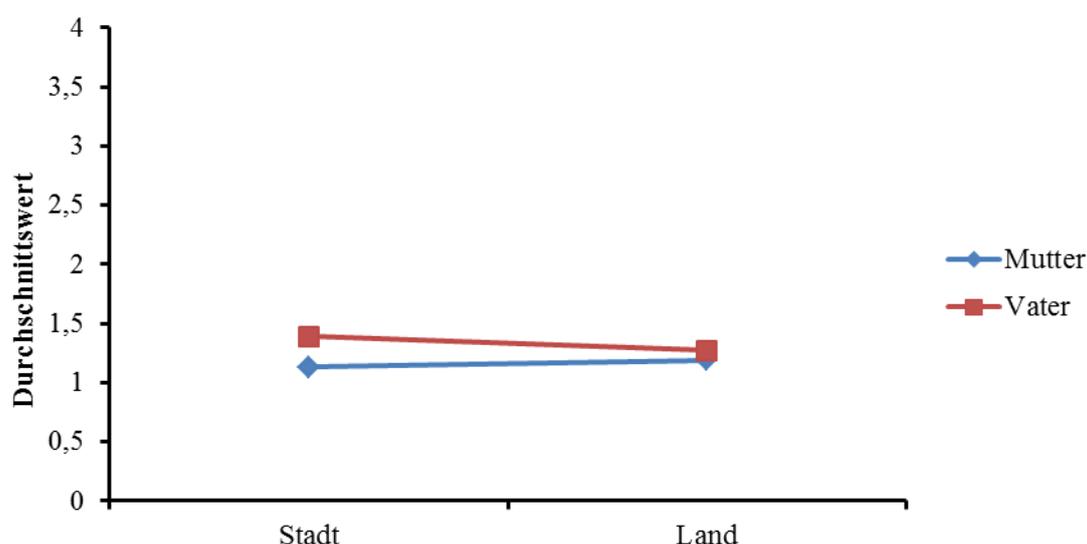
*H1: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

*H0: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich nicht gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

Die Daten der beiden abhängigen Variablen (Index Vernachlässigung Mutter und Index Vernachlässigung Vater) waren nicht normalverteilt. Trotz nicht normalverteilter Daten wurde für die Ermittlung des Unterschieds zwischen Stadt und Land bezüglich der Häufigkeit von Vernachlässigung durch die Mutter und den Vater eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Varianzanalyse stellt, wie zuvor erwähnt, ein sehr robustes Verfahren gegenüber Verletzungen der Voraussetzungen dar. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 21-23) hat ergeben, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung gibt ( $p= 0,00$ ). Väter zeigen mehr Vernachlässigung als Mütter. Daher kann die Hypothese 1 bestätigt werden. Bezüglich des Stadt-Land-Vergleichs konnte festgestellt werden, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land bezüglich der Häufigkeit der Vernachlässigung gibt ( $p= 0,62$ ). Die Hypothese 2 kann nicht bestätigt werden und die Nullhypothese wird beibehalten. Allerdings zeigte die Wechselwirkung einen Unterschied auf, was bedeutet, dass Mütter in der Stadt und Väter am Land sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der Vernachlässigung unterscheiden ( $p= 0,05$ ). Ein T-Test für unabhängige Messungen (siehe Anhang Tabelle 24), welcher als Post-Test gerechnet wurde, zeigte jedoch keinen Unterschied auf ( $p= 0,29$ ;  $p= 0,19$ ). Zudem wurden in diesem Zu-

sammenhang noch die Mittelwerte angeschaut. Aus der Abbildung 16 lässt sich erkennen, dass Väter in der Stadt das Kind häufiger vernachlässigen als Väter am Land. Bei den Müttern hingegen zeichnet sich ein umgekehrtes Bild ab. Weiters wird aus der Abbildung 16 ersichtlich, dass Väter in der Stadt das Kind häufiger vernachlässigen als Mütter in der Stadt. Derselbe Unterschied zeigt sich auch zwischen Müttern am Land und Vätern am Land.

**Häufigkeit von Vernachlässigung von Mütter und Väter am Land und in der Stadt**



**Abbildung 16:** Häufigkeit von Vernachlässigung von Mütter und Väter am weststeirischen Land und in der Stadt Graz

## Auswertung 2

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

## **Hypothese 2**

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

## **Hypothese 3**

*H1: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

*H0: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich nicht gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

Für die Beantwortung der Hypothesen der Auswertung 2 wurde wieder eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Daten der beiden Indizes (Körperliche Gewalt Mutter, Körperliche Gewalt Vater) waren nicht normalverteilt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 25-27) zeigte, dass sich Mütter und Väter hinsichtlich der Häufigkeit der körperlichen Gewalt nicht unterscheiden ( $p=0,21$ ). Die Hypothese 1 kann somit nicht bestätigt werden und die Nullhypothese wird beibehalten. Ebenso gibt es bezüglich der Häufigkeit der körperlichen Gewalt keinen Unterschied zwischen Stadt und Land ( $p=0,06$ ). Die Hypothese 2 kann nicht bestätigt werden. Des Weiteren wurde keine Wechselwirkung festgestellt. Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich nicht gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt ( $p=0,54$ ). Die Hypothese 3 kann nicht bestätigt werden und die Nullhypothese wird beibehalten.

## Auswertung 3

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

### Hypothese 2

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Stadt Graz und dem weststeirischen Land in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

### Hypothese 3

*H1: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

*H0: Mütter in der Stadt und Väter am Land unterscheiden sich nicht gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

Auch für die Überprüfung der Hypothesen der Auswertung 3 wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung ausgeführt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 28-30) zeigte auf, dass es einen Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt gibt ( $p=0,01$ ). Väter üben demnach häufiger emotionale Gewalt aus als Mütter. Die Hypothese 1 kann somit bestätigt werden. Der Faktor „Ort“ zeigte allerdings kein signifikantes Ergebnis. Stadt und Land unterscheiden sich bezüglich der Häufigkeit von emotionaler Gewalt nicht ( $p=0,15$ ). Die Hypothese 2 kann nicht bestätigt werden und die Nullhypothese wird beibehalten. Die

Wechselwirkung zeigte auch keinen Unterschied auf, was bedeutet, dass Mütter in der Stadt und Väter am Land sich gegenüber Mütter am Land und Väter in der Stadt in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt nicht unterscheiden ( $p= 0,12$ ). Die Hypothese 3 wird verworfen und die Nullhypothese beibehalten. Allerdings wurden zusätzlich die Mittelwerte berechnet. Die Tabelle 6 zeigt, dass Väter in der Stadt häufiger emotionale Gewalt ausüben als Väter am Land. Auch die Mütter üben in der Stadt häufiger psychische Gewalt aus als Mütter, die am Land leben. Des Weiteren lässt sich aus der Tabelle 6 erschließen, dass Väter in der Stadt häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind anwenden als Mütter in der Stadt. Derselbe Unterschied bezüglich dieser Gewaltform zeigt sich wiederum zwischen Mütter und Väter, welche am Land leben.

**Tabelle 6:** Mittelwerte der emotionalen Gewalt von Mütter und Väter am weststeirischen Land und in der Stadt Graz

	<b>Stadt</b>	<b>Land</b>	
<b>Mutter</b>	1,43	1,41	<b>1,42</b>
<b>Vater</b>	1,69	1,47	<b>1,58</b>
	<b>1,56</b>	<b>1,44</b>	

#### Auswertung 4

Die Hypothesen der Auswertung 4 beziehen sich auf die sexualisierte Gewalt. Aus diesem Grund wird, wie zuvor erwähnt, die Überprüfung dieser Hypothesen ausgelassen, weil die Ergebnisse aufgrund der geringen Häufigkeit nicht aussagekräftig wären.

## 9.2.2 Auswertung bezüglich des Unterschieds zwischen den verschiedenen Milieus

Die folgenden Auswertungen überprüfen jene Hypothesen, welche den Unterschied zwischen den verschiedenen sozialen Milieus bezüglich der Gewaltausübung ermitteln. In der Literatur wird das soziale Milieu unter anderem durch Ausbildung und Anzahl der Kinder definiert. Aus diesem Grund wird für die Überprüfung dieses Unterschieds die Kinderanzahl und die Ausbildung von Mutter und Vater herangezogen, um auf das soziale Milieu schließen zu können. Dazu wurde zuerst die Variable „Geschwister“ umkodiert, damit es nur mehr zwei Ausprägungsstufen („1-2 Kinder“ und „3 oder mehr Kinder“) gibt. Auch bei den Variablen bezüglich der Ausbildung der Eltern wurden die unterschiedlichen Grade zusammengefasst: „niedere Ausbildung“, welche das untere Milieu darstellt und „höhere Ausbildung“, welche sich auf das höhere Milieu bezieht. In den Bereich der niederen Ausbildung fallen die Pflichtschule, die Lehre und die berufsbildende mittlere Schule. Zur höheren Ausbildung werden Matura und ein Abschluss an einer Hochschule gezählt.

### Auswertung 5

#### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vätern in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vätern in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

#### Hypothese 2

*H1: Eltern mit einer niederen Ausbildung vernachlässigen häufiger das Kind, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

*H0: Eltern mit einer niederen Ausbildung vernachlässigen nicht häufiger das Kind, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

### Hypothese 3

*H1: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung vernachlässigen gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung häufiger das Kind.*

*H0: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung vernachlässigen gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger das Kind.*

Die Daten der beiden abhängigen Variablen (Index Vernachlässigung Mutter und Index Vernachlässigung Vater) waren nicht normalverteilt. Trotz nicht normalverteilter Daten wurde für die Ermittlung des Unterschieds wiederum eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 31-33) zeigte, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung gibt ( $p= 0,00$ ). Väter vernachlässigen das Kind häufiger als Mütter. Die Hypothese 1 wird somit bestätigt. Bezüglich des Faktors „Ausbildung“ konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden ( $p= 0,22$ ). Das bedeutet, dass Eltern mit einer niederen Ausbildung das Kind nicht häufiger vernachlässigen als Eltern mit einer höheren Ausbildung. Die Hypothese 2 kann nicht bestätigt werden, deswegen wird die Nullhypothese beibehalten. Ebenso wird keine Wechselwirkung festgestellt ( $p= 0,42$ ;  $p= 0,53$ ). D.h. dass Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung das Kind nicht häufiger vernachlässigen. In diesem Zusammenhang wurden trotzdem die Mittelwerte berechnet. Aus der Abbildung 17 lässt sich erkennen, dass Väter mit einer niederen Ausbildung das Kind häufiger vernachlässigen als Väter mit einer höheren Ausbildung. Auch bei Müttern mit einer niedrigeren Ausbildung spielt die Vernachlässigung eine größere Rolle als bei Müttern mit einer höheren Ausbildung. Des Weiteren ist die Tendenz zur Vernachlässigung bei Vätern mit einer niederen Ausbildung größer, wie bei Müttern mit einer niederen Ausbildung. Dasselbe zeigt sich auch hinsichtlich der höheren Ausbildung.

### Häufigkeit der Vernachlässigung von Mütter und Väter mit einer niederen und einer höheren Ausbildung

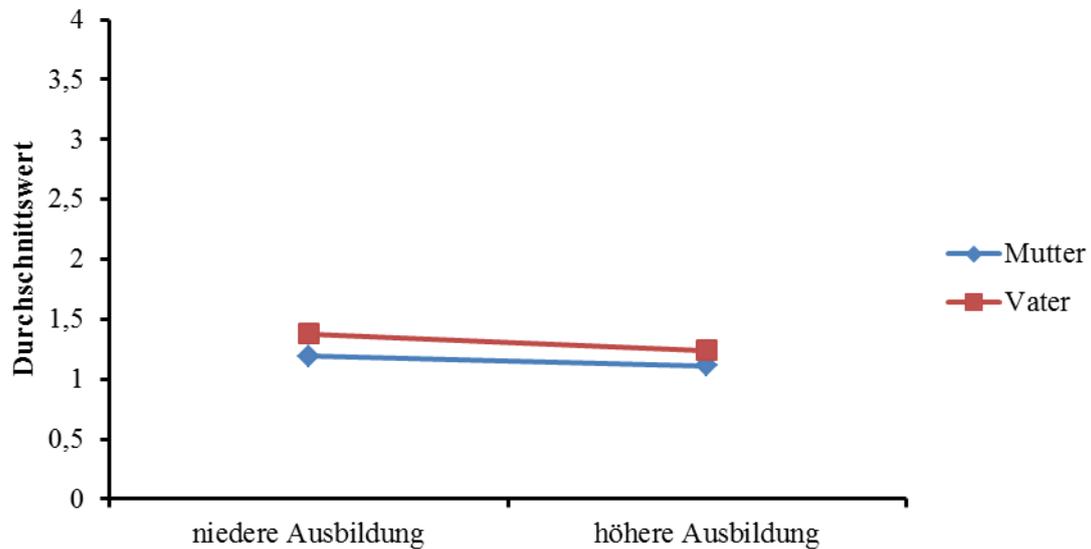


Abbildung 17: Häufigkeit von Vernachlässigung von Mütter und Väter mit einer niederen und höheren Ausbildung

## Auswertung 6

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

## **Hypothese 2**

*H1: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

*H0: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben nicht häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

## **Hypothese 3**

*H1: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung häufiger körperliche Gewalt aus.*

*H0: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger körperliche Gewalt aus.*

Für die Beantwortung dieser Hypothesen wurde der gleiche Rechengang gewählt wie bei der Auswertung 5. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 34-36) kam zu folgendem Ergebnis: Es gibt keinen Unterschied zwischen Müttern und Vätern in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt ( $p=0,23$ ). Das bedeutet, dass die Hypothese 1 verworfen und die Nullhypothese beibehalten wird. Weiters kann festgehalten werden, dass Eltern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind ausüben, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung ( $p=0,65$ ). Die Hypothese 2 wird somit nicht bestätigt. Die Wechselwirkung zeigte auch keinen signifikanten Unterschied, was bedeutet, dass Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger körperliche Gewalt ausüben ( $p=0,41$ ;  $p=0,65$ ). Die Hypothese 3 kann nicht bestätigt werden, weshalb die Nullhypothese beibehalten wird.

## Auswertung 7

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

### Hypothese 2

*H1: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

*H0: Eltern mit einer niederen Ausbildung üben nicht häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung.*

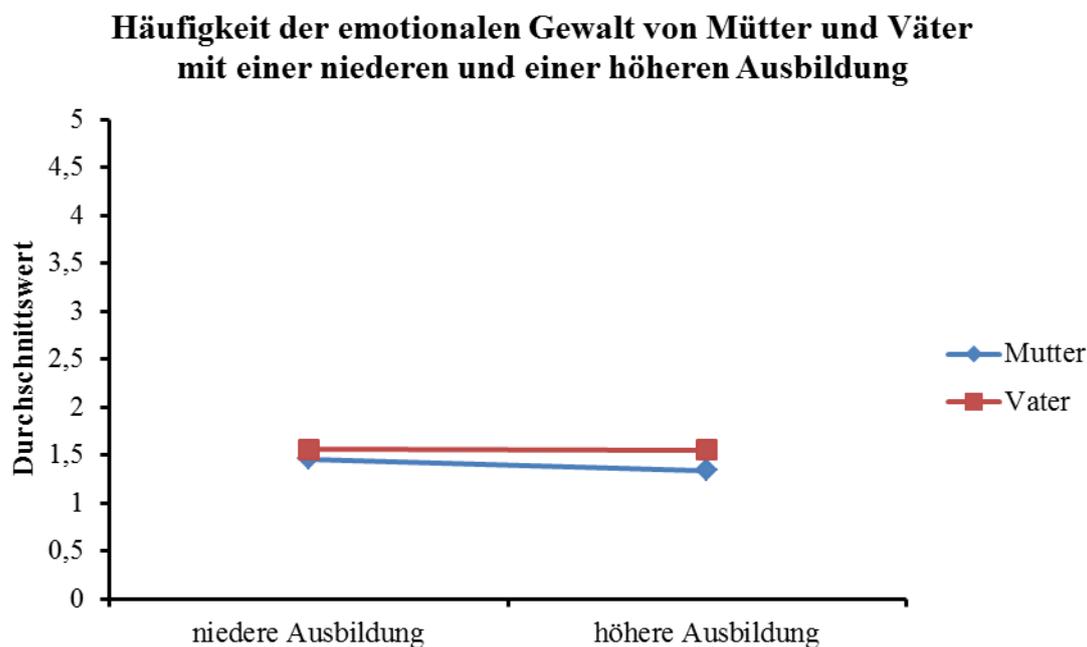
### Hypothese 3

*H1: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung häufiger emotionale Gewalt aus.*

*H0: Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung üben gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger emotionale Gewalt aus.*

Für die Überprüfung der Hypothesen der Auswertung 7 kam erneut eine Varianzanalyse mit Messwiederholung zur Anwendung. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 37-39) hat ergeben, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt gibt ( $p= 0,03$ ). Väter üben demzufolge häufiger emotionale Gewalt aus als Mütter. Die Hypothese 1 wird somit bestätigt. Der Faktor „Ausbildung“ zeigte hingegen keinen Unterschied auf. D.h.,

dass Eltern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind ausüben, wie Eltern mit einer höheren Ausbildung ( $p= 0,09$ ). Die Hypothese 2 wird aus diesem Grund verworfen, die Nullhypothese wird beibehalten. Außerdem gibt es keine Wechselwirkung ( $p= 0,62$ ;  $p= 0,94$ ). Das bedeutet, dass Mütter mit einer niederen Ausbildung und Väter mit einer höheren Ausbildung gegenüber Müttern mit einer höheren Ausbildung und Vätern mit einer niederen Ausbildung nicht häufiger emotionale Gewalt ausüben. Die Hypothese 3 wird somit widerlegt. Die Nullhypothese wird beibehalten. Allerdings wurden zusätzlich noch die Mittelwerte berechnet. Anhand der Abbildung 18 lässt sich erkennen, dass Mütter mit einer niederen Ausbildung häufiger emotionale Gewalt anwenden, wie Mütter mit einer höheren Ausbildung. Bei den Vätern zeigt sich dasselbe Bild. Zudem wird aus der Abbildung 18 ersichtlich, dass emotionale Gewalt bei Vätern mit einer niederen Ausbildung eine größere Rolle spielt, als bei Müttern mit einer niederen Ausbildung. Derselbe Unterschied zeigt sich auch zwischen Müttern und Vätern mit einer hohen Ausbildung.



**Abbildung 18:** Häufigkeit von emotionaler Gewalt von Mütter und Väter mit einer niederen und höheren Ausbildung

## Auswertung 8

Die Hypothesen der Auswertung 8 beziehen sich auf die sexualisierte Gewalt. Aus diesem Grund wird, wie zuvor erwähnt, die Überprüfung dieser Hypothesen ausgelassen, weil die Ergebnisse aufgrund der geringen Häufigkeit nicht aussagekräftig wären.

## Auswertung 9

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung.*

### Hypothese 2

*H1: Eltern mit mehr Kindern vernachlässigen häufiger das Kind, wie Eltern mit weniger Kindern.*

*H0: Eltern mit mehr Kindern vernachlässigen nicht häufiger das Kind, wie Eltern mit weniger Kindern.*

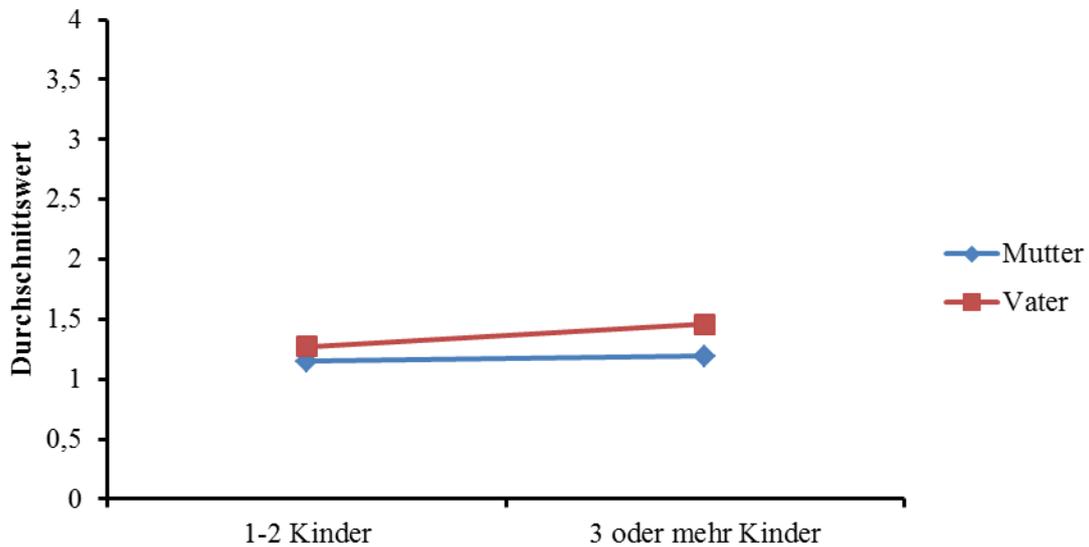
### Hypothese 3

*H1: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern vernachlässigen gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger das Kind.*

*H0: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern vernachlässigen gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger das Kind.*

Um die Hypothesen der Auswertung 9 beantworten zu können wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 40-42) hat folgendes ergeben: Es gibt einen Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung ( $p= 0,00$ ). Väter zeigen mehr Vernachlässigung als Mütter. Die Hypothese 1 kann daher bestätigt werden. Der Faktor „Kinderanzahl“ weist hingegen keinen Unterschied auf. Eltern mit mehr Kindern vernachlässigen somit nicht häufiger das Kind, wie Eltern mit weniger Kindern ( $p= 0,08$ ). Die Hypothese 2 wird daher widerlegt und die Nullhypothese beibehalten. Hinsichtlich der Wechselwirkung gibt es auch keinen signifikanten Unterschied. Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern vernachlässigen gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger das Kind ( $p= 0,08$ ). Die Hypothese 3 wird verworfen. In diesem Zusammenhang wurden die Mittelwerte berechnet. Aus der Abbildung 19 lässt sich erkennen, dass Väter mit mehr Kindern das Kind häufiger vernachlässigen, wie Väter mit weniger Kindern. Dasselbe zeigt sich auch bei den Müttern. Des Weiteren zeigt die Abbildung 19, dass Väter mit weniger Kindern gegenüber Müttern mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern gegenüber Müttern mit mehr Kindern häufiger vernachlässigend wirken.

### Häufigkeit der Vernachlässigung von Mütter und Väter mit weniger und mehr Kindern



**Abbildung 19:** Häufigkeit der Vernachlässigung von Mütter und Väter mit weniger und mehr Kindern

## Auswertung 10

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der körperlichen Gewalt.*

## **Hypothese 2**

*H1: Eltern mit mehr Kindern üben häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.*

*H0: Eltern mit mehr Kindern üben nicht häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.*

## **Hypothese 3**

*H1: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger körperliche Gewalt aus.*

*H0: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger körperliche Gewalt aus.*

Für die Ermittlung des Unterschieds wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung durchgeführt. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 43-45) zeigte, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der Vernachlässigung gibt ( $p=0,17$ ). Die Hypothese 1 wird somit widerlegt, die Nullhypothese wird beibehalten. Ebenso zeigte sich kein Unterschied zwischen der Kinderanzahl. Eltern mit mehr Kindern üben nicht häufiger körperliche Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern ( $p=0,23$ ). Die Hypothese 2 wird auch nicht bestätigt. Auch die Wechselwirkung ist nicht signifikant. Das bedeutet, dass Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger körperliche Gewalt ausüben. Die Hypothese 3 kann nicht bestätigt werden, wodurch die Nullhypothese beibehalten wird.

### Hypothese 1

*H1: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

*H0: Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt.*

### Hypothese 2

*H1: Eltern mit mehr Kindern üben häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.*

*H0: Eltern mit mehr Kindern üben nicht häufiger emotionale Gewalt gegen das Kind aus, wie Eltern mit weniger Kindern.*

### Hypothese 3

*H1: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern häufiger emotionale Gewalt aus.*

*H0: Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger emotionale Gewalt aus.*

Die Hypothesen der Auswertung 11 wurden mithilfe der Varianzanalyse mit Messwiederholung überprüft. Die Varianzanalyse mit Messwiederholung (siehe Anhang Tabelle 46-48) hat ergeben, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter in der Häufigkeit der emotionalen Gewalt gibt ( $p= 0,03$ ). Väter üben somit häufiger emotionale Gewalt aus als Mütter. Die Hypothese 1 kann daher bestätigt werden. Der Faktor „Kinderanzahl“ zeigte hingegen keinen Unterschied auf. Eltern mit mehr Kindern üben nicht häufiger emotionale Gewalt aus, wie Eltern mit weniger Kindern ( $p=$

0,89). Die Hypothese 2 wird widerlegt und die Nullhypothese beibehalten. Die Wechselwirkung ergab auch keinen Unterschied. Mütter mit weniger Kindern und Väter mit mehr Kindern üben gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern nicht häufiger emotionale Gewalt aus ( $p= 0,36$ ). Die Hypothese 3 wird verworfen. Zusätzlich wurden noch die Mittelwerte berechnet. Anhand der Tabelle 7 lässt sich erkennen, dass Väter mit weniger Kindern häufiger emotionale Gewalt ausüben, wie Väter mit mehr Kindern. Bei den Müttern zeigt sich ein umgekehrtes Bild, denn Mütter mit mehr Kindern wenden häufiger seelische Gewalt an als Mütter mit weniger Kindern. Des Weiteren wird aus der Tabelle 7 ersichtlich, dass die Ausübung von psychischer Gewalt häufiger bei Vätern mit mehr Kindern gegenüber Müttern mit mehr Kindern und Vätern mit weniger Kindern gegenüber Müttern mit weniger Kindern stattfindet.

**Tabelle 7:** Mittelwerte der emotionalen Gewalt von Mütter und Väter mit weniger und mehr Kindern

	<b>1-2 Kinder</b>	<b>3 oder mehr Kinder</b>	
<b>Mutter</b>	1,40	1,45	<b>1,42</b>
<b>Vater</b>	1,61	1,54	<b>1,58</b>
	<b>1,51</b>	<b>1,50</b>	

### Auswertung 12

Die Hypothesen der Auswertung 12 beziehen sich auf die sexualisierte Gewalt. Aus diesem Grund wird, wie zuvor erwähnt, die Überprüfung dieser Hypothesen ausgelassen, weil die Ergebnisse aufgrund der geringen Häufigkeit nicht aussagekräftig wären.

## 10 Resümee und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, herauszufinden, wie häufig Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark vorkommen, obwohl seit 1989 in Österreich ein gesetzliches Gewaltverbot in der Erziehung besteht. Des Weiteren sollten die Häufigkeitsunterschiede bezüglich der Gewaltvorkommnisse am weststeirischen Land im Vergleich zur Stadt Graz aufgezeigt werden. Hinzu kam auch die Erforschung der Gewaltanwendung hinsichtlich des sozialen Milieus.

Wie bereits aus der wissenschaftlichen Literatur hervorgeht, hängt das Verständnis bezüglich des Erziehungs- und Gewaltbegriffs von der Einstellung und von den herrschenden Wertvorstellungen der Gesellschaft ab. Aus diesem Grund waren die Ziele, welche die Eltern in der Erziehung der Kinder verfolgten, stets einer zeitlichen Veränderung unterworfen. Die angedachten Erziehungswerte wie etwa Gehorsamkeit oder Disziplin wurden durch den Wandel der Zeit von Autonomie und Eigenständigkeit abgelöst. Auch die Methoden für die Erreichung dieser Ziele waren von der gesellschaftlichen Einstellung abhängig. So wurde bei der Betrachtung der österreichischen Gesetzeslage ersichtlich, dass erst ab dem Jahre 1989 die Anwendung von Gewalt gegen das Kind verboten wurde. Zuvor galt körperliche Züchtigung als anerkanntes Erziehungsmittel, um das Kind zu disziplinieren. In Anbetracht dieser Tatsache, dass Gewalt seit diesem Zeitpunkt verboten ist, berichten dennoch hin und wieder Medien von Fällen, bei denen ein Elternteil hinsichtlich der Erziehung des Kindes Gewalt angewendet hat.

Anhand der vorhandenen Ergebnisse der Untersuchung kann festgehalten werden, dass sich ein deutlicher Rückgang bezüglich der Häufigkeit von Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern abzeichnet. Diese Feststellung kann auch die Literatur bestätigen. Bezüglich der Vernachlässigung wurde aus den Ergebnissen ersichtlich, dass mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen angaben, diese Form der Gewalt in ihrer Kindheit nicht erlebt zu haben. So wurden die physischen Bedürfnisse, welche Nahrung und Kleidung betreffen, ausreichend befriedigt. Demgegenüber konnte im Bereich der

emotionalen Bedürfnisse eine leichte Vernachlässigung der Kinder durch ihre Väter festgestellt werden. Hierbei war vor allem der zeitliche Aspekt auffällig.

Bei der körperlichen Gewalt zeichnete sich ein ähnliches Bild wie bei der Vernachlässigung ab. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen war dieser Form der Gewalt nicht ausgesetzt. Trotzdem waren es noch immer über 15%, welche leichte Gewaltanwendungen wie Ohrfeigen oder Klaps auf Po erlebt haben. Erfahrungen bezüglich schwererer Formen wurde lediglich von ein bis zwei Personen gemacht.

Die Anzahl der emotionalen Gewalterfahrung ist im Vergleich zur körperlichen Gewalt deutlich größer. Von Formen wie Anschreien oder ständigem Kritisieren waren ungefähr ein Viertel der Jugendlichen betroffen. Auch Drohung und Verspottung kam vereinzelt zur Anwendung.

Bezüglich der sexualisierten Gewalt hat die Untersuchung ergeben, dass ausschließlich zwei bis drei Teilnehmer/innen angaben, unpassende Kommentare, aufdringliche Blicke oder ungewollte Berührungen selten erlebt zu haben. Die Frage bezüglich des ungewollten Geschlechtsverkehrs wurde von allen Personen verneint. Vor allem bei dieser Form der Gewalt sind die Ergebnisse kritisch zu betrachten. Sexualisierte Gewalt stellt ein hoch sensibles Thema dar und demzufolge wäre es möglich, dass nicht alle Jugendlichen diese Frage wahrheitsgetreu beantwortet haben. Zudem handelt es sich hierbei, ebenso wie bei allen anderen Formen der Gewalt, um die subjektive Wahrnehmung der Teilnehmer/innen.

Einen weiteren wesentlichen Untersuchungspunkt der vorliegenden Masterarbeit stellte der Unterschied zwischen dem weststeirischen Land und der Stadt Graz bezüglich der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung dar. Allerdings konnte dieser Unterschied nicht bestätigt werden. Körperliche und emotionale Gewalt weisen keine diesbezüglichen Abweichungen auf. Ausschließlich bei der Vernachlässigung konnte anhand der Mittelwerte festgestellt werden, dass Väter in der Stadt Graz das Kind häufiger vernachlässigen als am weststeirischen Land.

Der Unterschied zwischen den sozialen Milieus in der Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung, anhand der Befragung bezüglich Ausbildung der Eltern und der Kinderanzahl, konnte ebenfalls nicht bestätigt werden. Allerdings lässt sich anhand der Mit-

telwerte erkennen, dass Mütter und Väter mit steigender Kinderanzahl häufiger zu Gewalt neigen. Auch bezüglich der Ausbildung kann festgehalten werden, dass die Ausübung von Gewalt und Vernachlässigung bei Müttern und Vätern mit einer niederen Ausbildung häufiger stattfindet. Zusammenfassend lässt sich jedoch erschließen, dass die Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung über alle sozialen Milieus gleichermaßen verteilt ist. Das bestätigte auch die wissenschaftliche Literatur.

Inwiefern sich Gewalt und Vernachlässigung auf das Wohlbefinden der Kinder auswirken und die Entwicklung diesbezüglich schädigen, wäre eine weitere interessante Frage, welche in dieser Arbeit im Theorieteil nur kurz angesprochen wurde. Um diese Frage ausführlich beantworten zu können, benötigt es eine genauere und tiefere Untersuchung. Außerdem wäre es von Interesse, wie sich die Häufigkeit von Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung in Graz und in der Weststeiermark in den nächsten zehn Jahren verändert.

Abschließend kann demnach festgehalten werden, dass die vorliegende Arbeit die Häufigkeit von Gewalt gegen und Vernachlässigung von Kindern in Graz und in der Weststeiermark aufzeigte und zum Ergebnis kam, dass nach wie vor einzelne Ausprägungen der vier Gewaltformen eine Rolle spielen. Aus diesem Grund ist es von enormer Wichtigkeit, weitere Sensibilisierungskampagnen und präventive Maßnahmen zu starten, um auch diese Erziehungsberechtigten anzusprechen, welche Gewalt nach wie vor als Erziehungsmittel einsetzen.

## 11 Literaturverzeichnis

**Alle**, Friederike (2012): Kindeswohlgefährdung. Das Praxishandbuch. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

**Bender**, Doris/Lösel, Friedrich (2005): Misshandlung von Kindern: Risikofaktoren und Schutzfaktoren. In: Deegener G./Körner, W. (Hrsg.): Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 317-346.

**Bortz**, Jürgen/Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarbeitete Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

**Bortz**, Jürgen/Schuster, Christof (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Springer-Verlag.

**Buchner**, Gabriele/Cizek, Brigitte (2001): Täter und Täterinnen. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 139-172. In: [http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf) [26.01.2015].

**Bundeskanzleramt** Rechtsinformationssystem (2015): § 146a. ABGB. In: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12017840> [24.05.2015].

**Bundesministerium** für Familien und Jugend (2014): Das Recht auf eine gewaltfreie Kindheit. 25 Jahre gesetzliches Gewaltverbot-eine Zwischenbilanz. In: [http://www.kinderrechte.gv.at/wp-content/uploads/2014/11/Gewaltfreie-Kindheit\\_WEB.pdf](http://www.kinderrechte.gv.at/wp-content/uploads/2014/11/Gewaltfreie-Kindheit_WEB.pdf) [23.01.2015].

**Bundesministerium** für Wirtschaft, Familie und Jugend (2013): (K)ein sicherer Ort. Sexuelle Gewalt an Kindern. In: <http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/KSO-2013.pdf> [23.01.2015].

**Bundesministerium** für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011): Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Leitfaden für die Kinderschutzarbeit in Gesundheitsberufen. In: <http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CCUQFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.bmfj.gv.at%2Fdam%2Fbmfj%2FLeitfaden-Kinderschutzgruppen-2012%2FLeitfaden-Kinderschutzgruppen-2011.pdf&ei=JqLIVJK2I4H-UqLigjA&usg=AFQjCNHtPYtW1GHHZG3yU7kFQBQCd3e2PA&sig2=YXGgZZqebSB4o-JxpQR8IA&bvm=bv.84607526,d.d24> [30.12.2014].

**Bundesministerium** für Wirtschaft, Familie und Jugend (2009): Familie-kein Platz für Gewalt!(?) 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich. Vergleichende Untersuchung Österreich-Deutschland-Schweden-Frankreich-Spanien. In: [http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2009\\_keinplatzfuergewalt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2009_keinplatzfuergewalt.pdf) [09.11.2014].

**Cizek, Brigitte/Kapella, Olaf/Steck, Maria** (2001): Signale und Folgen gewaltsamer Handlungen an Kindern In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 189-20. In: [http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf) [26.01.2015].

**Deegener, Günther** (2005): Formen und Häufigkeiten der Kindesmisshandlung. In: Deegener, G./Körner, W. (Hrsg.): Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 37-58.

**Dlugosch**, Sandra (2010): Mittendrin oder nur dabei? Miterleben häuslicher Gewalt in der Kindheit und seine Folgen für die Identitätsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Domke**, Horst (1980): Erziehungsmethoden. Für Sekundarstufe II und Grundstudium. Donauwörth: Ludwig Auer.

**Drinck**, Barbara (2008): Erziehung. In: Hörner, Wolfgang/Drinck, Barbara/Jobst, Solvejg (Hrsg.): Bildung, Erziehung, Sozialisation. Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Opladen: Budrick, S. 73-156.

**Du Bois-Reymond**, Manuela (1994): Die moderne Familie als Verhandlungshaushalt. Eltern-Kind-Beziehungen in West-und Ostdeutschland und in den Niederlanden. In: Du Bois-Reymond, Manuela/ Büchner, Peter/Krüger, Heinz-Hermann/Ecarius, Jutta/Fuhs, Burkhard (Hrsg.): Kinderleben. Modernisierung von Kindheit im interkulturellen Vergleich. Opladen: Leske+Budrich, S. 137-215.

**Duden** (2015): Wörterbuch: walten. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/walten> [15.01.2015].

**Durkheim**, Émile (1922/1972): Erziehung und Soziologie. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

**Ecarius**, Jutta (2008): Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

**Eidgenössisches** Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2014): Häusliche Gewalt-Informationenblatt. Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt. In: [www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00442/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6I0NTU042I2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuuq2Z6gpJCDdH93fmym162epYbg2c\\_JjKbNoKSn6A--](http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00442/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6I0NTU042I2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuuq2Z6gpJCDdH93fmym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--) [23.01.2015].

**Fuhrer, Urs** (2009): Lehrbuch Erziehungspsychologie. 2., überarbeitete Auflage. Bern: Hans Huber.

**Galm, Beate/Hees, Katja/Kindler, Heinz** (2010): Kindesvernachlässigung-verstehen, erkennen und helfen. München: Reinhardt.

**Gudjons, Herbert** (1999): Pädagogisches Grundwissen. 6. Auflage. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

**Haller, Max/Höllinger, Franz/Pinter, Annerose/Rainer, Birgit** (1998): Gewalt in der Familie. Ergebnisse einer soziologischen Studie in Zusammenarbeit mit Sozialeinrichtungen, Polizei und Gericht. Graz: Leykam.

**Hobmair, Hermann/Altenthan, Sophia** (Hrsg.) (1996): Pädagogik. Köln: Stam-Verlag.

**Hügli, Anton** (2005): Was verstehen wir unter Gewalt? Begriff und Erscheinungsformen der Gewalt. In: Küchenhoff, Joachim/Hügli, Anton/Mäder, Ueli (Hrsg.): Gewalt. Ursachen, Formen, Prävention. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 19-42.

**Hurrelmann, Klaus** (2006): Einführung in die Sozialisationstheorie. 9. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

**Kapella, Olaf/Cizek, Brigitte** (2001a): Definition von Gewalt. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 16-19. In: [http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf) [26.01.2015].

**Kapella, Olaf/Cizek, Brigitte** (2001b): Definition von Gewalt gegen Kinder. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 82-

90. In: [http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf)  
[26.01.2015].

**Kindererziehung** (2015a): Der autoritäre Erziehungsstil. In:  
[http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Autoritaerer-  
Erziehungsstil.php](http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Autoritaerer-Erziehungsstil.php) [20.4.2015].

**Kindererziehung** (2015b): Der antiautoritäre Erziehungsstil. In:  
[http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Antiautoritaerer-  
Erziehungsstil.php](http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Antiautoritaerer-Erziehungsstil.php) [24.04.2015].

**Kindererziehung** (2015c): Der egalitäre Erziehungsstil. In:  
[http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Egalitaerer-  
Erziehungsstil.php](http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Egalitaerer-Erziehungsstil.php) [24.04.2015].

**Kindererziehung** (2015 d): Der permissive Erziehungsstil. In:  
[http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Permissiver-  
Erziehungsstil.php](http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Permissiver-Erziehungsstil.php) [24.04.2015].

**Kindererziehung** (2015e): Der laissez-faire Erziehungsstil. In:  
[http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Laissez-faire-  
Erziehungsstil.php](http://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Erziehungsstile/Laissez-faire-Erziehungsstil.php) [24.04.2015].

**Kinderschutz-Zentrum** Graz (2013): Jahresbericht. In: [http://www.kinderschutz-  
zentrum.at/content/images/stories/Downloadbereich/jahresbericht\\_2013\\_hp.pdf](http://www.kinderschutz-zentrum.at/content/images/stories/Downloadbereich/jahresbericht_2013_hp.pdf)  
[30.12.2014].

**Kinder- und Jugendanwaltschaft** Salzburg (2003): Wer sein Kind liebt. In:  
<http://www.salzburg.gv.at/gewalt.pdf> [05.01.2015].

**Kinder- und Jugendanwaltschaft** Steiermark (2014): 25 Jahre UN- Kinderrechtskonvention. 25 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung. In:

[http://kinderanwalt.at/fileadmin/kija/res/Download/Newsletter/1411\\_25-Jahre-UN-KRK-und-Gewaltverbot.pdf](http://kinderanwalt.at/fileadmin/kija/res/Download/Newsletter/1411_25-Jahre-UN-KRK-und-Gewaltverbot.pdf) [24.05.2015].

**Kinder- und Jugendanwaltschaft** Steiermark (2011): Recht-Aktuell: War ja nur ein Klaps auf den Popo!- Züchtigungsverbot in Österreich. Newsletter 02/2011. In:

[http://www.kinderanwalt.at/\\_lccms\\_/downloadarchive/00164/NewsletterFebruar2011.pdf](http://www.kinderanwalt.at/_lccms_/downloadarchive/00164/NewsletterFebruar2011.pdf) [24.05.2015].

**Kindler**, Heinz (2006): Was ist unter physischer Kindesmisshandlung zu verstehen? In:

Kindler, Heinz/Lillig, Susanna/Blüml, Herbert/Meysen, Thomas/Werner, Annegret (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Deutsches Jugendinstitut e.V., Kapitel 5, S. 1-3.

**Klepp**, Doris/Buchebner-Ferstl, Sabine/Kaindl, Markus (2009): Eltern zwischen Anspruch und Überforderung. Erziehungswerte und Erziehungsverhalten im Kontext der Lebensbedingungen von Familien. Opladen: Budrich UniPress.

**Klicpera**, Christian/Gasteiger-Klicpera, Barbara (2006): Emotionale und verhaltensbezogene Störungen im Kindes- und Jugendalter. Wien: WUV.

**Klößner**, Jennifer/Friedrichs, Jürgen (2014): Gesamtgestaltung des Fragebogens. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 675-685.

**Kurier** (2014): Jedes zweite Kind wird geschlagen. Ein Drittel der Erwachsenen verteidigt die „g’sunde Watschen“. Eltern sind oft überfordert. In:

<http://kurier.at/chronik/wien/studie-gewalt-am-kind-jedes-zweite-kind-wird-geschlagen/96.851.562> [24.05.2015].

**Kurier** (2013): Immer wieder schwere Misshandlungen. Eine Chronologie von schweren Baby- oder Kindesmisshandlungen der letzten Jahre. In:  
<http://kurier.at/politik/immer-wieder-schwere-misshandlungen/785.970> [24.05.2015].

**Liebenwein**, Sylvia (2008): Erziehung und soziale Milieus. Elterliche Erziehungsstile in milieuspezifischer Differenzierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Martin**, Beate (2009): Gewalt hat viele Gesichter – eine Einführung zum Thema Gewalt an Kindern und Jugendlichen. In: Schröder, Detlef (Hrsg.): Gewalt im sozialen Nahraum III. Polizei & Wissenschaft. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 117-128.

**Maslow**, Abraham (1981): Motivation und Persönlichkeit. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

**Moggi**, Franz (2005): Folgen von Kindesmisshandlung: EinÜberblick. In: Deegener, G./Körner, W. (Hrsg.): Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 94-103.

**Niedersächsisches** Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration (2011): Kindesvernachlässigung. Erkennen-Beurteilen-Handeln. In:  
[http://www.kinderschutz-niedersachsen.de/doc/doc\\_download.cfm?uuid=22C73B21E08140F9BAF6C7F9BACEDCAD&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.kinderschutz-niedersachsen.de/doc/doc_download.cfm?uuid=22C73B21E08140F9BAF6C7F9BACEDCAD&&IRACER_AUTOLINK&&) [26.12.2015].

**Österreichisches** Institut für Familienforschung (2011): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. In:  
[http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere\\_Publikationen/gewaltpraevalenz\\_2011.pdf](http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere_Publikationen/gewaltpraevalenz_2011.pdf) [26.12.2014].

**Pernhaupt, Günter/Czermak, Hans (1991):** Die gesunde Ohrfeige macht krank. Über die alltägliche Gewalt im Umgang mit Kindern. Wien: Orac Verlag.

**Pflegerl, Johannes/Cizek, Brigitte (2001a):** Erklärungsansätze für das Phänomen Gewalt in der Familie. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 36-55. In:

[http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf)  
[26.01.2015].

**Pflegerl, Johannes/Cizek, Brigitte (2001b):** Ursachen von Gewalt gegen Kinder. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien: o.V., S. 97-138.

In:[http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj\\_gewaltbericht\\_2001\\_gesamt.pdf](http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltbericht_2001_gesamt.pdf)  
[26.01.2015].

**Raab-Steiner, Elisabeth/Benesch, Michael (2008):** Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien: Facultus.

**Raithel, Jürgen/Dollinger, Bernd/Hörmann, Georg (2009):** Einführung in die Pädagogik. Begriffe · Strömungen · Klassiker · Fachrichtungen. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Rutschky, Katharina (1977):** Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Frankfurt: Ullstein.

**Schmidtchen, Stefan (1989):** Kinderpsychotherapie - Grundlagen, Ziele, Methoden. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

**Schone, Reinhold (1997):** Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit. Münster: Votum Verlag.

**Schorn**, Ariane (2011): Erscheinungsformen, Folgen und Hintergründe von Vernachlässigung und Misshandlung im frühen Kindesalter. In: Goldberg, Brigitta (Hrsg.): Kindeswohlgefährdung: Wahrnehmen-Bewerten-Intervenieren: Beiträge aus Recht, Medizin, Sozialer Arbeit, Pädagogik und Psychologie. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 9-28.

**Schraper**, Christian (2008): Kinder vor Gefahren für ihr Wohl schützen - Methodische Überlegungen zur Kinderschutzarbeit sozialpädagogischer Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hg.): Vernachlässigte Kinder besser schützen. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung. München: Reinhardt, S. 56-88.

**Schulze**, Heidrun/Loch, Ulrike/Gahleitner, Silke (Hrsg.) (2012): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatologie. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

**Sinus-Milieus** (2011): Die Sinus-Milieus in Österreich. Verstehen, was Menschen heute bewegt: Wertorientierungen und Lebensstile im Spannungsfeld von Entgrenzung und Verunsicherung – vor dem Hintergrund 30-jähriger wissenschaftlicher Forschung. In: [http://www.integral.co.at/downloads/Sinus-Milieus/2011/09/Folder\\_Sinus\\_Oesterreich\\_-\\_Sep\\_2011.pdf](http://www.integral.co.at/downloads/Sinus-Milieus/2011/09/Folder_Sinus_Oesterreich_-_Sep_2011.pdf) [23.5.2015].

**Sünkel**, Wolfgang (2008): Protopädie und Pädeutik. Über eine notwendige Differenzierung im Erziehungsbegriff. In: Marotzki, Winfried/Wigger, Lothar (Hrsg.): Erziehungsdiskurse. Bad-Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, S. 15-28.

**Techniker Krankenkasse** (2011): Gewalt gegen Kinder. Ein Leitfaden für Früherkennung, Handlungsmöglichkeiten und Kooperation. In: <http://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/196000/Datei/64487/Leitfaden%20NRW%20%22Gewalt%20gegen%20> [15.01.2015].

**Tenorth**, Heinz-Elmar (2000): Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. 3., völlig überarbeitet und erweiterte Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

**Tschöpe-Scheffler**, Sigrid (2009): Familie und Erziehung in der Sozialen Arbeit. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

**Uhlendorff**, Uwe/Euteneuer, Matthias/Kim-Patrick, Sabla (2013): Soziale Arbeit mit Familien. Mit 8 Abbildungen und 3 Tabellen. München: Ernst Reinhardt.

**Unterstaller**, Adelheid (2006): Was ist unter sexuellem Missbrauch zu verstehen? In: Kindler, Heinz/Lillig, Susanna/Blüml, Herbert/Meysen, Thomas/Werner, Annegret (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Deutsches Jugendinstitut e.V., Kapitel 6, S. 1-5.

**Weltgesundheitsorganisation** (2003): Weltbericht Gewalt und Gesundheit. In: [http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/en/summary\\_ge.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf) [26.01.2015].

**Wolff**, Reinhart (2008): Die strategische Herausforderung – ökologisch-systemische Entwicklungsperspektiven der Kinderschutzarbeit. In: Ziegenhain, Ute/Feger, Jörg (Hrsg): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. München: Ernst Reinhardt Verlag.

## 12 Abkürzungsverzeichnis

ABGB	Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch
JUZ	Jugendzentrum
Niedersächsisches Ministerium	Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
WHO	Weltgesundheitsorganisation

### 13 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auflistung der unterschiedlichen Formen von Gewalt.....	20
Abbildung 2: Häufigkeit von Formen körperlicher Gewalt .....	45
Abbildung 3: Häufigkeit von Formen psychischer Gewalt .....	46
Abbildung 4: Geschlechterverteilung der Jugendlichen.....	62
Abbildung 5: Verteilung der Jugendlichen bezüglich des Wohnorts .....	62
Abbildung 6: Häufigkeit des Alters der Jugendlichen.....	63
Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung der Ausbildung der Jugendlichen .....	64
Abbildung 8: Email an Jugendzentren .....	65
Abbildung 9: Häufigkeit der Ausprägungsformen von Vernachlässigung durch die Mutter .....	68
Abbildung 10: Häufigkeit der Ausprägungsformen von Vernachlässigung durch den Vater .....	69
Abbildung 11: Häufigkeit der Ausprägungsformen der körperlichen Gewalt durch die Mutter .....	71
Abbildung 12: Häufigkeit der Ausprägungsformen der körperlichen Gewalt durch den Vater .....	72
Abbildung 13: Häufigkeit der Ausprägungsformen der emotionalen Gewalt durch die Mutter .....	73
Abbildung 14: Häufigkeit der Ausprägungsformen der emotionalen Gewalt durch den Vater .....	74
Abbildung 15:Vergleich der Ergebnisse bezüglich der emotionalen Gewalt zwischen der Studie vom Bundesministerium 2009 und der vorliegenden Studie der Masterarbeit ...	75
Abbildung 16: Häufigkeit von Vernachlässigung von Mütter und Väter am weststeirischen Land und in der Stadt Graz .....	80
Abbildung 17:Häufigkeit von Vernachlässigung von Mütter und Väter mit einer niederen und höheren Ausbildung.....	86
Abbildung 18: Häufigkeit von emotionaler Gewalt von Mütter und Väter mit einer niederen und höheren Ausbildung.....	89
Abbildung 19: Häufigkeit der Vernachlässigung von Mütter und Väter mit weniger und mehr Kindern.....	92

## 14 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fälle familiärer Gewalt.....	43
Tabelle 2: Operationalisierung der Daten.....	59
Tabelle 3: Mittelwerte, Standardabweichungen und Modalwerte der Gewaltformen....	67
Tabelle 4: Cronbachs-Alpha Werte der Skalen.....	77
Tabelle 5: Werte bezüglich der Prüfung auf Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test.....	77
Tabelle 6: Mittelwerte der emotionalen Gewalt von Mütter und Väter am weststeirischen Land und in der Stadt Graz.....	83
Tabelle 7: Mittelwerte der emotionalen Gewalt von Mütter und Väter mit weniger und mehr Kindern.....	95
Tabelle 8: Geschlechterverteilung der Jugendlichen.....	115
Tabelle 9: Wohnortverteilung.....	115
Tabelle 10: Kreuztabelle Wohnort und Geschlecht.....	115
Tabelle 11: Altersgruppen/Jugendliche.....	115
Tabelle 12: Schulabschluss Jugendliche.....	116
Tabelle 13: Gewaltformen.....	116
Tabelle 14: Prüfung auf Normalverteilung der Indizes.....	117
Tabelle 15: Box-Test Index Vernachlässigung.....	117
Tabelle 16: Levene-Test Index Vernachlässigung.....	117
Tabelle 17: Box-Test Index körperliche Gewalt.....	118
Tabelle 18: Levene-Test Index körperliche Gewalt.....	118
Tabelle 19: Box-Test Index emotionale Gewalt.....	118
Tabelle 20: Levene-Test Index emotionale Gewalt.....	119
Tabelle 21: Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort.....	119
Tabelle 22: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort.....	120
Tabelle 23: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort.....	120
Tabelle 24: T-Test für unabhängige Stichproben Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort.....	121

Tabelle 25: Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	121
Tabelle 26: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	122
Tabelle 27: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	122
Tabelle 28: Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	123
Tabelle 29: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	123
Tabelle 30: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort .....	124
Tabelle 31: Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	124
Tabelle 32: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	125
Tabelle 33: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	126
Tabelle 34: Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	126
Tabelle 35: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	127
Tabelle 36: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	128
Tabelle 37: Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	129
Tabelle 38: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	130
Tabelle 39: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung .....	131
Tabelle 40: Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl .....	131
Tabelle 41: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl .....	132
Tabelle 42: Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl .....	132
Tabelle 43: Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl .....	133

Tabelle 44: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl.....	133
Tabelle 45: Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl.....	134
Tabelle 46: Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl.....	134
Tabelle 47: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl.....	134
Tabelle 48: Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl.....	135

## **15 Anhang**

### **15.1 Instruktionsblatt**

**Sehr geehrte Mitarbeiter/innen des Jugendzentrums,**

ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Unterstützung.

Im Briefumschlag befinden sich die Fragebögen für die Jugendlichen, ein weiterer Briefumschlag sowie Briefmarken. Ich würde Sie bitten, dass Sie mir die Fragebögen innerhalb von vier Wochen wieder Retour schicken.

Das Ausfüllen des Fragebogens nimmt in etwa 5-10 Minuten in Anspruch. Nach Vergabe des Fragebogens würde ich Sie bitten, die Jugendlichen aufzufordern, keine Frage auszulassen, sondern alle Fragen des Bogens auszufüllen. Des Weiteren würde ich Sie bitten, die Jugendlichen auf die Wichtigkeit aufmerksam zu machen, dass alle Fragen ehrlich beantwortet werden, weil die Daten ausschließlich dem wissenschaftlichen Zweck dienen sowie in anonymisierter Form vorliegen.

Wenn Sie Fragen bezüglich der Untersuchung haben, können Sie sich jederzeit an mich wenden!

mit freundlichen Grüßen

Kathrin Scherz

## 15.2 SPSS Daten

**Tabelle 8:** Geschlechterverteilung der Jugendlichen

		<b>Geschlecht</b>			
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zent	Kumulative Prozente
Gültig	Männlich	93	52,8	52,8	52,8
	Weiblich	83	47,2	47,2	100,0
Gesamtsumme		176	100,0	100,0	

**Tabelle 9:** Wohnortverteilung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zent	Kumulative Prozente
Gültig	Land	88	50,0	50,0	50,0
	Stadt	88	50,0	50,0	100,0
Gesamtsumme		176	100,0	100,0	

**Tabelle 10:** Kreuztabelle Wohnort und Geschlecht

<b>Kreuztabelle Wohnort*Geschlecht</b>					
			Geschlecht		Gesamtsumme
			männlich	weiblich	
Wohnort	Land	Anzahl	46	42	88
		% in Geschlecht	49,5%	50,6%	50,0%
	Stadt	Anzahl	47	41	88
		% in Geschlecht	50,5%	49,4%	50,0%
Gesamtsumme		Anzahl	93	83	176
		% in Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

**Tabelle 11:** Altersgruppen/Jugendliche

		<b>Alter (umkodiert)</b>			
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zent	Kumulative Prozente
Gültig	13-15	50	28,4	28,4	28,4
	16-18	82	46,6	46,6	75,0
	19-21	44	25,0	25,0	100,0
	Gesamtsumme	176	100,0	100,0	

**Tabelle 12:** Schulabschluss Jugendliche

		<b>Ausbildung_Jugendliche</b>			
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Pro- zente
Gültig	Hauptschule/Neue Mittelschule/Realschule	27	15,3	15,3	15,3
	Lehre	37	21,0	21,0	36,4
	Berufsbildende mittlere Schule	8	4,5	4,5	40,9
	Gymnasium	29	16,5	16,5	57,4
	Höhere Lehranstalt (HLW, HAK, HTL)	37	21,0	21,0	78,4
	Sonstiges	25	14,2	14,2	92,6
	keine Ausbildung	13	7,4	7,4	100,0
	Gesamtsumme	176	100,0	100,0	

**Tabelle 13:** Gewaltformen

		<b>Statistiken</b>					
		MW_Index_Vernachlässigung Mutter	MW_Index_Körperliche Gewalt Mutter	MW_Index_Körperliche Gewalt Vater	MW_Index_Emotionale Gewalt Mutter	MW_Index_Emotionale Gewalt Vater	MW_Index_Vernachlässigung Vater
N	Gültig	176	176	176	176	176	176
	Fehlend	0	0	0	0	0	0
	Mittelwert	1,1648	1,1065	1,1399	1,4186	1,5833	1,3324
	Median	1,0000	1,0000	1,0000	1,1667	1,3333	1,0000
	Modalwert	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
	Standardabweichung	,36938	,24131	,34827	,61824	,76407	,62160

**Tabelle 14:** Prüfung auf Normalverteilung der Indizes

**Kolmogorov-Smirnov-Test bei einer Stichprobe**

		MW_Inde x_Vernac hlässigung Mutter	MW_Inde x_Körperl iche Ge walt Mut ter	MW_Inde x_Körperl iche Ge walt Va ter	MW_Inde x_Emotio nale Ge walt Mut ter	MW_Inde x_Emotio nale Ge walt Va ter	MW_Inde x_Vernac hlässigung Vater
H		176	176	176	176	176	176
Parameter der Normalvertei- lung <sup>a,b</sup>	Mittelwert Standardab- weichung	1,1648 ,36938	1,1065 ,24131	1,1399 ,34827	1,4186 ,61824	1,5833 ,76407	1,3324 ,62160
Extremste Diffe- renzen	Absolut	,388	,341	,349	,249	,223	,296
	Positiv	,388	,341	,349	,214	,197	,289
	Negativ	-,328	-,329	-,344	-,249	-,223	-,296
Teststatistik		,388	,341	,349	,249	,223	,296
Asymp. Sig. (2-seitig)		,000 <sup>c</sup>	,000 <sup>c</sup>	,000 <sup>c</sup>	,000 <sup>c</sup>	,000 <sup>c</sup>	,000 <sup>c</sup>

**Tabelle 15:** Box-Test Index Vernachlässigung

**Box-Test auf Gleichheit  
der Kovarianzmatrizen<sup>a</sup>**

Box' M	10,098
F	3,324
df1	3
df2	5449680,000
Sig.	,019

**Tabelle 16:** Levene-Test Index Vernachlässigung

**Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen<sup>a</sup>**

	F	df1	df2	Sig.
MW_Index_Vernachlässigung Mutter	2,741	1	174	,100
MW_Index_Vernachlässigung Vater	4,561	1	174	,034

Testet die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + Ort

**Tabelle 17:** Box-Test Index körperliche Gewalt

**Box-Test auf Gleichheit  
der Kovarianzmatrizen<sup>a</sup>**

Box' M	44,286
F	14,578
df1	3
df2	5449680,000
Sig.	,000

**Tabelle 18:** Levene-Test Index körperliche Gewalt

**Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen<sup>a</sup>**

	F	df1	df2	Sig.
MW_Index_Körperliche Gewalt Mutter	6,894	1	174	,009
MW_Index_Körperliche Gewalt Vater	2,989	1	174	,086

Testet die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + Ort

**Tabelle 19:** Box-Test Index emotionale Gewalt

**Box-Test auf Gleichheit  
der Kovarianzmatrizen<sup>a</sup>**

Box' M	7,427
F	2,445
df1	3
df2	5449680,000
Sig.	,062

**Tabelle 20:** Levene-Test Index emotionale Gewalt

	F	df1	df2	Sig.
MW_Index_Emotionale Gewalt Mutter	,156	1	174	,693
MW_Index_Emotionale Gewalt Vater	,001	1	174	,971

Testet die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + Ort

**Tabelle 21:** Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort

	Wohnort	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Vernachlässigung Mutter	Land	1,1946	,41256	88
	Stadt	1,1349	,32008	88
	Gesamtsumme	1,1648	,36938	176
MW_Index_Vernachlässigung Vater	Land	1,2713	,55748	88
	Stadt	1,3935	,67741	88
	Gesamtsumme	1,3324	,62160	176

**Tabelle 22:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Quelle		Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	2,472	1	2,472	13,785	,000
	Greenhouse-Geisser	2,472	1,000	2,472	13,785	,000
	Huynh-Feldt (HF)	2,472	1,000	2,472	13,785	,000
	Untergrenze	2,472	1,000	2,472	13,785	,000
Geschlecht * Ort	Angenommene Sphärizität	,727	1	,727	4,055	,046
	Greenhouse-Geisser	,727	1,000	,727	4,055	,046
	Huynh-Feldt (HF)	,727	1,000	,727	4,055	,046
	Untergrenze	,727	1,000	,727	4,055	,046
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	31,207	174	,179		
	Greenhouse-Geisser	31,207	174,000	,179		
	Huynh-Feldt (HF)	31,207	174,000	,179		
	Untergrenze	31,207	174,000	,179		

**Tabelle 23:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	548,751	1	548,751	1605,402	,000
Ort	,086	1	,086	,251	,617
Fehler	59,476	174	,342		

**Tabelle 24:** T-Test für unabhängige Stichproben Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ort

		Test bei unabhängigen Stichproben								
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
MW_Index_Vernachlässigung Mutter	Varianzen sind gleich	2,741	,100	1,072	174	,285	,05966	,05566	-,05020	,16952
	Varianzen sind nicht gleich			1,072	163,880	,285	,05966	,05566	-,05025	,16957
MW_Index_Vernachlässigung Vater	Varianzen sind gleich	4,561	,034	-,1,306	174	,193	-,12216	,09352	-,30674	,06242
	Varianzen sind nicht gleich			-,1,306	167,787	,193	-,12216	,09352	-,30679	,06247

**Tabelle 25:** Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

Deskriptive Statistiken				
	Wohnort	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Körperliche Gewalt Mutter	Land	1,1491	,29778	88
	Stadt	1,0639	,15742	88
	Gesamtsumme	1,1065	,24131	176
MW_Index_Körperliche Gewalt Vater	Land	1,1662	,40548	88
	Stadt	1,1136	,27960	88
	Gesamtsumme	1,1399	,34827	176

**Tabelle 26:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Körperliche Gewalt

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	,098	1	,098	1,581	,210
	Greenhouse-Geisser	,098	1,000	,098	1,581	,210
	Huynh-Feldt (HF)	,098	1,000	,098	1,581	,210
	Untergrenze	,098	1,000	,098	1,581	,210
Geschlecht * Ort	Angenommene Sphärizität	,023	1	,023	,379	,539
	Greenhouse-Geisser	,023	1,000	,023	,379	,539
	Huynh-Feldt (HF)	,023	1,000	,023	,379	,539
	Untergrenze	,023	1,000	,023	,379	,539
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	10,793	174	,062		
	Greenhouse-Geisser	10,793	174,000	,062		
	Huynh-Feldt (HF)	10,793	174,000	,062		
	Untergrenze	10,793	174,000	,062		

**Tabelle 27:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Körperliche\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	444,095	1	444,095	3828,633	,000
Ort	,418	1	,418	3,601	,059
Fehler	20,183	174	,116		

**Tabelle 28:** Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

Deskriptive Statistiken				
	Wohnort	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Emotionale Gewalt Mutter	Land	1,4053	,63366	88
	Stadt	1,4318	,60576	88
	Gesamtsumme	1,4186	,61824	176
MW_Index_Emotionale Gewalt Vater	Land	1,4735	,74101	88
	Stadt	1,6932	,77513	88
	Gesamtsumme	1,5833	,76407	176

**Tabelle 29:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

Tests der Innersubjekteffekte						
Maß: Emotionale Gewalt						
Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	2,389	1	2,389	7,105	,008
	Greenhouse-Geisser	2,389	1,000	2,389	7,105	,008
	Huynh-Feldt (HF)	2,389	1,000	2,389	7,105	,008
	Untergrenze	2,389	1,000	2,389	7,105	,008
Geschlecht * Ort	Angenommene Sphärizität	,821	1	,821	2,442	,120
	Greenhouse-Geisser	,821	1,000	,821	2,442	,120
	Huynh-Feldt (HF)	,821	1,000	,821	2,442	,120
	Untergrenze	,821	1,000	,821	2,442	,120
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	58,512	174	,336		
	Greenhouse-Geisser	58,512	174,000	,336		
	Huynh-Feldt (HF)	58,512	174,000	,336		
	Untergrenze	58,512	174,000	,336		

**Tabelle 30:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ort

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Emotionale\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	793,000	1	793,000	1273,035	,000
Ort	1,334	1	1,334	2,141	,145
Fehler	108,388	174	,623		

**Tabelle 31:** Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Deskriptive Statistiken**

	Ausbildung_Mutter (umkodiert)	Ausbildung_Vater (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Vernachlässigung Mutter	niedere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,2205	,44315	89
		höhere Ausbildung	1,0982	,28128	28
		Gesamtsumme	1,1912	,41248	117
	höhere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,0313	,09682	16
		höhere Ausbildung	1,1424	,29325	43
		Gesamtsumme	1,1123	,25920	59
Gesamtsumme	niedere Ausbildung	1,1917	,41496	105	
	höhere Ausbildung	1,1250	,28738	71	
	Gesamtsumme	1,1648	,36938	176	
MW_Index_Vernachlässigung Vater	niedere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,3778	,59262	89
		höhere Ausbildung	1,3750	,84025	28
		Gesamtsumme	1,3771	,65632	117

	höhere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,1484	,33298	16
		höhere Ausbildung	1,2791	,59938	43
		Gesamtsumme	1,2436	,54061	59
Gesamtsumme		niedere Ausbildung	1,3429	,56570	105
		höhere Ausbildung	1,3169	,70007	71
		Gesamtsumme	1,3324	,62160	176

**Tabelle 32:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	1,783	1	1,783	9,667	,002
	Greenhouse-Geisser	1,783	1,000	1,783	9,667	,002
	Huynh-Feldt (HF)	1,783	1,000	1,783	9,667	,002
	Untergrenze	1,783	1,000	1,783	9,667	,002
Geschlecht * Bild_E_a_neu	Angenommene Sphärizität	,122	1	,122	,664	,416
	Greenhouse-Geisser	,122	1,000	,122	,664	,416
	Huynh-Feldt (HF)	,122	1,000	,122	,664	,416
	Untergrenze	,122	1,000	,122	,664	,416
Geschlecht * Bild_E_b_neu	Angenommene Sphärizität	,073	1	,073	,394	,531
	Greenhouse-Geisser	,073	1,000	,073	,394	,531
	Huynh-Feldt (HF)	,073	1,000	,073	,394	,531
	Untergrenze	,073	1,000	,073	,394	,531
Geschlecht * Bild_E_a_neu * Bild_E_b_neu	Angenommene Sphärizität	,038	1	,038	,204	,652
	Greenhouse-Geisser	,038	1,000	,038	,204	,652
	Huynh-Feldt (HF)	,038	1,000	,038	,204	,652
	Untergrenze	,038	1,000	,038	,204	,652

Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	31,721	172	,184		
	Greenhouse-Geisser	31,721	172,000	,184		
	Huynh-Feldt (HF)	31,721	172,000	,184		
	Untergrenze	31,721	172,000	,184		

**Tabelle 33:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	352,515	1	352,515	1042,350	,000
Bild_E_a_neu	,833	1	,833	2,464	,118
Bild_E_b_neu	,051	1	,051	,152	,697
Bild_E_a_neu *	,507	1	,507	1,500	,222
Bild_E_b_neu					
Fehler	58,169	172	,338		

**Tabelle 34:** Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Deskriptive Statistiken**

	Ausbildung_Mutter (umkodiert)	Ausbildung_Vater (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Körperliche Gewalt Mutter	niedere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,1433	,28238	89
		höhere Ausbildung	1,0714	,23918	28
		Gesamtsumme	1,1261	,27342	117
	höhere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,0938	,19094	16
		höhere Ausbildung	1,0581	,14002	43
		Gesamtsumme			59
			1,0678	,15453	

	Gesamtsumme	niedere Ausbildung	1,1357	,27028	105
		höhere Ausbildung	1,0634	,18404	71
		Gesamtsumme	1,1065	,24131	176
MW_Index_Körperliche Gewalt Vater	niedere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,1713	,37518	89
		höhere Ausbildung	1,0670	,17174	28
		Gesamtsumme	1,1464	,34007	117
	höhere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,1719	,33812	16
		höhere Ausbildung	1,1105	,37915	43
		Gesamtsumme	1,1271	,36664	59
	Gesamtsumme	niedere Ausbildung	1,1714	,36823	105
		höhere Ausbildung	1,0933	,31319	71
		Gesamtsumme	1,1399	,34827	176

**Tabelle 35:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

#### Tests der Innersubjekteffekte

Maß: Körperliche Gewalt

Quelle		Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	,089	1	,089	1,428	,234
	Greenhouse-Geisser	,089	1,000	,089	1,428	,234
	Huynh-Feldt (HF)	,089	1,000	,089	1,428	,234
	Untergrenze	,089	1,000	,089	1,428	,234
	Geschlecht * Bild_E_a_neu	Angenommene Sphärizität	,043	1	,043	,687
	Greenhouse-Geisser	,043	1,000	,043	,687	,408
	Huynh-Feldt (HF)	,043	1,000	,043	,687	,408
	Untergrenze	,043	1,000	,043	,687	,408

Geschlecht *	Angenommene	,013	1	,013	,205	,651
Bild_E_b_neu	Sphärizität					
	Greenhouse-Geisser	,013	1,000	,013	,205	,651
	Huynh-Feldt (HF)	,013	1,000	,013	,205	,651
	Untergrenze	,013	1,000	,013	,205	,651
Geschlecht *	Angenommene	,000	1	,000	,003	,958
Bild_E_a_neu *	Sphärizität					
Bild_E_b_neu	Greenhouse-Geisser	,000	1,000	,000	,003	,958
	Huynh-Feldt (HF)	,000	1,000	,000	,003	,958
	Untergrenze	,000	1,000	,000	,003	,958
Fehler (Geschlecht)	Angenommene	10,771	172	,063		
	Sphärizität					
	Greenhouse-Geisser	10,771	172,000	,063		
	Huynh-Feldt (HF)	10,771	172,000	,063		
	Untergrenze	10,771	172,000	,063		

**Tabelle 36:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

#### Tests der Zwischensubjekteffekte

Maß: Körperliche\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	297,586	1	297,586	2546,880	,000
Bild_E_a_neu	,001	1	,001	,011	,915
Bild_E_b_neu	,281	1	,281	2,407	,123
Bild_E_a_neu *	,024	1	,024	,202	,653
Bild_E_b_neu					
Fehler	20,097	172	,117		

**Tabelle 37:** Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

<b>Deskriptive Statistiken</b>						
	Ausbildung_Mutter (umkodiert)	Ausbildung_Vater (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H	
MW_Index_Emotionale Gewalt Mutter	niedere Ausbildung	niedere	1,5019	,69925	89	
		höhere Ausbildung	1,3274	,52013	28	
		Gesamtsumme	1,4601	,66294	117	
	höhere Ausbildung	niedere Ausbildung	1,2396	,30410	16	
		höhere Ausbildung	1,3721	,57141	43	
		Gesamtsumme	1,3362	,51369	59	
	Gesamtsumme	niedere Ausbildung	1,4619	,66033	105	
		höhere Ausbildung	1,3545	,54840	71	
		Gesamtsumme	1,4186	,61824	176	
	MW_Index_Emotionale Gewalt Vater	niedere Ausbildung	niedere	1,6479	,79908	89
			höhere Ausbildung	1,4405	,57236	28
			Gesamtsumme	1,5983	,75403	117
höhere Ausbildung		niedere Ausbildung	1,4167	,66109	16	
		höhere Ausbildung	1,6047	,83335	43	
		Gesamtsumme	1,5537	,78932	59	
Gesamtsumme		niedere Ausbildung	1,6127	,78122	105	
		höhere Ausbildung	1,5399	,74133	71	
		Gesamtsumme	1,5833	,76407	176	

**Tabelle 38:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Emotionale Gewalt

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	1,685	1	1,685	4,898	,028
	Greenhouse-Geisser	1,685	1,000	1,685	4,898	,028
	Huynh-Feldt (HF)	1,685	1,000	1,685	4,898	,028
	Untergrenze	1,685	1,000	1,685	4,898	,028
Geschlecht * Bild_E_a_neu	Angenommene Sphärizität	,085	1	,085	,248	,619
	Greenhouse-Geisser	,085	1,000	,085	,248	,619
	Huynh-Feldt (HF)	,085	1,000	,085	,248	,619
	Untergrenze	,085	1,000	,085	,248	,619
Geschlecht * Bild_E_b_neu	Angenommene Sphärizität	,002	1	,002	,006	,941
	Greenhouse-Geisser	,002	1,000	,002	,006	,941
	Huynh-Feldt (HF)	,002	1,000	,002	,006	,941
	Untergrenze	,002	1,000	,002	,006	,941
Geschlecht * Bild_E_a_neu * Bild_E_b_neu	Angenommene Sphärizität	,029	1	,029	,086	,770
	Greenhouse-Geisser	,029	1,000	,029	,086	,770
	Huynh-Feldt (HF)	,029	1,000	,029	,086	,770
	Untergrenze	,029	1,000	,029	,086	,770
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	59,180	172	,344		
	Greenhouse-Geisser	59,180	172,000	,344		
	Huynh-Feldt (HF)	59,180	172,000	,344		
	Untergrenze	59,180	172,000	,344		

**Tabelle 39:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Ausbildung

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Emotionale\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	502,682	1	502,682	807,958	,000
Bild_E_a_neu	,305	1	,305	,491	,485
Bild_E_b_neu	,014	1	,014	,023	,880
Bild_E_a_neu *	1,859	1	1,859	2,988	,086
Bild_E_b_neu					
Fehler	107,012	172	,622		

**Tabelle 40:** Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Deskriptive Statistiken**

	Geschwister (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Vernachlässigung Mutter	1-2 Kinder	1,1541	,34514	116
	3 oder mehr Kinder	1,1854	,41457	60
	Gesamtsumme	1,1648	,36938	176
MW_Index_Vernachlässigung Vater	1-2 Kinder	1,2651	,49977	116
	3 oder mehr Kinder	1,4625	,79568	60
	Gesamtsumme	1,3324	,62160	176

**Tabelle 41:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	2,978	1	2,978	16,507	,000
	Greenhouse-Geisser	2,978	1,000	2,978	16,507	,000
	Huynh-Feldt (HF)	2,978	1,000	2,978	16,507	,000
	Untergrenze	2,978	1,000	2,978	16,507	,000
Geschlecht * Geschw_neu	Angenommene Sphärizität	,545	1	,545	3,024	,084
	Greenhouse-Geisser	,545	1,000	,545	3,024	,084
	Huynh-Feldt (HF)	,545	1,000	,545	3,024	,084
	Untergrenze	,545	1,000	,545	3,024	,084
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	31,388	174	,180		
	Greenhouse-Geisser	31,388	174,000	,180		
	Huynh-Feldt (HF)	31,388	174,000	,180		
	Untergrenze	31,388	174,000	,180		

**Tabelle 42:** Varianzanalyse mit Messwiederholung Vernachlässigung, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Vernachlässigung

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	507,674	1	507,674	1509,302	,000
Geschw_neu	1,035	1	1,035	3,076	,081
Fehler	58,527	174	,336		

**Tabelle 43:** Körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

Deskriptive Statistiken				
	Geschwister (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Körperliche Gewalt Mutter	1-2 Kinder	1,0959	,25874	116
	3 oder mehr Kinder	1,1271	,20390	60
	Gesamtsumme	1,1065	,24131	176
MW_Index_Körperliche Gewalt Vater	1-2 Kinder	1,1185	,30255	116
	3 oder mehr Kinder	1,1813	,42275	60
	Gesamtsumme	1,1399	,34827	176

**Tabelle 44:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

Tests der Innersubjekteffekte						
Maß: Körperliche Gewalt						
Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	,117	1	,117	1,879	,172
	Greenhouse-Geisser	,117	1,000	,117	1,879	,172
	Huynh-Feldt (HF)	,117	1,000	,117	1,879	,172
	Untergrenze	,117	1,000	,117	1,879	,172
Geschlecht * Geschw_neu	Angenommene Sphärizität	,020	1	,020	,317	,574
	Greenhouse-Geisser	,020	1,000	,020	,317	,574
	Huynh-Feldt (HF)	,020	1,000	,020	,317	,574
	Untergrenze	,020	1,000	,020	,317	,574
Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	10,796	174	,062		
	Greenhouse-Geisser	10,796	174,000	,062		
	Huynh-Feldt (HF)	10,796	174,000	,062		
	Untergrenze	10,796	174,000	,062		

**Tabelle 45:** Varianzanalyse mit Messwiederholung körperliche Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Körperliche\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	404,461	1	404,461	3445,396	,000
Geschw_neu	,174	1	,174	1,485	,225
Fehler	20,426	174	,117		

**Tabelle 46:** Emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Deskriptive Statistiken**

	Geschwister (umkodiert)	Mittelwert	Standardabweichung	H
MW_Index_Emotionale Gewalt Mutter	1-2 Kinder	1,4023	,62711	116
	3 oder mehr Kinder	1,4500	,60467	60
	Gesamtsumme	1,4186	,61824	176
MW_Index_Emotionale Gewalt Vater	1-2 Kinder	1,6078	,78212	116
	3 oder mehr Kinder	1,5361	,73203	60
	Gesamtsumme	1,5833	,76407	176

**Tabelle 47:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Tests der Innersubjekteffekte**

Maß: Emotionale\_Gewalt

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Geschlecht	Angenommene Sphärizität	1,681	1	1,681	4,953	,027
	Greenhouse-Geisser	1,681	1,000	1,681	4,953	,027
	Huynh-Feldt (HF)	1,681	1,000	1,681	4,953	,027
	Untergrenze	1,681	1,000	1,681	4,953	,027
	Geschlecht * Geschw_neu	Angenommene Sphärizität	,282	1	,282	,830
	Greenhouse-Geisser	,282	1,000	,282	,830	,364
	Huynh-Feldt (HF)	,282	1,000	,282	,830	,364
	Untergrenze	,282	1,000	,282	,830	,364

Fehler (Geschlecht)	Angenommene Sphärizität	59,051	174	,339		
	Greenhouse-Geisser	59,051	174,000	,339		
	Huynh-Feldt (HF)	59,051	174,000	,339		
	Untergrenze	59,051	174,000	,339		

**Tabelle 48:** Varianzanalyse mit Messwiederholung emotionale Gewalt, Geschlecht der Eltern und Kinderanzahl

**Tests der Zwischensubjekteffekte**

Maß: Emotionale\_Gewalt

Transformierte Variable: Durchschnitt

Quelle	Typ III Quadratsumme	Df	Quadratischer Mittelwert	F	Sig.
Konstanter Term	710,909	1	710,909	1127,496	,000
Geschw_neu	,011	1	,011	,018	,893
Fehler	109,711	174	,631		

### 15.3 Fragebogen

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft



**Liebe Teilnehmer und Teilnehmerinnen,**

ich interessiere mich für das Thema „Gewalt und Vernachlässigung in der Erziehung“. Obwohl es seit 1989 in Österreich ein Gewaltverbot in der Erziehung gibt, wird Gewalt in Familien nach wie vor ausgeübt. Mit diesem Fragebogen soll herausgefunden werden, wie häufig Gewalt in der Erziehung heutzutage vorkommt. Um diese Frage beantworten zu können, bin ich auf euer Mitwirken angewiesen und bitte euch, dass ihr mich mit dem Ausfüllen des Fragebogens unterstützt.

Die Befragung verläuft anonym und deine Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Die Daten dienen ausschließlich dem wissenschaftlichen Zweck. Die Teilnahme an dieser Untersuchung ist freiwillig. Das Ausfüllen des Fragebogens nimmt in etwa 5-10 Minuten in Anspruch.

Diese Studie wird im Rahmen meiner Masterarbeit durchgeführt und vom Masterstudiengang Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz unterstützt.

**Ich bedanke mich recht herzlich für euer Mitwirken und eure Unterstützung!**

*Kathrin Scherz*

Der 1. Teil bezieht sich auf die Vernachlässigung in der Familie

**1. Hast du dich in deiner Kindheit von deinen Eltern vernachlässigt gefühlt? (Bitte kreuze Zutreffendes an!)**

*1a. von deiner Mutter*

- Ja  
 In gewissen Situationen  
 Nein

*1b. von deinem Vater*

- Ja  
 In gewissen Situationen  
 Nein

**Ich bitte dich, die folgenden Aussagen bezüglich deiner Kindheit zu bewerten. (Bitte kreuze Zutreffendes an!)**

	<i>a. Mutter</i>				<i>b. Vater</i>			
	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu
<b>2. Meine Eltern haben mir zu wenig Nahrung gegeben</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>3. Meine Eltern haben mir zu wenig Kleidung gegeben</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>4. Meine Eltern haben mir keine saubere Kleidung gegeben</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>5. Ich erfuhr zu wenig Liebe und Zuwendung</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>6. Meine Eltern haben mich nicht unterstützt</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>7. Meine Eltern haben mich nicht über Gefahren aufgeklärt</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>8. Ich konnte mich auf meine Eltern nicht verlassen</b>	<input type="checkbox"/>							
<b>9. Meine Eltern hatten keine Zeit für mich</b>	<input type="checkbox"/>							

Der 2. Teil bezieht sich auf die körperliche Gewalt in der Familie

**10. Hast du in deiner Kindheit körperliche Gewalt durch deine Eltern erlebt? (Bitte kreuze Zutreffendes an!)**

10a. von deiner Mutter

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

10b. von deinem Vater

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

**11. Welche Form von körperlicher Gewalt hast du in deiner Kindheit erlebt? (Bitte kreuze Zutreffendes an!)**

	<i>a. von deiner Mutter</i>					<i>b. von deinem Vater</i>				
	immer	häufig	manchmal	selten	nie	immer	häufig	manchmal	selten	nie
<b>Leichte Ohrfeige</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Schallende Ohrfeige</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Klaps auf den Po</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Tracht Prügel</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Tritte</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Schläge mit Gegenständen (z.B. Gürtel)</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Werfen/ Schleudern gegen Wände, Fußböden</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Verbrennen mit heißem Wasser, Zigaretten</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Der 3. Teil bezieht sich auf die emotionale Gewalt in der Familie

**12. Hast du in deiner Kindheit emotionale Gewalt durch deine Eltern erlebt?** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

12a. von deiner Mutter

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

12b. von deinem Vater

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

**13. Welche Form von emotionaler Gewalt hast du in deiner Kindheit erlebt?** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

	<i>a. von deiner Mutter</i>					<i>b. von deinem Vater</i>				
	Immer	häufig	manchmal	selten	nie	immer	häufig	manchmal	selten	nie
<b>Ich wurde beleidigt</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ich wurde verspottet</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ich wurde gedemütigt</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ich wurde ständig kritisiert</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Mir wurde gedroht</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ich wurde angeschrien</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Der 4. Teil bezieht sich auf die sexualisierte Gewalt

**14. Hast du in deiner Kindheit sexualisierte Gewalt durch deine Eltern erlebt?** (Bitte kreuze Zutreffendes an!)

14a. von deiner Mutter

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

14b. von deinem Vater

- häufig
- manchmal
- selten
- nie

**15. Welche Form von sexualisierter Gewalt hast du in deiner Kindheit erlebt?** (Bitte kreuze Zutreffendes an!)

	<i>a. von deiner Mutter</i>					<i>b. von deinem Vater</i>				
	Immer	häufig	manchmal	selten	nie	immer	häufig	manchmal	selten	nie
<b>Aufdringliche Blicke</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ungute Kommentare/Anmachen</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ungewollte Berührungen</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Anfassen der Geschlechtsteile</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ungewollter Geschlechtsverkehr</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Der 5. Teil bezieht sich auf persönliche Angaben

**16. Geschlecht** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

- männlich             weiblich

**17. Alter**

Ich bin \_\_\_\_\_ Jahre alt.

**18. Wo wohnst du?** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

- am Land (Bezirk Voitsberg/Deutschlandsberg/Leibnitz/Graz-Umgebung)  
 in der Stadt (Graz)

**19. Welche Ausbildung machst du gerade?** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Hauptschule/Neue Mittelschule/Realschule  | <input type="checkbox"/> Höhere Lehranstalt (z.B. HLW, HAK, HTL etc.) |
| <input type="checkbox"/> Lehre                                     | <input type="checkbox"/> Sonstiges                                    |
| <input type="checkbox"/> Berufsbildende mittlere Schule (z.B. HAS) | <input type="checkbox"/> keine Ausbildung                             |
| <input type="checkbox"/> Gymnasium                                 |   |

**20. Wie viele Geschwister hast du?** *(Bitte kreuze Zutreffendes an!)*

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> keine                       | <input type="checkbox"/> drei Brüder/Schwestern           |
| <input type="checkbox"/> einen Bruder/eine Schwester | <input type="checkbox"/> vier Brüder/Schwestern           |
| <input type="checkbox"/> zwei Brüder/Schwestern      | <input type="checkbox"/> fünf oder mehr Brüder/Schwestern |

**21. Welche höchste abgeschlossene Ausbildung haben deine Eltern? (Bitte kreuze Zutreffendes an!)**

*20a. deine Mutter*

- Pflichtschule
- Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule (z.B. HAS)
- Matura
- Hochschule (Universität, Fachhochschule)
- Sonstiges

*20b. dein Vater*

- Pflichtschule
- Lehre
- Berufsbildende mittlere Schule (z.B. HAS)
- Matura
- Hochschule (Universität, Fachhochschule)
- Sonstiges

***Vielen Dank für Deine Unterstützung!***